IMT Nuremberg Archives

H – 358

International Court of Justice

595

H0358 - 0002

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 24. MAI 1946.
SITZUNG 10.00 BIS 13.00 UHR.

LORD JUSTICE LAWRENCE fuehrt den Vorsitz.

VORSITZENDER: Ist der Verteidiger fuer den Angeklagten Bormann anwesend?

DR. FRIEDRICH BERGOLD: (Verteidiger fuer den Angeklagten Bormann) Jawohl.

VORSITZENDER: Ist es Ihnen angenehm, Ihre Dokumente am Dienstag, 10 Uhr frueh vorzulegen.

DR. FRIEDRICH BERGOLD: Ja, einverstanden.

VORSITZENDER: Ist dies der Anklagevertretung ebenfalls angenehm?

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Gewiss, Herr Vorsitzender.

VORSITZENDER: Es ist Ihnen also recht, nicht wahr?

DR. BERGOLD: Bitte sehr, wir machen es so.

Fortsetzung des direkten Verhoers des Angeklagten Baldur von Schirach durch seinen Verteidiger Dr. Fritz SAUTER.

DR. FRITZ SAUTER: Meine Herren Richter, wir sind gestern stehen geblieben beim Dokument TS-1948. Es ist das, wie Sie sich erinnern, eine Aktennotiz eines gewissen Dr. Fischer ueber ein Telefongespraech, das er mit einem Beamten der Geheimen Staatspolizei, einem Standartenfuehrer H u b e r von Wien hatte und der sich auf die juedische Pflichtarbeit der Jugend bezog. Es ist in diesem Vermerk insbesondere vom Einsatz der Juden zur Beseitigung der zerstoerten Synagogen die Rede. Zu diesem Aktenvermerk moechte ich an den Angeklagten Schirach nur noch die eine Frage richten:

F: Wann sind diese Synagogen in Wien zerstoert worden? War das zu Ihrer Zeit und unter Ihrer Verantwortung oder zu einer anderen Zeit?

A: Die Synagogen in Wien sind zwei Jahre vor meinem Amtsantritt in Wien zerstoert worden.

F: Herr Zeuge, ich wende mich nun dem Kapitel des Antisemitismus zu, zu dem Sie sich gestern fuer Ihre Jugendzeit bekannt haben. Nun wuerde mich interessieren, wie haben Sie sich denn zu der Zeit, als Sie der Partei beitraten, und zu der Zeit, als Sie dann Beamter in der Partei wurden, die politische Loesung des Antisemitismus vorgestellt?

A: Nach meiner Auffassung in den Jahren 1924/25 sollten die Juden aus dem Staatsdienst ganz ausgeschaltet werden. Ihr Einfluss im Wirtschaftsleben sollte beschraenkt werden. Im Kulturleben stellte ich mir vor, dass der juedische Ein-

H0358 - 0003

fluss zurueckgestellt werden sollte. Aber fuer Kuenstler, etwa vom Range eines Max Reinhardt, stellte ich mir immer vor, die Moeglichkeit einer freien Betaetigung. Das gibt, glaube ich, ziemlich exakt die Meinung wieder, die ich und meine Kameraden 1924/25 und auch in den nachfolgenden Jahren unter Loesung der "Judenfrage" hatten. Spaeter dann, als ich die Hochschulbewegung fuehrte, habe ich die Forderung auch im sogenannten "Numerus-clausus" aufgestellt. Ich wollte, dass Juden nur entsprechend ihrem Prozentanteil an der Gesamtbevoelkerung zum Studium zugelassen werden. Ich glaube, dass schon aus dieser Forderung des "Numerus clausus", die der ganzen Generation bekannt ist, die in jener Zeit studierte, erkennbar ist, dass ich an eine Totalausschaltung des Judentums aus dem kuenstlerischen wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Leben nicht dachte.

F: Herr Zeuge, ich habe ein Dokument vorgelegt unter Dokumentenbuch Schirach Nr. 136, das enthaelt Ausfuehrungen eines Beamten der Reichsjugendfuehrung ueber die Behandlung der juedischen Jugend im Verhaeltnis zu der christlichen Jugend.

Wissen Sie, auf welchen Standpunkt sich die Reichsjugendfuehrung hinsichtlich der juedischen Jugend gestellt hat?

A: Ich glaube, es handelt sich um einen Erlass aus dem Jahre 1936?

F: Herbst 1936.

A: Herbst 1936. Danach sollte es juedische Jugendverbaende geben, unter der Dienstaufsicht des Jugendfuehrers des Deutschen Reiches, der ja ueber die gesamte Jugend die Dienstaufsicht fuehrte und die juedische Jugend sollte also autonom ihre eigene Jugenderziehung durchfuehren koennen.

F: Es heisst in dem Erlass u.a., ich zitiere nun einen Satz von Dokument 136 des Dokumentenbuches Schirach:

"In der Jugend nimmt das Judentum schon heute jene abgeschlossene und in sich ungebundene Sonderstellung ein, die einmal das Judentum im deutschen Staate und in der deutschen Wirtschaft erhalten wird und zum guten Teile bereits erhalten hat."

Herr Zeuge, etwa zur selben Zeit oder kurz vorher waren die sogenannten Nuernberger Gesetze erlassen worden, diese Rassengesetze, von denen hier ja schon oefter gesprochen wurde.

Waren Sie am Zustandekommen dieser Gesetze beteiligt und wie haben Sie selbst diese Gesetze beurteilt?

A: Ich war an dem Zustandekommen der Gesetze nicht beteiligt. Ich wurde in meinem

H0358 - 0004

Hotelzimmer in Nuernberg im "Deutschen Hof" dadurch ueberrascht, dass ich einen Zettel vorfand, auf dem vermerkt war, dass naechsten Tag eine Reichstagssitzung und zwar hier in Nuernberg stattfinden werde. Auf dieser Reichstagssitzung, an der ich teilgenommen habe, wurden die Nuernberger Gesetze beschlossen. Ich weiss heute noch nicht, wie sie zustandegekommen sind. Ich nehme an, dass Hitler selbst ihren Inhalt bestimmt hat. Mehr kann ich darueber nicht sagen.

F: Koennen Sie mit gutem Gewissen auf Ihren Eid nehmen, dass Sie vorher, bevor diese Gesetze publiziert worden sind, von dem Plan dieser Gesetze nichts gewusst haben, obwohl Sie Reichsjugendfuehrer und Reichsleiter gewesen sind?

A: Jawohl.

F: Nachdem diese Gesetze in Nuernberg erlassen worden sind, wie haben Sie sich persoenlich nun die weitere Entwicklung der Judenfrage vorgestellt?

A: Ich muss zunaechst sagen, dass wir diese Gesetze ueberhaupt nicht erwartet hatten. Ich glaube, dass die ganze Jugend damals die Judenfrage als geloest ansah, denn von einem juedischen Einfluss konnte ja 1935 gar keine Rede mehr sein. Nachdem nun diese Gesetze erlassen worden waren, waren wir der Meinung, dass nun definitiv das letzte Wort in der Judenfrage gesprochen worden sei.

F: Herr Zeuge, es wird Ihnen vorgeworfen, dass Sie die Jugend, kurz gesagt, beeinflusst und aufgehetzt haetten. Ich frage Sie deshalb: Haben Sie als Reichsjugendfuehrer die Jugend zu antisemitischen Exzessen angehalten oder haben Sie als Reichsjugendfuehrer insbesondere bei Versammlungen der Hitlerjugend irgendwelche antisemitische Hetzreden gehalten?

A: Ich habe keine antisemitischen Hetzreden gehalten, denn ich habe mich als Reichsjugendfuehrer und Jugenderzieher bemueht, kein Oel ins Feuer zu giessen. In keiner meiner Reden, mit Ausnahme einer Wiener Rede, auf die ich noch zu sprechen komme, die aber nicht in die Zeit faellt, in der ich Reichsjugendfuehrer war, habe ich mich antisemitisch-hetzerisch geaeussert.

Ich will mich nicht hier mit der Erklaerung laecherlich machen, dass ich kein Antisemit gewesen sei, ich war Antisemit, aber trotzdem sprach ich die Jugend in diesem Sinne nicht an.

F: Die Reichsjugendfuehrung hat ein offizielles Merkblatt herausgegeben unter dem Titel: "Wille und Macht, Fuehrerorgan der nationalsozialistischen Jugend." Auszuege aus diesem offiziellem Fuehrerorgan sind im Dokumentenbuch dem Gericht bereits vorgelegt.

H0358 - 0005

Nun interessiert mich folgendes: Ist es richtig, dass irgendwelche Parteiinstanzen wiederholt von Ihnen verlangt haben, Sie sollten eine antisemitische Sondernummer dieses offiziellen Fuehrerorgans herausgeben, um der Jugend eine klare Marschroute fuer die Zukunft zu geben und welche Stellung haben Sie zu diesem Verlangen eingenommen?

A: Es ist richtig, dass der Reichspropagandaminister wiederholt von meinem Hauptschriftleiter verlangt hat, dass eine solche antisemitische Nummer herausgegeben werden soll. Ich habe nach dem Vortrag des Hauptschriftleiters immer wieder abgelehnt, das zu tun. Ich glaube, dass der Hauptschriftleiter hierueber auch eine eidesstattliche Erklaerung abgegeben hat, die das bestaetigt.

F: Zur Frage des Antisemitismus, Herr Zeuge, gehoert auch Ihre Stellungnahme zu der Zeitung "Der Stuermer", die der Mitangeklagte Streicher herausgegeben hat. Haben Sie diese antisemitische Zeitschrift "Der Stuermer" innerhalb der Jugendorganisation irgendwie verbreitet oder zu ihrer Verbreitung beigetragen?

A:"Der Stuermer" wurde innerhalb der Jugend nicht verbreitet, ich glaube, dass mit Ausnahme der Jugend, die hier in diesem Gau gelebt hat - -

F: Im Gau Franken?

A: Im Gau Franken, die uebrige deutsche Jugend "Den Stuermer" ueberhaupt nicht las. Von den saemtlichen Fuehrern und Fuehrerinnen meiner Organisation wurde "Der Stuermer" restlos abgelehnt.

F: Da muss ich Ihnen vorhalten, Herr Zeuge, dass in der Anklage Ihnen vorgeworfen wird, Sie haetten dieser Zeitschrift, dieser antisemitischen, dem "Stuermer", einmal ein Geleitwort zur Verfuegung gestellt. Ist Ihnen das bekannt und was sagen Sie dazu?

A: Ich kann folgendes dazu sagen: Ich habe immer sehr eng mit der Presse zusammengearbeitet, ich komme selbst von der Pressearbeit her. Ich habe an mein Presseamt als Reichsjugendfuehrer eine grundsaetzliche Weisung gegeben, dass alle Ersuchen von Gauzeitungen, die ein Geleitwort oder etwas aehnliches von mir haben wollen, grundsaetzlich zu entsprechen sei. Wenn nun eine Gauzeitung ein Jubilaeum hatte, etwa ihr zehn- oder zwanzig-jaehriges Bestehen oder irgendeine

H0358 – 0006

Festschrift herausgab, wurde von dem Referenten meines Presseamtes ein Entwurf gemacht und mit meiner umfangreichen Abendpost die mir zur Zeichnung vorgelegt wurde, wurden mir auch diese anderen Entwuerfe und Ausarbeitungen gegeben. Auf solche Weise mag es gekommen sein, dass ich dieses Geleitwort fuer den " Stuermer" der ja hier die Gauzeitung war, mit abgezeichnet habe. Ich habe sonst keine Erinnerung an diesen Vorgang.

F : Sie wissen also nicht, ob Sie dieses kurze Geleitwort selbst entworfen haben, oder ob es einer Ihrer Referenten entwurf und Ihnen zur Unterschrift vorgelegt hat.

A : Ich glaube bestimmt nicht, dass ich ihn selbst entworfen habe, denn ich habe diese kurzen Geleitworte, wie erwaehnt, immer vorgelegt bekommen. Ich habe meine Zeitungsartikel selbst geschrieben, aber nicht solche Geleitworte.

F : Herr Zeuge, weil wir gerade bei dem Namen Streicher sind, erinnere ich sie an ein sehr haessliches Bilderbuch, das hier vorgelegt wurde von der Staatsanwaltschaft mit diesen Abbildungen. Ist dieses Bilderbuch in der Jugend mit Ihrem Willen verbreitet worden, oder was wissen Sie sonst davon ?

A : Selbstverstaendlich ist dieses Buch in der Jugend nicht verbreitet worden. Es ist ganz ausgeschlossen, dass eine Dienststelle der HJ dieses Buch an die Jugend weitergegeben hat. Die Bilderbuecher des Stuermerverlages sind mir ueberhaupt nicht bekannt. Ich bin fuer die Schulerziehung zwar nicht zustaendig, aber ich moechte doch auch fuer die Schulerziehung sagen, dass ich nicht glaube, dass dieses Bilderbuch ausserhalb dieses Gaues in einer Schule eingefuehrt war. Jedenfalls innerhalb der Jugend und Jugendorganisation wurde dieses Buch und aehnliche Schriften des Stuermerverlages grundsaetzlich nicht verbreitet. Es trifft fuer die Beurteilung eines solchen Buches dasselbe zu, was ich hinsichtlich des " Stuermers " sagte, dass das Fuehrerkorps der Jugend derartige Schriften ablehnte.

F : Herr Zeuge, Sie haben dann miterlebt, wie sich die antisemitische Frage in der Wirklichkeit entwickelte und wie sie dann zu den bekannten Vorfaellen, zu den Jugenprogramen vom November

H0358-0007

1938 gefuehrt hat. waren Sie selber an diesen Judenprogromen vom November 1938 irgendwie beteiligt ?

A : Ich war selbst in keiner Weise daran beteiligt; habe aber an der Tagung in Muenchen teilgenommen --

F : Welche Tagung ?

A : Die Tagung, die traditionel am 9. November eines jeden Jahres fuer die Gefallenen des 9. November 1923 zu ihrem Gedaechtnis veranstaltet wurde. Ich habe nicht an saemtlichen Besprechungen dieses Tages teilgenommen. Ich erinnere mich aber eine Rede, die Goebbels im Zusammenhang mit der Ermordung des Herrn vom Rath hielt. Diese Rede war ausgesprochen hetzerisch und es war aus ihr zu entnehmen, dass Goebbels vorhatte, eine Aktion zu starten. Er soll naehere Weisungen fuer diese Aktion bereits - das hab ich aber erst spaeter gehoert und von Muenchen aus, von seinem Hotel aus - direkt an die Reichspropagandaemter gegeben haben. Ich nahm mit meinem Mitarbeiter Lauterbacher, der mein Stabsfuehrer war, an der Muenchner Tagung teil Wir habe habe die Aktion abgelehnt. Es ist die Hitlerjugend als groesste nationalsozialistische Organisation ueberhaupt nicht eingesetzt worden bei diesen Judenprogromen des 9./1o./11.November 1938. Ich erinnere mich an einen Fall, wo ein Jugendfuehrer ohne Rueckfrage an mein Amt in Berlin teilgenommen hat und sich hinreissen liess, durch irgendeine oertliche Propagandastelle zur Teilnahme an einer Demonstration, und dass ich diesen zur Rechenschaft gezogen habe . Ich habe nach dem 1o. November mich wieder ein paar Tage in Muenchen aufgehalten und habe u.a. einige zuerstoerte Geschaeftshaeuser und auch Villen gesehen. Es hat damals auf mich einen furchtbaren Eindruck gemacht und durch diesen Eindruck habe ich die ganze Fuehrung der Jugend, die Gebietsfuehrer meiner Erinerung nach, also d.h. die verantwortlichen Fuehrer der Jugend nach Berlin zusammen berufen und habe dort in einer Ansprache an diese Jugendfuehrer die Ereignisse des 9.u. 1o.November als eine Kulturschande bezeichnet und ich habe in dem Zusammenhang auch von einer verbrecherischen Aktion gesprochen. Ich glaube, dass alle

H0358 - 0008

die Mitarbeiter, die damals dabei waren, sich genau werden erinnern koennen, in welcher Erregung ich damals war und wie ich damal ihnen auch sagte, dass meine Organisation jetzt und in Zukunft mit derartigen Aktionen nie etwas zu tun haben darf.

F : Sie haben vorhin von einem vereinzelten Fall gesprochen, wo ein Ihnen unterstellter HJ-Fuehrer sich irgendwie an einer Aktion beteiligt haben soll. Sind Ihnen im November 1938 oder in der Folgezeit weitere Faelle bekannt geworden, wo Einheiten der HJ sich an diesen Judenprogromen tatsaechlich beteiligt haben sollen ?

A : Nein, es sind mir keine weiteren Faelle bekannt geworden. Das Einzige was ich gehoert habe, war, dass hier und da einzelne Jugendliche oder Gruppen von Jungens durch oertliche Stellen auf die Strasse gerufen wurden. Sie sind aber von den Jugendfuehrern in den meisten Faellen wieder nach Hause geschickt worden. Ein Einsatz der Organisation hat nicht stattgefunden. Ich lege grossen Wert auf die Feststellung, dass die Jugend, die mehr Menschen umfasste als die Partei und alle ihre Gliederungen zusammenaddiert, mit diesen Ereignissen nicht verbunden ist.

F : Sie haben nun , Herr Zeuge, zumindest aus den Vorkommnissen vom November 1938 gesehen, dass die Entwicklung in Deutschland eine andere Richtung genommen hat, als Sie nach Ihrer bisherigen Darstellung erwartet haben. Wie haben Sie sich denn nun nach dem November 1938 die weitere Behandlung des Judenproblems in Deutschland vorgestellt ?

A : Nachdem was 1938 sich ereignet hatte, sah ich die einzige Moeglichkeit fuer das Juedentum in einer vom Staat unterstuetzten Auswanderung ; denn bei dem Temperament von Goebbels schien es mir moeglich, dass immer wieder derartige Aktionen ueber Nacht hervorgerufen werden koennten und in diesem Zustand einer Rechtsunsicherheit konnte ich mir ein Weiterleben der juedischen Bevoelkerung in Deutschland nicht vorstellen. Das ist auch einer der Gruende, warum mir der Gedanke, den Hitler 1940 mir gegenueber aussprach im Hauptquartier, einleuchtete, eine geschlossene

H0358 – 0009

Ansiedlung des Judentums im Generalgouvernement in Polen. Ich dachte, dass das Judentum dort besser aufgehoben sein wuerde in einem geschlossenen Siedlungsgebiet, als in Deutschland und Oesterreich, wo es den Launen des Propagandaministers ausgesetzt war, der ja der Haupttraeger des Antisemitismus in Deutschland gewesen ist.

F : Ist es richtig, dass Sie selbst, wenn Sie Gelegenheit hatten, zu Hitler zu kommen, ihm von Ihnen aus positive Vorschlaege machten, damit die Juden in einem neutralen Land unter menschlichen Bedingungen angesiedelt werden koennten ?

A : Nein, das ist nicht richtig.

F : Sonder ?

A : Ich moechte das ganz klar stellen, ich habe gestern erwaehnt, wie ich mich bei Hitler gemeldet habe, dass er mir sagte, dass die Wiener Juden ins Generalgouvernement verschickt wuerden. Ich habe vorher niemals an eine Aussiedlung der Juden aus Oesterreich und Deutschland und Ansiedlung im Generalgouvernement gedacht. Ich dachte nur an eine Auswanderung des Judentums in Laender, die das Judentum aufsuchen wollten. Aber der Plan Hitlers, wie er damals bestand und ich glaube, dass damals auch in seinem Hirn der Gedanke einer Ausrottung des Judentums nicht lebte, der Plan Hitlers einer solchen Ansiedlung erschien mir vernuenftig, er schien mir damals vernuenftig.

F : Sie sollen aber doch - ich glaube 1942 - sich bemueht haben, Hitler durch Vermittlung Ihres Freundes Dr. Colin Ross einen Vorschlag unterbreiten dahingehend, dass die Juden aus Ungarn und aus den Balkan-Staaten unter Mitnahme ihrer beweglichen Habe in ein neutrales Land sollten auswandern koennen ?

A : Es ist zu einem spaeteren Zeitpunkt gewesen - ich weiss nicht mehr genau zu welchem - jedenfalls nach der Besetzung Ungarns. Unter den unzaehligen Vorschlaegen, die ich durch Colin Ross, dem Fuehrer bzw. dem Reichsaussenminister zur Weiterleitung an den Fuehrer gemacht habe, war auch der, die gesamte juedische Bevoelkerung Oesterreichs in das neutrale Ausland zu

H0358 - 0010

ueberfuehren. Wenn der Zeuge Steengracht hier ausgesagt hat, dass ein solcher Gedanke im Auswaertigen Amt eroertert wurde und da. er ein Gedanke des Auswaertigen Amtes war, so hat er sicher in gutem Glauben ausgesagt. Der Gedanke stammt in seinem Ursprung ausgesprochen von mir und Colin Ross. Er ist dann durch Colin Ross in einer Denkschrift festgehalten worden. Er ist aber - das ist besonders wichtig - in einem muendlichen Vortrag dem Reichsaussenminister vorgetragen worden, dass aber dann bei einem neuen Besuch von Colin Ross, beim Aussenminister ihm gesagt wurde, dass der Fuehrer definitiv das abgelehnt haette.

F : Die Auswanderung ins neutrale Ausland ?

A : Jawohl, ins neutrale Ausland.

F : Die Juden, Herr Zeuge, in Wien sind dann, - das wissen Sie selbst - von dort zum groessten Teil abtransportiert worden. Haben nun Sie im Jahre 1940, als Sie Gauleiter in Wien wurden oder in der Folgezeit von Hitler irgendeinen Auftrag bekommen, dass Sie diesen Abtransport der Juden aus Wien durchfuehren oder bei dem Abtransport der Juden mitwirken sollen ?

A : Ich habe keinen solchen Auftrag erhalten. Der einzige Auftrag, der im Zusammenhang mit der Verschickung der juedischen Bevoelkerung aus Wien an mich erging, war eine Frage Hitlers nach der Zahl der in Wien lebenden juedischen Bevoelkerung. Diese Zahl, die mir entfallen war, ist mir wieder ins Gedaechtnis zurueckgerufen worden, durch ein Dokument, das die Anklage gegen mich hier vorgebracht hat. Danach habe ich Hitler berichtet, dass damals 60 000 Juden in Wien lebten. Diese Zahl stammt wahrscheinlich vom Einwohnermeldeamt. In fruehrer Zeit lebten in Wien rund - ich glaube das ist die staerkste Ziffer - 190 000 Juden. Als ich nach Wien kam, befanden sich also noch 60 000 Juden dort. Die Verschickung der Juden war eine Massnahme, die direkt im Auftrage Hitlers vom Reichssicherheitshauptamt oder von Himmler geleitet wurde und es bestand in Wien eine Dienststelle des Reichsicherheitshauptamtes oder ein Aussenposten von Himmler-Heydrich, der diese Massnahmen durchfuehrte.

H0358 - 0011

F : Wer war der Leiter dieser Stelle ?

A : Der Leiter dieser Stelle war - das habe ich jetzt erfahren sein Name war mir feueher nicht gelaeufig - ein gewisser Brunner.

F : Ein SS-Sturmfuehrer ?

A : SS-Sturmfuehrer Dr. Brunner.

F : Der vor einiger Zeit zum Tode verurteilt worden sein soll. Ist Ihnen das bekannt ?

A : Ich habe es gestern gehoert.

F : Haben Sie deisem Brunner, der SS-Fuehrer war, irgendwelche Befehle zu erteilen gehabt , oder irgendwelche Richtlinien geben koennen ?

A : Ich habe keinerlei Moeglichkeit gehabt, die Judenverschickun etwa abzustoppen oder sonst auf sie Einfluss zu nehmen. Ich habe einmal dem Cehf meines Landesernauerhungsamtes bereits 1940 gesagt, er soll sich darum kuemmern, dass die abfahrenden juedischen Personen mit ausreichenden Nahrungsmitteln versehen werden. Ich habe haeufiger, wenn von Juden an mich geschrieben wurde, die die Bitte uebermittelten von der Verschickung ausgenommen zu werden, meinen Adjutanten oder sonst einen Mitarbeiter beauftragt, bei Brunner zu intervenieren um zu erreichen, dass fuer diese Personen eine Ausnahme gemacht werde. Mehr konnte ich nicht tun. Ich muss hier aber ehrlich bekennen, dass ich ja der Meinung war, dass diese Verschickung wirklich auch im Interesse des Judentums lag aus den Gruenden, die ich in Zusammenhang mit den Ereignissen von 1938 schilderte.

F : Haben Sie von der SS, die auch in Wien mit der Durchfuehrung der Judenevakuierung beauftragt war, laufend Berichte darueber bekommen, wie und in welchem Ausmass diese Judenevakuierung durchgefuehrt wird ?

A : Nein, ich bin deshalb auch nicht imstande zu sagen, in welchem Zeitraum die Judenverschickung abgeschlossen wurde und ob alle diese 60 000 Menschen aus Wien weggeschleppt wurden oder ob nur ein Teil vin ihnen weggeschafft wurde.

H0358 - 0012

F : Haben die Zeitungen in Wien ueber diese Judenverschickunge und ueber deren Umfang und die dabei vorgekommenen Misstaende nichts berichtet ?

A : Nein.

F : Nichts ? Ich muss Ihnen aber ein von der Staatsanwaltschaft vorgelegtes Dokument vorhalten. Es ist das das Dokument 3448 BS, ein Auszug aus der Wiener Ausgabe des " Voelkischen Beobachters " ueber eine Rede, die Sie, Herr Zeuge, am 15.9.42 in Wien gehalten haben und in welcher der Satz vorkommt (ich zitiere hier woertlich aus der Zeitung) : " Jeder Jude, der in Europa wohnt, ist eine Gefahr fuer die europaeische Kultur. Wenn man mir den Vorwurf machen sollte, dass ich aus dieser Stadt, die einst die europaeische Metropole des Judentums gewesen ist, Zehntausende und aber Zehntausende von Juden ins oestliche Ghetto abgeschoben habe, muss ich antworten ; " ich sehe darin einen aktiven Beitrag zur europaeischen Kultur. " Soweit das Zitat aus dieser Rede, die im uebrigen keine antisemitischen Aeusserungen von Ihnen aufweist. Angesichts Ihrer bisherigen

H0358 - 0013

Darstellung Herr Zeuge muss ich Sie fragen: Haben Sie diese Rede gehalten und wie sind Sie zu dieser Rede gekommen trotz der grundsaetzlichen Einstellung, die Sie uns bisher geschildert haben?

A: Ich will zuerst sagen, dass ich diese Rede gehalten habe. Das Zitat ist richtig. Ich habe das gesagt. Ich muss dafuer einstehen. Obwohl der Plan der Jugenderziehung Hitlers Plan war und die Durchfuehrung nicht mir oblag, habe ich dieses Wort gesprochen, das ich aufrichtig bedauere. Ich habe mich aus einer falschen Loyalitaet dem Fuehrer gegenueber mit dieser Aktion moralisch identifiziert Das habe ich getan. Ich kann es nicht ungeschehen machen. Wenn ich nun erklaeren soll wie es dazu gekommen ist, so muss ich sagen, dass ich in jener Zeit bereits mich in einer Zwangslage befand. Ich glaube, es wird auch aus meinen spaeteren Ausfuehrungen hervorgehen, dass ich von einem gewissen Zeitpunkt ab Hitler gegen mich hatte, die Parteikanzlei gegen mich hatte, grosse Teile der Partei selbst gegen mich hatte. Es wurde mir ununterbrochen durch die Funktionaere der Parteikanzlei, die mir gegenueber den Gauner von Wien zum Ausdruck brachten und Aeusserungen aus der Umgebung Hitlers gesagt, dass man das Gefuehl haette, dass das auch aus meinen Handlungen und Haltung deutlich zu erkennen sei, dass ich mich in der ueblichen Weise in der Oeffentlichkeit antisemitisch und in sonstiger Beziehung mich aeusserte und ich habe eben keine Entschuldigung. Aber es ist eine Erklaerung. Vielleicht aus dieser Zwangslage heraus habe ich mich so geaeussert in einer Weise, die ich heute vor mir selber nicht zu rechtfertigen mag.

F: Herr Zeuge: In diesem Zusammenhang moechte ich Sie fragen. Sie sprachen eben von einer gewissen Zwangslage, in der Sie in Wien gewesen waeren. Ist es richtig, dass Hitler auch selbst einige Male Ihnen persoenlich schwere Vorwuerfe machte, dass Sie in Wien nicht energisch genug auftreten wuerden, dass Sie dort zu lax und zu nachgiebig seien, dass Sie sich um die Interessen der Partei mehr kuemmerten und dass Sie viel schaerfere Methoden anwenden muessten. Und was, Herr Zeuge, haben Sie darauf getan?

VORSITZENDER: Einen Moment, Dr. Sauter, ich nehme an, dass Ihnen klar ist, dass Sie suggestive Fragen in der ernstesten Weise stellen, Sie stellen Fragen, die die Antwort des Angeklagten ganz klar vorzeigen. Und solche Fragen koennen nicht gestellt werden, Die Antworten auf solche Fragen koennen nicht irgendein Gewicht auf Antworten haben oder wie zum Beispiel Antworten auf Fragen, die nicht in dieser

H0358 - 0014

Weise gestellt werden.

F: Herr Zeuge, haben Sie von Hitler persoenlich Vorwuerfe bekommen wegen Ihrer Haltung in Wien und welche Stellung haben Sie dazu eingenommen. Ich glaube, das ist keine suggestive Frage.

VORSITZENDER: Ich bin der Meinung, dass es ja eine ist. Es ist eine suggestive Frage. Er hat gesagt, dass er sich in sehr schwieriger Lage befand und Sie haetten in fragen sollen, worin bestand diese schwierige Lage.

DR. SAUTER: Gut, beantworten Sie diese Frage.

A: Ich haette sowieso die Frage in der Formulierung, die Sie gebraucht haben, nicht beantworten koennen. Der Gegensatz zwischen Hitler und mir entstand zunaechst wegen einer Kunstausstellung und der Riss zwischen Hitler und mir im Jahre 1943 war das Ergebnis differentialer Auffassungen in der Kulturpolitik. Das war der Anfang. Ich wurde 1943 zum Berghof befohlen und dort machte mir Hitler in Gegenwart Bormanns die heftigsten Vorwuerfe wegen meiner kulturellen Arbeit und zwar drueckte er sich woertlich aus, dass ich die kulturelle Opposition in Deutschland gegen ihn anfuehre. Und im weiteren Verlaufe sagte er, dass ich die Wiener und oesterreichischen geistigen Kraefte zusammen mit den Kraeften der Jugend gegen ihn aus dem kulturellen Sektor mobilisiere, er wisse das sehr genau. Er habe einige meiner Reden gelesen, vor allem die Duesseldorfer Rede. Er habe festgestellt, dass ich in Weimar und in Wien Ausstellungen mit entarteter Kunst durchfuehre und er stelle mich vor die Alternative, entweder sofort mit dieser meiner gegnerischen Arbeit aufzuhoeren dann koenne zunaechst noch alles beim alten bleiben, oder aber er werde die Reichszuschuesse fuer Wien sperren. Diese Scene machte auf mich einen furchtbaren Eindruck, stellte fuer mich auch einen Wortbruch Hitlers mir gegenueber dar, als er mir ja bei der Verteilung des Auftrages, Wien absolute Freiheit zugesichert hatte und zum anderen erkannte ich, dass auf seiner Seite mir gegenueber ein eiskalter Hass bestand und dass sich hinter diesen Aeusserungen ueber die Kulturpolitik noch irgend etwas anderes verberge. Ob er mit meiner Amtsfuehrung in Wien damals in allen Einzelheiten unzufrieden war, das weiss ich nicht. Er pflegte sich ueber solche Dinge selten derart zu aeussern. Ich erfuhr nur aus seiner Umgebung das eine oder andere. Und hier trat der vollstaendige Bruch zwischen Hitler und mir ein, Ich habe dann einige Wochen nach diesem Befehlsempfang - wenn ich so sagen darf - auf dem Berghof merkwuerdi-

H0358 - 0015

gerweise eine Einladung fuer mich und meine Frau zu einem laengeren Aufenthalt auf dem Berghof erhalten. Ich habe damals in meiner naiven Weise geglaubt, dass Hitler das Bestreben hatte, die entstandene Kluft zu ueberbruecken und in irgendeiner Weise zum Ausdruck zu bringen, dass er zuweit gegangen sei. Ich habe allerdings dann am Ende meines nur dreitaegigen Aufenthaltes auf dem Berghof festgestellt, dass ich mich in einem fundamentalen Irrtum befand. Ich will mich hier nur auf wenige Dinge beschraenken. Ich habe mir vorgenommen und habe das auch durchgefuehrt, wenigstens drei Dinge zur Sprache zu bringen. Das eine war die Russenpolitik, das andere war die Judenfrage und das andere war das Verhaeltnis Hitlers zu Wien. Ich muss vorausschicken, dass von Bormann ein Erlass mir und wahrscheinlich allen Gauleitern zugegangen war, dass es uns verboten war, in der Judenfrage zu intervenieren, also ueberhaupt Hitler gegenueber fuer einen Juden oder fuer einen Halbjuden, das stand im Erlass drin, einzutreten. Ich muss das erwaehnen, weil nur so verstaendlich wird, was sich jetzt abspielt. Ich habe am ersten Abend meines Aufenthaltes bei einer mir guenstig erschienenen Gelegenheit Hitler gesagt, dass ich der Meinung sei, dass eine freie autonome Ukraine auch dem Reich nuetzlicher sein wuerde als eine von Herrn Koch mit Gewalt beherrschte. Das war alles, was ich sagte. Es war nicht mehr und nicht weniger. Es ist, wenn man Hitler gekannt hat, schon aeusserst schwierig gewesen, ueberhaupt eine solche Bemerkung anzubringen. Hitler hat mir darauf verhaeltnismaessig ruhig aber betont scharf geantwortet. Und am selben Abend oder am darauffolgenden Abend noch ist die Judenfrage angeschnitten worden und zwar nach einer Verabredung, die ich mit meiner Frau getroffen hatte. Da es mir verboten war, das Gespraech auf diese Dinge zu bringen, hat meine Frau eine Schilderung dem Fuehrer gegeben eines Erlebnisses, das sie in Holland hatte. Sie war da in der Nacht Zeuge eines Abtransportes von Juedinnen geworden durch die Gestapo und hatte das von ihrem Hotelzimmer aus beobachtet. Und wir waren beide der Meinung, dass dieses Reiseerlebnis und diese Schilderung vielleicht die Moeglichkeit bieten wuerde, bei Hitler eine Aenderung seiner Auffassung in der Judenfrage und in der Behandlung der Juden herbeizufuehren. Meine Frau gab einen sehr drastischen Bericht, einen Bericht, der dem entsprach, was man heute in der Presse ueber solche Dinge liest. Hitler schwieg. Es waren auch noch andere Zeuge dieser Besprechung, unter anderem war mein eigener Schwiegervater, Professor Hoffmann, Zeuge. Es entstand ein eisiges Schweigen und nach

H0358 - 0016

einiger Zeit sagte Hitler bloss darauf: das sind Sentimentalitaeten. Das war alles. Es kam an dem Abend keine Unterhaltung mehr auf. Es zog sich auch der Fuehrer fruecher als sonst zurueck; ich hatte den Eindruck, dass nun eine Situation entstanden war, die voellig unhaltbar war. Es haben dann Maenner aus der Umgebung Hitlers meinem Schwiegervater gesagt, dass ich von nun an fuer meine Sicherheit fuerchten muesste. Ich habe nun danach getrachtet, so rasch als moeglich vom Berghof wegzukommen, ohne dass es zu einem vollkommenen Bruch kam, aber es ist mir nicht gelungen. Dann kam am naechsten Abend Goebbels an und es wurde dann in meiner Gegenwart, ohne dass ich damit anfing, das Thema Wien angeschnitten. Ich war natuerlich gezwungen, den Aeusserungen entgegenzutreten, die zunaechst Goebbels gegen die Wiener machte, Der Fuehrer fing nun an in einem, ich moechte sagen, masslosen Hass gegen die Wiener Bevoelkerung zu sprechen. Ich muss hier bemerken, weshalb mich heute die Wiener Bevoelkerung verflucht. Ich hatte immer eine besondere Freundschaft fuer sie empfunden. Ich habe mich mit dieser Bevoelkerung verbunden gefuehlt. Ich will nun auch sagen, dass Josef Weinheber einer meiner naechsten Freunde war. Bei dieser Auseinandersetzung nun trat ich, wie es meine Pflicht war gemaess meinem Gefuehl, entsprechend fuer die Menschen ein, die ich dort fuehrte. Hitler sprach unter anderem gegen vier Uhr morgens ein Wort, das ich aus historischen Gruenden hier festhalten will. Er sagte: "Wien haette eigentlich nie in den Verband des Grossdeutschen Reiches aufgenommen werden duerfen." Hitler hat Wien niemals geliebt. Er hat die Wiener Bevoelkerung gehasst. Ich glaubte, dass er eine Neigung zur Stadt hatte deswegen, weil er die Architektur der Ringstrassen-Bauten schaetzte. Aber jeder, der Wien kennt, weiss, dass das eigentliche Wien nur die Bauten der Gotik sind.

F: Herr Zeuge, das hat doch nichts mit dem Anklage zu tun.

A: Ja, ich will nur sagen, dass ein solcher totaler Bruch aus dieser Haltung oder aus dieser Explosion Hitlers entstand, dass ich mich noch in der gleichen Nacht, etwa ½ 5 Uhr fruch verabschiedete und am naechsten Morgen abreiste und den Berghof verliess. Ich habe seitdem keine Besprechung mehr mit Hitler gehabt Ich muss nun auf etwas eingehen, was im Zusammenhang damit stand. Der Reichsmarschall Goering hat hier auf dem Zeugenstand von einem Brief gesprochen, den Hitler ihm gezeigt hat, der von mir geschrieben war und Herr von Ribbentrop hat hier ausgesagt, dass er Zeuge war einer Unterhaltung, in der Himmler Hitler

H0358 - 0017

vorschlug, mich vor dem Volksgerichtshof anzuklagen, was praktisch heisst, mich aufzuhaengen. Ich muss sagen, was Goering ueber den Brief gesagt hat, ist im grossen und ganzen richtig. Ich habe mich in diesem Brief in einer durchaus korrekten Form ueber verwandtschaftliche Beziehungen geaeussert. In diesem Brief habe ich einen Satz geschrieben, der lautete, dass ich den Krieg mit Amerika fuer ein Ungluecck halte.

F: Von wann war dieser Brief?

A: 1943, nicht lange nach meinem Aufenthalt auf dem Berghof. Diese Aeusserung enthielt nichts besonderes.

VORSITZENDER: Er hat nicht das Datum vom Berghof gesagt, waehrend seines Aufenthaltes dort. In welchem Jahre war das?

DR. SAUTER: Er hat gesagt, Herr Praesident, 1943, er sagte eben 1943.

VORSITZENDER: Was fuer ein Monat in 1943?

DR. SAUTER: F: Ich glaube, Sie sollten uns den Monat angeben.

A: Ich glaube, dass die Berghofbesprechung im Fruehjahr war und dass der Brief im Sommer 1943 geschrieben wurde.

F: Im Sommer 1943?

A: Ja, der Brief war korrekt, er war mit der Hand geschrieben, keine Sekretaerin hat ihn gelesen, er ging durch den Kurier an das Staatsoberhaupt.

F: An Hitler persoenlich?

A: Ja, es ist richtig, an Hitler; ob durch Bormann befoerdert, weiss ich nich genau. Er lief durch eine Kurierpost. Und dieser Brief enthielt weiter nichts als eine Klarstellung, die notwendig war, um die Fragen zu beantworten, die an mich gerichtet wordenwaren, in einem Circular, das Goering in seiner Aussage hier erwaehnt hat. Dieser Brief hat bei Hitler eine absolute Ablehnung meiner Person hervorgerufen. Ungefaehr zur gleichen Zeit im Reichssicherheitshauptamt ein Akt gegen mich angelegt. Das kam dadurch, dass ich in einem Kreis von hohen politischen Leitern die aussenpolitische Situation so darstellte, wie ich sie sah, wie ich das gewohnt war zu tun von der Jugend her.
Ich konnte es nicht genau sagen, aber ich glaube, dass die Unterhaltung auf dem Berghof im Fruehjahr war. Und einer dieser Maenner war ein Spitzel der SS, der mich anschwaerzte. Es wurde dann ein Akt angelegt. Das Material wurde zusammengetragen, um mir einen Prozess zu machen. Dass es nicht dazu kam, verdanke ich aus-

schliesslich und allein der Tatsache, dass im Heere und in der Heimat meine Kameraden aus der Fuehrung der Jugend waren und mit mir solidarisch waren und ein Vorgehen gegen mich haette damit Schwierigkeiten gehabt. Nach dem 20. Juli 1944 war fuer mich die Lage ausserordentlich ernst. Meine Freunde im Heer haben deshalb eine Kompanie von ganz besonders ausgesuchten Leuten mir zur Verfuegung gestellt. Sie standen unter dem Befehl des frueheren Adjudanten von Generaloberst Fromm. Diese Kompanie unterstand mir unmittelbar. Sie hat meinen Schutz uebernommen und ist bei mir bis zum Schluss geblieben.

F: Trat diese Kompagnie der Wehrmacht von der Sie eben sprachen an die Stelle des polizeilichen Schutzes, den Sie bis dahin in Wien gehabt hatten?

A: Ja.

F: Herr Zeuge, ich komme auf Ihre Wiener Rede vom September 1942 nochmals zurueck. In dieser Rede sprachen Sie von der Verschickung von Zehntausenden von Juden in das Ghetto. Sie sprachen hier nicht von einer Vernichtung oder Ausrottung der Juden. Wann haben Sie erfahren, dass der Plan Hitlers auf eine Vernichtung oder Ausrottung gerichtet war?

A: Herr Verteidiger, wenn ich damals von einer Vernichtung oder Ausrottung der Juden etwas gewusst haette, so saesse ich heute nicht hier. Erfahren habe ich das erste Mal meiner Erinnerung nach von einer Ausrottung der Juden durch folgendes Ereignis:

Dr. Colin Ross kam zu mir.

F: Wer?

A: Dr. Colin Ross kam 1944 nach Wien gefahren und sagte mir, dass er aus Auslandszeitungen Anhaltspunkte dafuer haette, dass Massenmorde an Juden im Oste im grossen Umfange begangen wuerden. Ich habe dann versucht in Erfahrung zu bringen, was ich in Erfahrung bringen konnte. Was ich erfuhr war, dass im Warthe gau Exekutionen an Juden durch Gaswagen durchgefuehrt wurden. Von diesen Erschiessungen im Osten, die . . . . . .

VORSITZENDER: Dr. Sauter, wie war der Name des Gaues, von dem er sprach, Warthegau?

DR. SAUTER: Warthegau mein Herr.

H0358 - 0018

H0358 - 0019

DER ZEUGE: Warthegau.

DR. SAUTER: Das ist ein Gau, also ein Landstrich, das liegt bei Polen, eine Gegend im Osten Deutschlands, Warthegau. Westlich von Polen bei Schlesien.

DURCH DR. SAUTER:

F: Bitte Herr Zeuge fahren Sie kurz weiter.

A: Die Exekutionen, die Erschiessungen auf russischem Boden, die in den Dokumenten erwähnt worden sind, die im Falle Kaltenbrunner im Kreuzverhör vorgelegt wurden, sind mir damals nicht bekannt geworden. Ich habe aber zu einem etwas späteren Zeitpunkt vor 1943 von Erschiessungen im russischen Raum gehört in den Ghettos und brachte das im Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen, weil ich an bewaffnete Aufstände in den Ghettos dachte. Von diesen organisierten Vernichtungen, wie wir sie im Prozess dargestellt bekommen haben, wusste ich nichts.

F: Sie haben also, wenn ich recht höre, von diesen Dingen erstmals erfahren im Jahre 1944 durch Dr. Colin Ross Ihrem Freund der das aus ausländischen Meldungen Ihnen mitteilte?

A: Ja.

F: Wissen Sie noch das Monat?

A: Das kann ich nicht sagen, jedenfalls war es im Jahre 1944. Ich glaube, ich muss noch etwas dazu ausführen. Ich habe mir selbst immer die Frage vorgelegt, was kann man dagegen tun und ich frage mich heute täglich, was habe ich dagegen getan. Ich kann nur darauf antworten: eigentlich nichts. Ich war seit dem Jahre 1943 politisch ein toter Mann. Ich habe über das, was ich 1943 auf dem Berghof versucht habe, hinaus nichst tun können.

F: Nichts?

A: Nichts.

F: Herr Zeuge, ich möchte in diesem Zusammenhang eine ganz prinzipielle Frage an Sie stellen. Sie haben gestern bekannt, wie Sie in frühester Jugend Antisemit und zwar in Ihrem Sinne wurden. In der Zwischenzeit haben Sie eine Zeugenaussage Höss

H0358 - 0020

gehört, Höss der Kommandant von Auschwitz, der uns berichtete, dass allein in diesem Lager, ich glaube 2 1/2 bis 3 Millionen unschuldige Menschen hauptsächlich Juden, hingemordet worden sind. Was bedeutet für Sie heute der Name Auschwitz?

A: Es ist das der grösste und satanistischste Massenmord der Weltgeschichte. Aber dieser Mord ist nicht von Höss begangen worden. Höss war nur der Henker. Den Mord befohlen hat Adolf Hitler, das steht in seinem Testament. Das Testament ist echt und ich habe die Fotokopie des Testaments in meinen Händen gehabt. Er und Himmler haben gemeinsam dieses Verbrechen begangen, das für immer ein Schandfleck unserer Geschichte bleibt. Es ist ein Verbrechen, das jeden Deutschen mit Scham erfüllt. Die deutsche Jugend trägt daran keine Schuld. Sie dachte antisemitisch, aber sie wollte nicht die Ausrottung des Judentums. Sie wusste und ahnte nichts davon, dass Hitler diese Ausrottung durch tägliche Morde an Tausenden von unschuldigen Menschen durchführte. Die jungen Menschen, die heute ratlos zwischen den Trümmern ihrer Heimat stehen, haben von diesen Verbrechen nichts gewusst und haben sie nicht gewollt. Sie sind unschuldig an dem, was Hitler dem jüdischen und deutschen Volk angetan hat. Ich möchte zu diesem Fall Höss noch folgendes sagen: Ich habe diese Generation im Glauben an Hitler und in der Treue zu ihm erzogen. Die Jugendbewegung die ich aufbaute trug seinen Namen. Ich meinte einem Führer zu dienen, der unser Volk und die Jugend ganz frei und glücklich machen würde. Mit mir haben Millionen junger Menschen das geglaubt und haben im Nationalsozialismus ihr Ideal gesehen. Viele sind dafür gefallen. Es ist meine Schuld die ich vor mir selbst, vor Gott vor meinem deutschen Volk und vor unserer Nation trage, dass ich die Jugend dieses Volkes für einen Mann erzogen habe, den ich lange lange Jahre als Führer und als Staatsoberhaupt als unantastbar ansah und dass ich für ihn eine Jugend bildete. Es ist meine Schuld, dass ich die Jugend erzogen habe für einen Mann, der ein millionenfacher Mörder gewesen ist. Ich habe an diesen Mann

H0358 - 0021

geglaubt und das ist alles, was ich zu meiner Entlastung und zur Erklärung meiner Haltung sagen kann. Diese Schuld ist aber meine eigene und meine persönliche. Ich trug die Verantwortung für die Jugend. Ich trug den Befehl für Sie und so trage ich auch allein für die Jugend die Schuld. Die junge Generation ist schuldlos. Sie wuchs auf in einem antisemitischen Staat mit antisemitischen Gesetzen. Die Jugend war an diese Gesetze gebunden, sie verstand deshalb unter Rassenpolitik nichts verbrecherisches. Wenn aber auf dem Boden der Rassenpolitik ein Auschwitz möglich war, dann muss Auschwitz das Ende von der Rassenpolitik und das Ende des Antisemitismus sein. Hitler ist tot. Ich habe ihn nicht verraten, ich habe nicht gegen ihn geputscht, ich habe kein Attentat gegen ihn geplant, ich habe ihm meinen Eid gehalten als Offizier, als Jugendführer als Beamter. Ich war nicht ein Mitläufer, ich war auch kein Opportunist. Ich war Nationalsozialist aus Überzeugung von Jugend auf als solcher war ich auch Antisemitist. Hitlers Rassenpolitk war ein Verbrechen. Diese Politik, die fünf Millionen Juden und allen Deutschen zum Verhängnis geworden ist. Die Jugend ist ohne Schuld. Wer aber nach Auschwitz noch an der Rassenpolitik festhält, macht sich schuldig. Das ist, was ich für den Fall Höss zu erklären habe.

DR. SAUTER: Herr Vorsitzender, wäre das eine geeignet Zeit zur Pause?

VORSITZENDER: Wie lange wird das Verhör noch dauern?

DR. SAUTER: Ich schätze vielleicht eine Stunde noch.

VORSITZENDER: Ich habe nichts gehört.

DR. SAUTER: Ich schätze vielleicht eine Stunde noch, eine knappe Stunde. Haben Sie mich gehört, Herr Vorsitzender?

VORSITZENDER: Ich höre Sie nun, ja. Wir haben Sie jetzt schon sehr lange gehört.

Dr. SAUTER: Ja.

(Das Gericht vertagt sich auf 10 Minuten).

DR. SUATER: Herr Präsident, nach dieser Erklärung des Angeklagten v. Schirach hätte ich am liebsten auf alle weiteren Fragen verzichtet. Aber es sind von der Staatsanwaltschaft dem Angeklagten noch einige Spezialvorwürfe gemacht worden und ich müsste befürchten, dass diese Vorwürfe als stillschweigend anerkannt betrachtet würden, wenn der Angeklagte nicht kurz dazu Stellung nehmen würde. Ich werde aber sehen, dass ich mit Rücksicht hierauf diese Schlussvernehmung möglichst abkürzen kann.

F: Herr Zeuge, Sie haben eben die Eindrücke geschildert, die Sie aus den Verhandlungen dieses Prozesses geworden haben. waren Sie früher einmal selber in einmm Konzentrationslager?

A: Jawohl.

F: Wann und aus welchem Anlass?

A: Ich war, wie der Zeuge Höllriegel hier angegeben hat, im Jahre 1942 in dem Konzentrationslager Mauthausen. Die Aussage des anderen Zeugen Marsaleck, wonach dieser Besuch 1944 stattgefunden haben soll, ist irrig. Ich habe mich bei meiner Vernehmung, als ich mich in Gefangenschaft begab im Juni 1940, bereits über diesen Besuch geäussert und habe auch hier in Nürnberg bei den Vernehmungen diesen Besuch erwähnt,

F: Noch vor der Vernehmung desselben?

A: Ja.

F: Ja?

VORSITZENDER: Dr. Sauter, die Übersetzung lautete, dass er im Juni 1940 interniert worden sei, timmt das?

F: 1945 nicht 1940, nicht wahr, Herr v. Schirach?

A: Ja, ich habe mich 1945 freiwillig in Gefangenschaft begeben.

F: Sie haben also, das wissen Sie bestimmt, Mauthausen einmal besucht? Aus welchem Anlass und wie ist - - -

A: Es war eine Tagung - -

F: Moment.

VORSITZENDER: Was heisst, er hat sich freiwillig in die

H0358 - 0022

Gefangenschaft begeben?

DR. S'UTER: Der Angeklagte v. Schirach hat damals unter einem fremden Namen in Tirol gelebt und er hat dann in dem Ort, wo er gewohnt hat, - vielleicht kann das der Angeklagte Schirach selbst sagen, wie diese freiwillige Gefangennahme vor sich gegangen ist - aber kurz bitte.

A: Ich habe mich auf freiem Fuss befunden. Ich habe durch meinem Adjutanten einen Brief an den amerikanischen C.I.C.-Ortskommandanten gerichtet und ihm mitgeteilt, dass ich mich in Gefangenschaft begeben möchte , um vor ein Alliiertes Gericht gestellt zu werden. Das war im Juni 1945. Der CIC-Offizier, der später den Ort festgestellt hat, wo ich gelebt hatte, hat mir bestätigt, dass ich mich noch dort lange hätte aufhalten können. Ich persönlich bin der Überzeugung, dass ich dort und an anderen Orten mich noch hätte verborgen halten können, jahrelang.

F: Herr v. Schirach, wir kommen dann auf den Besuch von Mauthausen zurück, den Sie mit Bestimmtheit und auf Ihren Eid für das Jahr 1942 angeben können. Stimmt das?

A: Ich glaube, dass das Datum stimmt, das der Zeuge Höllriegel angegeben hat. Ich weiss ganz genau, dass das Datum, das Marsalek angibt, nicht stimmt.

F: Also nicht 1944?

A: Es ist wahrscheinlich 1942. Ich bestätigte also die Aussage Höllriegel's.

Es war eine Zusammenkunft in Linz, an der verschiedene Dienststellen der Ostmark teilnahmen. Es waren Besprechungen über wirtschaftliche oder landwirtschaftliche Probleme und am späten Nachmittag sind wir dann in das Konzentrationslager Mauthausen gefahren., auf Einladung des Gauleiters Eigruber. Ich habe mich damals etwas darüber gewundert, dass der Gauleiter diese Einladung aussprechen konnte; nahm an er hatte vorher mit den SS-Dienststellen Fühlung genommen und Eigruber hatte deswegen dorthin eingeladen, weil er, ich glaube eine Gewehrfabrik oder so etwas Ähnliches dort zu errichten beabsichtigte; es

H0358 - 0023

stand jedenfalls, genau weiss ich es nicht mehr, im Zusammenhang mit der Fertigstellung der Steier-Werke.

F: Wie war die Führung und Was haben Sie gesehen?

A: Wir wurden geführt durch den Kommandanten - -

F: Namens?

A: Das war dieser Ziehreiss oder so ähnlich, der hier erwähnt worden ist.

F: SS-Führer?

A: Der SS-Lagerkommandant; und ich will zunächst meinen allgemeinen Eindruck schildern. Es war eine sehr grosse Lagerstadt. Ich habe gleich gefragt, wie viel Häftlinge sich dort befänden. Es wurde mir gesagt, ich glaube 20 000 oder 15 000, jedenfalls bewegte sich die Zahl zwischen 15000 und 20 000. Ich fragte was für Häftlinge das sind.

H0358 - 0024

H0358 - 0025

Daraufhin ist mir geantwortet worden, etwas, was ich immer wieder bei Fragen über Konzentrationslager erfahren habe, dass zwei Drittel der Insassen Schwerverbrecher seien, die aus den Zuchthäusern und Gefängnissen dort zusammengeholt seien, um zu arbeiten. Das restliche eine Drittel solle sich zusammensetzen aus politischen Häftlingen und aus Hoch-und Landesverrätern, die ja im Kriege ganz besonders streng bestraft wurden.

A: Haben Sie in dem Lager sich überzeugt, wie die Häftlinge untergebracht waren und wie sie verpflegt wurden und desgleichen

A: Ich habe eine Verpflegungsausgabe gesehen und hatte den Eindruck, dass diese Verpflegung eine normale ausreichende Lagerverpflegung war. Ich habe dann besucht den grossen Steinbruch, den berühmten und jetzt berüchtigten Steinbruch, aus dem seit Jahrhunderten die Steine für Wien gebrochen werden. Es wurde nicht daran gearbeitet, es war schon Feierabend. Ich habe aber eine Steinmetzwerkstatt gesehen, in der noch gearbeitet wurde. Ich habe ein Gebäude gesehen, in dem sich eine geradezu hervorragend eingerichtete zahnärztliche Behandlungsstation befand. Diese Station wurde mir gezeigt, weil ich Ziehreis nach der ärztlichen Versorgung fragt. Ich muss sagen, dass ich im allgemeinen bei diesem Lagerbesuch die Fragen stellte, die ich von meinen unendlich vielen Besuchen von grossen Lagern in der Jugend und so weiter her, gewohnt bin, also Verpflegung, Zahl der Untergebrachten, ärztliche Versorgung und so fort. Dann wurde ich in einen grossen Raum geführt, in dem Häftlinge musizierten. Es war ein ganzes Synfonieorchester, was dazu zusammengestellt war und es wurde mir gesagt, dass nach Feierabend die Häftlinge die Möglichkeit hätten, sich nun auf ihre Weise zu unterhalten und in diesem Falle zum Beispiel fänden sich hier die Häftlinge zusammen, die musizieren wollten. Bei der Gelegenheit sang auch ein Tenor; daran erinnere ich mich besonders.

Dann habe ich gefragt nach der Sterblichkeit. Es ist mir dann ein Raum gezeigt worden, in dem drei Leichen waren. Ob ich

H0358 - 0026

ein Krematorium gesehen habe, kann ich auf meinen Eid nicht nehmen. Marsalek behauptet es. Es hätte mich nicht gewundert, wenn in einem so grossen Komplex, fern ab von einer Stadt, ein Krematorium oder ein Friedhof sich befindet, das war ja eine Selbstverständlichkeit.

F: Herr v. Schirach, haben Sie bei Gelegenheit dieses offiziellen Besuches unter Führung des Lagerkommandanten Zierreis, irgend etwas erfahren von Misshandlungen oder von Greueltaten, oder von Folterungen, die vorgekommen sein sollen?

Sie können die Frage kurz beantworten; wahrscheinlich mit ja oder nein?

A: Wenn das der Fall gewesen wäre hätte ich natürlich etwas unternommen. Aber ich hatte den Eindruck, dass alles in Ordnung war. Ich habe zum Beispiel Häftlinge angesehen, unter anderem - erinnere ich mich, ich sah den bekannten Mittelstreckenläufer Peltzer, der ein berüchtigter Sittlichkeitsverbrecher war. Er war bestraft worden, weil er als Erzieher in einem Landverschickungsheim sich unzählige Mala an Kindern vergangen hatte.

Ich habe an den Kommandanten die Frage gestellt:" Wie kommt man denn aus dem Konzentrationslager wieder heraus? Entlassen Sie denn hier laufend auch noch?" Worauf er mir etwa 4 oder 5 Häftlinge vorführen liess, die nach seinen Angaben am nächsten Tage entlassen werden sollten. Er fragte die Häftlinge in meiner Gegenwart: "Habt Ihr schon alles gepackt"? oder : "Habt Ihr Euch vorbereitet für Eure Entlassung"? , worauf sie strahlend bejahten.

F: Herr Zeuge, können Sie sich erinnern, ob Sie bei dieser Gelegenheit den Kommandanten Zierreis auch gefragt haben, ob auch aus Ihrem Gaubezirk Wien, also aus der Stadt Wien, politische Häftlinge da seien? Und ob Sie sich daraufhin eine Reihe von solchen politischen Häftlingen aus Wien haben vorführen lassen?

H0358 - 0027

A: Diese Frage haben Sie mir schon bei einer Besprechung vorgelegt, Herr Verteidiger. Ich kann hier unter Eid nur Folgendes sagen:
Ich erinnere mich daran nicht. Es ist aber absolut selbstverständlich, dass ich bei solcher Gelegenheit gefragt habe nach Häftlingen aus meinem Gau. Ich kann mich aber daran nicht erinneren. Herr Marsalek sagt es, - es ist seine Aussage zwar - und ich hatle es für wahrscheinlich. Ich muss überhaupt hier zu diesen Besuch noch Folgendes bemerken:
Ich bin in meiner Erinnerung an Mauthausen ausserordentlich gehemmt. .------

F: Wodurch?

A: Dadruch, dass ich vom Mai 1945 an unzählige Radioberichte, zunächst über Mauthausen, und anderen Konzentrationslagern gehört habe. Ich habe alles, was ich an schriftlichen Berichten, über Mauthausen kriegen konnte, und aus der Zeitung, gelesen, und ich habe mir immer wieder überlegt,: Hast Du etwas derartiges gesehen, was auf eine Massenvernichtung von Menschen hindeutete. Ich las zur Beispiel neulich erst von einen Fliesband, auf den Leichen befördert wurden. Ich habe das nicht gesehen.
Ich muss hier auch noch sagen: Ich habe Dachau auch besucht; das darf ich nicht vergessen. Ich habe 1935 mit der gesamten Parteiführung von München aus einen Besuch in Dachau gemacht. Dieser erfolgte deswegen, weil verschiedene politische Führer den Stellvertreter des Führers, Hess, ihre Bedenken gegen die Sicherheitsverwahrung gesagt hätten. Hess hatte diese Bedenken an Himmler weiterübermittelt, und es erfolgte eine Einladung hierauf zur Besichtigung Dachau's. Dachau hatte damals, meiner Erinnerung nach, etwa 800 oder 1 000 Häftlinge.
Ich habe nicht diese ganze Besichtigung mitgemacht, weil ich mich mit einigen Gauleitern, die dort geführt wurden, unterhalten habe. Ich habe aber gesehen eine Unterkunftsbaracke in Dachau, die tadellos war, und ich habe, weil mich das besonders interessierte, die Bibliothek-Baracke geschen, und sah, dass

H0358 - 0028

auch gute ärztliche Einrichtungen dort waren.
Ich habe dann, glaube ich, - das ist wichtig, hier noch zu bemerken, - im Anschluss an die Dachauer Besichtigung mich mit vielen Gauleitern und auch anderen Reichsleitern unterhalten über ihre Eindrücke. Diese Eindrücke waren alle so, dass sämtliche Bedenken gegen die Himmler'sche Sicherheitsverwahrung verschwunden waren, und dass man allgemein sagte, die Unterbringung ist besser, als in einer Strafanstalt der Justizverwaltung. - Das war der Eindruck von Dachau im Jahre 1935.
Ich muss sagen, dass ich eigentlich seit dieser Zeit im Hinblick auf die Konzentrationslager sehr beruhigt war; und ich glaube, auch hier folgendes noch ergänzend anfügen zu müssen:
Ich habe bis zum Zusammenbruch fest geglaubt, dass wir in Mauthausen 20 000 Menschen hatten; in Oranienburg und Dachau, das waren 2 weitere Lager, die dem Namen nach, - und das eine habe ich ja besucht, - auch sonst bekannt waren, 10 000; und in Buchenwald bei Weimar, das ich auch nicht besucht habe, aber von dessen Existenz ich wusste, etwa 10 000. Also, ich glaube, wir hatten rund 50 000 in Konzentrationslagern, und ich glaubte fest, dass 2/3 von diesen Menschen Schwerverbrecher, Zuchthäusler, Sittlichkeitsverbrecher waren, und 1/3 politische Häftlinge. Und zu diesem Glauben komme ich vor allem deswegen, weil ich selbst ja keinen Menschen ins Konzentrationslager geschickt habe, und der Meinung war, andere handelten genau so. Ich konnte mir nicht vorstellen zunächst nach dem Zusammenbruch, als ich hörte, dass Hunderttausende von Menschen in Deutschland politische Verbrecher sein sollten.
Und nun kommt noch eines, was zu dem Konzentrationslager-Komplex, glaube ich, zu sagen ist:
Der Dichter Hans Carossa hat für mich hier ein Affidavit gemacht, und in diesem Affidavit steht auch etwas darin über einen Verleger, den ich aus dem Konzentrationslager befreit habe. - Ich möchte das deswegen hier erwähnen, weil hier einer der

H0358 - 0029

typischen Fälle vorliegt; man setzt sich ein dafür, dass ein Mann freikommt, aber er teilt einem hinterher nicht mit, wie es ihm im Konzentrationslager ergangen ist. Ich habe im Laufe der Jahre verschiedene Zuschriften bekommen aus der Bevölkerung von Menschen, deren Angehörige im Konzentrationslager seien.

Ich hatte auch durch meine Einrichtung des Volks-Sprechtages in Wien, wo jeder Wolksgenosse, der mich sprechen wollte, zu mir kommen konnte - ich habe ja auf diese Weise mit Tausenden von Menschen persönlich gesprochen.

Bei solcher Gelegenheit wurden auch solche Bitten ausgesprochen für einen Bekannten oder Verwandten, der im Konzentrationslager sei. Ich pflegte in solchen Fällen dann einen Brief zu schreiben an das Reichssicherheits-Hauptamt, an Herrn Heydrich früher, oder an Herrn Kaltenbrunner, und bekam dann nach einiger Zeit die Mitteilung, dass der Betreffende entlassen sei oder nicht entlassen sei. Aber die Betreffenden selbst haben mir nun niemals mitgeteilt, wie es ihnen im Lager erging.

Misshandelte sah ich nicht im Lager, und so kommt es, dass eben vom Konzentrationslagerwesen ich selbst, und auch viele andere in Deutschland, keine wirkliche Vorstellung hatten.

DR. SAUTER: Herr Präsident, dieses Affidavit des Dichters Hans Carossa, das der Angeklagte eben erwähnt hat, ist das Dokument Nr. 3 a - ich wiederhole 3 a - des Dokumentenbuches Schirach, eine eidesstattliche Versicherung des Dichters Carossa. Ich bitte von dem ganzen Inhalt zu Beweiszwecken Kenntnis zu nehmen.

Im letzten Absatz ist der Fall erwähnt, von dem der Angeklagte eben gesprochen hat, die Befreiung eines Verlegers, Suhrkamp, aus einem Konzentrationslager.

VORSITZENDER: Welche Seite?

DR. SAUTER: Seite 25 des Dokumentenbuches, Dokument Nr 3 a, Hans Carossa.

Und der übrige Inhalt dieses Affidavit beschäftigt sich mit der

H0358-0030

menschlichen Beurteilung des Angeklagten durch den Dr. Carossa und mit dem Eintreten des Angeklagten von Schirach für politisch Verfolgte.

DURCH DR. SAUTER:

F: Herr Zeuge, von wievielen Konzentrationslagern haben Sie denn überhaupt etwas gewusst?

A: Ich habe das eben gesagt; Oranienburg, Dachau, Buchenwald und Mauthausen.

F: Befand sich in Ihrem Gau, in Ihrem Distrikt, ein Konzentrationslager?

A: Nein.

F: Ich komme dann im Zusammenhang mit diesem Komplex, betreffend Judenbehandlung, auf Befehle, die Himmler in Ihrer Gegenwart, Herr Zeuge, im März 1945 dem Kommandanten von Mauthausen gegeben haben soll. Es ist das die von der Staatsanwaltschaft vorgelegte Urkunde PS-3870. Darnach soll Himmler im März 1945 den Befehl gegeben haben, die Juden vom Südost-Wall bei Wien im Fussmarsch nach Mauthausen marschieren zu lassen. Hatten Sie mit dieser Sache etwas zu tun?

A: Ich kann aus ganz deutlicher Erinnerung wiedergeben, was Himmler damals gesagt hat.

Himmler kam nach Wien Mitte März, oder Ende März, um den Führer der Heeresgruppe Süd zu sprechen. Bei dieser Gelegenheit, - der Heeresführer der Heeresgruppe Süd war natürlich nicht in Wien, - hat er nach Wien die Reichsstatthalter der Ostmark bestellt, und hat ihnen die Standrecht-Vollmachten übertragen für die kommende Zeit, weil ja Wien und einige andere Ostmark-Gaue inzwischen frontnahes Gebiet geworden waren. Anlässlich dieser Besprechung hat Himmler, während draussen im Vorzimmer die Standrechtvollmachten getippt wurden, den Zierreis hereinrufen lassen durch seinen Adjutanten. Dadurch habe ich den Zierreis das zweite Mal in meinem Leben gesehen.

Und nun hat Himmler, nicht wie Marsalek aussagte, gesagt, dass

H0358 - 0031

die Juden im Fussmarsch vom Südostwall nach Mauthausen gebracht werden müssten, sondern er hat gesagt, was mich ausserordentlic überrascht; er sagte:" Ich möchte, dass die Juden, die im Arbei einsatz sind, möglichst durch Schiffe oder Omnibusse bei bester Verpflegung, ärztlicher Versorgung, und so weiter, nach Linz, oder Mauthausen - ich weiss nicht mehr, ob er sagte Mauthausen gebracht werden." und er sprach dabei davon, dem Ziereis gegenüber,: "Passen Sie gut auf auf diese Juden, und behandeln Sie sie gut, das ist mein bestes Kapital."

Aus dieser Äusserung entnahm ich im ersten Augenblick, das war mein erster vorsichtiger Eindruck, dass Himmler mich irgendwie enttäuschen würde, und dann wurde mir klar, dass er damals aussenpolitische

H0358 - 0032

Absichten im letzten Moment des Krieges verfolgte, durch diese Weisungen fuer eine ganz betonte Behandlung der Juden.

Also, das ist falsch wiedergegeben, was Marsalek sagte, mit dem Fussmarsch. Wie ich sagte, bestand damals eine sehr gute Behandlung der Juden. Ich hatte den Eindruck, das hat sich alles dann spaeter durch das, was wir gehoert haben, bestaetigt, dass er sich durch diese Behandlung der Juden in der letzten Minute irgendwie loskaufen wollte.

F: Das war Ende Maerz 1945 ?

A: Das war Ende Maerz 1945 abgesehen von der Uebergabe der Standrechtvollmachten an die Reichsstatthalter.

F: Das war unmittelbar vor dem Zusammenbruch ?

A: Ja.

F: Mit Ihrer Wiener Taetigkeit haengt noch der Vorwurf zusammen, Herr Zeuge, der Ihnen von der Staatsanwaltschaft gemacht worden ist, Sie haetten sich in Wien an der Kirchenverfolgung beteiligt. Und dieser Vorwurf wird gestuetzt, soviel ich sehe, ausschliesslich auf das Dokument R-146. Ich wiederhole Dokument R-146, das von der Staatsanwaltschafr bereits vorgelegt wurde.

Es is das, Herr Zeuge, ein Schreiben des hier vernommen Dr. Lammers an den Reichsminister des Innern, vom 14. Maerz 1941 und ferner ein Rundschreiben von Bormann an alle Gauleiter, vom 20. Maerz 1941.

Ich bitte Sie nun, zu diesen beiden Schreiben Stellung zu nehmen, insbesondere auch deshalb, weil im Schreiben Dr. Lammers vom 14. Maerz die Rede ist von volks- und staatsfeindlichen Vermoegen, waehrend in dem Rundschreiben Bormanns vom 20. Maerz 1941 die Rede ist von Beschlagnahmungen von Kirchengueter (Klosterbesitz) und dergleichen. Was wissen Sie, wie es zu diesen Schreiben gekommen ist und welche Rolle haben Sie selbst dabei gespielt?

A: Das Schreiben von Lammers ist richtig. Der Begleitbrief von Bormann spricht von Kirchenvermoegen. Ich habe mich bezogen auf volks- und staatsfeindliches Vermoegen, das war ein technischer Ausdruck damals -. Und zur Sache selbst will ich bemerken, dass ich selbst bekanntlich im August 1940 nach Wien kam und dass damals Beschlagnahmungen solcher Vermoegen in der Ostmark bereits im Gange waren. Es war dadurch eine Streitfrage aufgeworfen worden zwischen den Gauleitern und dem Reichsfinanzminister.

Der Reichsfinanzminister wollte diesen beschlagnahmten Besitz dem Reiche zufuehren,

H0358 - 0033

und ich stand, das ist richtig, grundsaetzlich auf dem Standpunkt, solchen Besitz den Gauen zu erhalten.

Soweit ich mich erinnere, war ich lediglich beteiligt an dieser Frage durch folgende Beschlagnahmungen:

Es hatte der Fuerst Schwarenberg einen Besitz, dessen grosser Teil in Oberdonau und dessen kleiner Teil im bekannten Palais in Wien lag. Und dieser Fuerst Schwarzenberg hatte vor meiner Zeit bereits sich gegenueber dem deutschen Generalkonsul oder Konsul im Ausland geweigert, nach Deutschland zu gehen und seiner Wehrpflicht zu genuegen. Daraufhin war sein Vermoegen beschlagnahmt worden. Ich war im Interesse des Reiches nur bemueht, diesen Besitz dem Reichsgau Wien zu erhalten und zu verhindern, dass er in das Reich ueberging. Sonst kann ich aus meinem Gedaechtnis,- ich habe keine Aktenunterlagen, - zu solchen Aktionen nichts aussagen.

Fuer die Aktionen in anderen Gauen Oesterreichs bin ich nicht verantwortlich.

Ich kann aber hier vielleicht eines feststellen, dass ich alle Beschlagnahmungs-Aktionen im ganzen Reich persoenlich zum Stillstand gebracht habe, und zwar, als sich durch eine Mittelsperson an mich Klosterfrauen gewandt haben aus einem oesterreichischen Kloster, habe ich meinen Schwiegervater, hinter dem Ruecken Bormanns, gebeten, unter Darlegung der ungeheueren politischen Folgen, die diese Aktionen haben, zu erreichen, dass Hitler einen direkten Befehl fuer das Niederschlagen solcher Aktionen gibt. Das ist erfolgt und Bormann hat, nachdem das erreicht worden war, auch sich an meinen Schwiegervater gewandt. Ich hatte seit diesem ueberhaupt keine Moeglichkeit mehr, diese Frage an den Fuehrer heranzutragen.

F: Herr Zeuge, Sie haben zu dem Schreiben Dr. Lammers vom 14. Maerz 1941 noch nicht vollstaendig Stellung genommen. Ich moechte nun den ersten Satz dieses Schreibens vorlesen, um Ihnen den Vorfall besser in Erinnerung zu bringen. Es heisst hier in diesem Schreiben Lammers vom 14. III. 1941 - Dokument R-146 - ich zitiere:

"Die Reichsstatthalter Baldur von Schirach, Dr. Jury und Eigruber haben kuerzlich beim Fuehrer Klage darueber gefuehrt, dass der Reichsfinanzminister immer noch den Standpunkt vertrete, die Einziehungsvolks- und staatsfeindlichem Vermoegens muesse zu Gunsten des Reiches und nicht zu Gunsten der Reichs-Gaue erfolgen." Soweit das Zitat.

Wegen dieses Vorfalles ist Ihnen von der Staatsanwaltschaft der Vorwurf gemacht worden, dass Sie sich an der Kirchenverfolgung in Wien beteiligt haetten. Ich bitte nun, uns zu sagen, was Sie da eigentlich getan haben ?

H0358 - 0034

A : Also eine Kirchenverfolgung in Wienbestand, das kann man feststellen, unter meinem Vorgaenger Bueckel. Ich habe gestern die Demonstration gegen den erzbischoeflichen Palais erwaehnt. Von dem Tage meines Eintreffens in Wien ab hat keine antikirchliche Aktion im Sinne einer politischen Hetze stattgefunden. Ich habe sofort nach meinen Eintreffen meine politischen Funktionaere und sonstigen Mitarbeiter zusammengefasst und habe von ihnen verlangt, dass sie in Wort und Schrift nichts zum Ausdruck bringen, was die religioesen Gefuehle andere verletzen koennte. Ich glaube, dass das eine Tatsache ist, die von der gesamten Wiener Bevoelkerung dankbar registriert wurde. Von dem Tage ab hat es Aktionen nicht gegeben. Inwieweit nun kirchlicher Besitz nach dem Kriegsleistungsgesetz in Anspruch genommen werden musste, genau so wie anderer Besitz waehrend des Krieges, das kann ich ohne Aktenunterlagen hier nicht beantworten.

F: Herr Zeuge, aus der Urkunde ergibt sich, dass Sie hierwegen mit Hitler selbst gesprochen haben muessen ---

A : Ja.

F: ---weil es da heisst, dass der Reichsleiter und Gauleiter von Schirach beim Fuehrer darueber Klage gefuehrt hat. Das haben Sie uns bisher nicht erzaehlt.

A: Ja, ich selbst habe Hitler, bei einer Anwesenheit Hitlers in Wien, wo er einen Pakt unterschrieb, gesagt, dass ich auf dem Standpunkt stehe, beschlagnahmter Besitz gehoert den Gauen und nicht dem Reich. Das ist mein Standpunkt gewesen, den ich fuer richtig ansehe.

F: Herr Zeuge, es ist Ihnen in der Anklageschrift weiter vorgeworfen, dass Sie irgendwelche Beziehungen zur SS gehabt, dadurch die SS gefoerdert haben etc. Waren Sie selbst jemals Mitglied der SS ?

A: Nein.

F: Hat Himmler, der Fuehrer der SS, irgendwelchen Einfluss auf die Jugendorganisation und auf die Jugenderziehung gehabt ?

A: Nein.

F: Ist der Nachwuchs fuer die SS und insbesondere fuer das SS-Fuehrerkorps aus der HJ gekommen und eventuell warum ?

A: Der Nachwuchs saemtlicher Fuehrerkorps in Deutschland ist aus der Jugend gekommen. Wir hatten ja eine Staatsjugend. Sie meinen wahrscheinlich in diesem Zusammenhang ein Abkommen, das ich mit Himmler wegen des Streifendienstes getroffen habe ?

H0358 - 0035

F: Ja, das spielt auch hier eine Rolle.

A: Solche Abkommen ---

F: Einen Moment noch, Herr von Schirach. Dieses Abkommen ist niedergelegt in der Urkunde der Staatsanwaltschaft Nr. PS-2396, wo insbesondere, Herr von Schirach, dazubitte ich Sie auch sich zu aeussern, eine Bemerkung vorkommt, dass die SS ihren Nachwuchs aus dem Streifendienst der HJ bekommen solle. = Abkommen vom Oktober 1938 -. Ich bitte Sie zu sagen, wie steht es damit, was war der Streifendienst ueberhaupt ?

A : Der Streifendienst war eine der Sondereinheiten der HJ, die ich gestern vergessen habe zu erwaehnen. Der Streifendienst war ein Ordnungsdienst der Jugend. Er bestand aus besonders ordentlichen Jungens, die keine Polizeiaufgaben hatten, sie hatten - ich berichte jetzt aufgrund einer aktenmaessigen Unterlage, die ich mir verschafft habe - das allgemeine Verhalten der Jugend zu ueberpruefen, den Dienstanzug, den Besuch Jugendlicher von Lokalen zu ueberwachen, sie hatten die Kontrolle der HJ-Heime auf Sauberkeit und Ordnung durchzufuehren, ihnen oblag die Ueberwachung des Jugendwanderns und der Jugendherbergen, sie hatten bei grossen Veranstaltungen Ordnungsdienst, sie stellt Feld-Lagerwachen und Transportbegleitung, sie wurden mit eingesetzt bei der Fahndung vermisster Jugendlicher, sie waren fuer die Beratung der wandernden Jugend eingesetzt, in diesem Falle hatten sie Bahnhofsdienst, sollten Jugendliche vor verbrecherischen Elementen schuetzen, und hatten vor allem, das war eine ihrer Hauptaufgaben, auf den Schutz des Volksvermoegens, der Waelder und Fluren z.B. zu achten, sodass keine Braende entstanden asw.

Da nun Himmler moeglicherweise der Taetigkeit eines solchen Ordnungsdienstes in der Jugend Schwierigkeiten bereiten wuerde, lag mir daran, dass er, also die Polizei, meinen Streifendienst anerkennen sollte; denn, nach meiner Vorstellung von der Staatsjugend in einem Jugendstaat, sollte die Polizei nicht gegen die Jugend angewendet werden, sondern die Jugend sollte ihre eigene Ordnung unter sich selbst aufrecht erhalten. Dass dieses Prinzip richtig war, ergibt sich aus dem ungeheuren Rueckgang der Jugendkriminalitaet von 1933 bis zum Ausbruch des Krieges.

F: Herr Zeuge ---

A: Einen Augenblick, ich bin noch nicht fertig betreffs dieses Abkommens ---

Vorsitzender: Dr. Sauter, wir haben doch ueber diese Einheit genuegend gehoert. Im Dokument steht nur, dass sie zum Rekrutieren in der SS benuetzt wurden, das ist alles.

H0358 - 0036

Dr. Sauter: Ja, der Streifendienst, Herr Praesident ---

Vorsitzender: Wir haben jetzt genug darueber gehoert, was diese Einheit zu tun hatte; ich glaube, das genuegt.

Dr. Sauter: Herr Praesident, die sogenannten Sondereinheiten wurden von der Anklage insbesondere erwaehnt, als Mittel der Vorbereitung zum Krieg, also als Mittel der militaerischen Erziehung der Jugend. In diesem Zusammenhang sind alle diese Sondereinheiten erwaehnt worden und infolgedessen hielten wir es fuer notwendig dass der Angeklagte Auskunft gibt, was dieser Streifendienst eigentlich darstellt aber ich kann dieses Thema ohnehin verlassen.

Vorsitzender: Sie haben dies ja schon eine geraume Zeit behandelt.

Dr. Sauter: Gut.

F: Herr Zeuge, aus welchen Formationen entnahm dann die SS ihren Fuehrernachwuchs hauptsaechlich ?

A: Um ihren Fuehrernachwuchs zu sichern, hat die SS eigene Erziehungsanstalten gegruendet, die ganz ausserhalb meiner Zustaendigkeit lagen. Es waren die sogenannten Nationalsozialistischen Erziehungsanstalten.

F: Im Zusammenhang mit der SS hat die Staatsanwaltschaft als solche ein weiteres Abkommen zwischen Ihnen und dem Reichsfuehrer SS Himmler vorgebracht, ein Abkommen vom Dezember 1938, unter Nr. 2567-PS, ueber den sogenannten Landdienst der HJ. Warum wurde dieses Abkommen mit dem Reichsfuehrer SS abgeschlossen ?

A: Es ist das sehr schwierig, kurz zu beantworten. Der Reichsfuehrer SS war Diplom-Landwirt. Er war waehrend seiner Studentenzeit in einer sogenannten Atamanen-Bewegung taetig, deren Programm es war, die Zusammenarbeit der SS mit den Landhelfer-Gruppen der HJ, die sich dieselbe Aufgabe gestellt hatten, wie die ehemalige Atamanen-Bewegung. Ich moechte zu beiden abschliessend, Streifendienst und Landdienst, sagen, dass ein Zwang auf die Jugendlichen im Landdienst oder Streifendienst, in die SS einzutreten, nicht ausgeuebt wurde. Es konnte selbstverstaendlich ein Streifendienstjunge ganz genau so SA-Mann werden oder NSKK-Mann oder politischer Leiter, wie das ein anderer Landdienst-Junge werden konnte oder wie jeder andere Junge.

F: Herr Zeuge, es wurde Ihnen von der Anklage u.a. auch vorgeworfen, es sei ein Befehl an die politischen Leiter ergangen, HJ-Fuehrer, also Fuehrer, die Ihnen unterstanden, in Ihre Staebe aufzunehmen. Was koennen Sie dazu sagen ?

H0358 - 0037

A: Dazu kann ich sagen, dass das einen der vielen Versuche der Reichskanzlei darstellt, eine Hereinnahme der Jugend in die Politische Fuehrung herbeizufuehren. Praktisch wirkte sich diese Anordnung so aus, dass eine Reihe von Jugendfuehrern fuer unwesentliche Adjutantendienste verwendet wurden. Sie fuehrten bei mir lebhafte Klage, und ich zog sie zurueck. Es ist eine historische Tatsache, dass ein wirklicher Uebergang von der Jugendfuehrung in die Politische Fuehrung in Deutschland nicht stattgefunden hat. Ich kann diejenigen Jugendfuehrer in Deutschland, die in die Politische Fuehrung hineingekommen sind, namentlich aufzaehlen, so wenige sind es.

F: Herr Zeuge, die sowjet-russische Anklage hat ein Dokument vorgelegt, USSR-6, einen Kommissionsbericht von Lemberg. In diesem Bericht ist Folgendes erwaehnt: Eine Franzoesin, Ida Vasseaux, Leiterin eines franzoesischen Altersheimes in Lemberg, habe Folgendes schriftlich bekündet: - ich gebe nur das Wesentliche wieder - es seien Kinder aus dem Ghetto verschenkt worden an die Hitlerjugend, und diese seien als lebende Zielscheiben fuer die Uebungen der HJ benutzt worden. Ich frage Sie, ist Ihnen jemals, solange Sie in der Reichsjugendfuehrung taetig waren, irgendetwas ueber derartige Missstaende berichtet oder sonst zu Ihrer Kenntnis gebracht worden ?

A: Nein, es handelt sich um die erste und bisher einzige Anklage von Verbrechen ueber die HJ, die mir zur Kenntnis gebracht wurde.

Es gab keine HJ-Kommandos, weder im Osten noch im Westen, die solche Verbrechen haetten durchfuehren koennen.

Ich halte die Aussage in diesem Affidavit fuer falsch. Das ist alles, was ich dazu erklaeren kann.

F: Herr Zeuge, Ihr Mitangeklagter Dr.Schacht, hat bei seiner Vernehmung erwähnt, dass man seiner Zeit, meiner Erinnerung nach, angeboten hätte, die SS, die SA und die HJ ihres militärischen Charakters zu entkleiden, falls die anderen Mächte abrüsten würden. Was wissen Sie von solchen Verhandlungen, oder Angeboten ?

A: Ich weiss von einem solchen Angebot, soweit es die Hitlerjugend betrifft, nichts. Ich halte es für ganz ausgeschlossen, dass Mr.Eden, hinsichtlich der HJ ein solches Angebot hat erhalten können, denn Hitler selbst hat diese Jugend nicht als militärisch oder halbmilitärisch organisiert angesehen. Eine Abrüstung der HJ hatte ja praktisch gar nicht stattfinden können. Die einzige Waffe, die die Hitlerjugend trug, war das Fahrtenmesser der Jung-Volk-Pimpfen, das dem entsprechenden Fahrtenmesser eines Boy Scouts entspricht.

F: Die Anklage hat Ihnen ferner vorgeworfen, Sie hätten 1933 ein Abkommen mit den VDA, das ist die Abkürzung für "Verein für das Deutschtum im Ausland", getroffen. Ist das richtig und was haben Sie mit diesen Abkommen beabsichtigt ?

A: Das ist richtig. Ich möchte mich über Zweck und Ziel des VDA nicht äussern. Das hat, glaube ich, bereits der Angeklagte Frick getan. Ich beziehe mich auf diese Äusserung, ich will nur erwähnen, dass ich den begreiflichen Wunsch hatte, die zahlenmässig sehr starke VDA-Jugend in die HJ aufzunehmen, eine Jugend, die übrigens vorwiegend aus höheren Schülern bestand, und dass es meine zweite Absicht war, dass sich meine Mitarbeiter im Vorstand des VDA über die auslandsdeutsche Jugend laufend orientieren.

F: Die Anklage hat Ihnen weiter zum Vorwurf gemacht, dass Sie die sogenannte Adolf-Hitler-Schulen gegründet hätten und dass dort die Ausbildung junger Führer für den nationalsozialistischen Staat und für die Partei erfolgt wäre. Was sagen Sie zu diesen Vorwurf?

A: Ich könnte zu diesem Vorwurf sehr viel sagen, will mich aber auf das allernotwendigste beschränken.

Die Adolf-Hitler-Schulen wurden als Schuleinheiten der Hitlerjugend gegründet, mit Mitteln, die mir Dr.Ley zur Verfügung stellte,

H0358 – 0038

als ich ihm einmal von meinem Plan dieser Erziehung, die ich vorhatte, berichtete. Die Schulen sollten nicht nur Führer für die Partei heranbilden, sondern sie sollten für alle Berufe Jungens ausbilden. Ich habe selbst auf den Abschlussjahrgängen der Schulen verschiedentlich mit den Jungens gesprochen und habe ihnen immer wieder gesagt: Ihr könnt jeden Beruf wählen, den ihr wählen wollt. Die Erziehung auf dieser Schule bedeutet keinerlei moralische oder sonstige Verpflichtung, nun Politische Leiter, oder etwas anderes zu werden. De facto sind aus diesen Adolf Hitler-Schulen nur verhältnismässig wenige Politische Leiter hervorgegangen, sehr viele sind Ärzte, Beamte usw. geworden. Ich kann die einzelnen Zahlen hier aus dem Gedächtnis nicht sagen, aber in den Zusendungen der Jugend, unter denen sich auch Aussagen von Erziehern der Adolf-Hitler-Schulen befinden und ich möchte überhaupt darum bitten, dass vielleicht wenigstens 5o oder 6o von diesen zahlreichen Affidavits, die ja alles, was ich hier ausgesagt habe, noch bestätigen, doch vielleicht eingereicht werden, um meine Aussagen zu bekräftigen.

F: Herr Zeuge, eine Frage, aus einem anderem Gebiet. Haben Sie auch von Hitler oder von irgendeiner anderen Stelle eine sogenannte Donation oder so etwas ähnliches erhalten ?

A: Nein, ich habe keine Donation erhalten.

F: Haben Sie Sachwerte bekommen, wertvolle Gemälde odersonstige kostbare Geschenke?

A: Das einzige was mir Hitler geschenkt hat, ist seine Photographie gewesen, zu meinem 30-jährigen Geburtstag.

F: Eine Photographie, wahrscheinlich mit seiner Widmung ?

A: Ja.

F: Dann habe ich noch ein paar ganz kurze weitere Fragen. Sie beziehen sich auch auf die letzte Zeit Ihrer Tätigkeit in Wien. Sie haben schon einmal erwähnt, in Zusammenhang mit diesem Besuch Himmler's in Wien, Ende März 1945, dass Sie damals von Himmler die sogenannte Standrechts-Vollmacht erhalten haben. Das war also die Vollmacht, wenn ich recht verstehe, dass Sie, in

H0358 – 0039

Ihrer Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar, ein Standgericht einsetzten. Stimmt das?

A: Ja, ich wurde damit Herr über Leben und Tod.

F: Dieses Standgericht sollte, soviel ich weiss, nur Todesurteile aussprechen?

A: Ja.

F: Haben Sie für Wien dieses Standgericht eingesetzt und zusammenberufen?

A: Ich habe die Mitglieder des Standgerichtes ernannt, den Vorsitz hatte ein hervorragender Jurist. Ich hatte das Standgericht niemals zusammentreten lassen und habe kein einziges Todesurteil gefällt. Das militärische Standgericht, des militärischen Kommandanten hat, meiner Erinnerung nach, vier Todesurteile gegen vier militärische Värräter ausgesprochen. Mein Standgericht ist nie zusammengetreten und hat nie ein Todesurteil gefällt.

F: Mit dem militärischen Standgericht, hatten Sie da etwas zu tun?

A: Nein. Der Gerichtsherr des militärischen Standgerichtes war natürlich der Kommandant von Wien. Der Gerichtsherr des Standgerichtes "Schirach", war ich.

F: Sie sagten, als Vorsitzender hatten Sie bestellt einen hervorragenden Juristen?

A: Ja.

F: Was war er von Beruf?

A: Ich glaube, er war Landgerichts-Direktor, oder irgendetwas; ich kann mich nicht mehr genau erinnern, ich habe das vergessen.

F: Also ein Richter-Beamter aus Wien?

A: Jawohl.

F: Haben Sie dann in Wien den Befehl gegeben, irgendwelche lebenswichtige Betriebe zu sprengen, oder zu zerstören, wie es in anderen Bauen vielfach der Fall war, z.B. auch hier in Nürnberg.

A: Nein. Es entzieht sich jedoch meiner Kenntnis - das muss ich auch hier ausführen - inwieweit Lähmungsmassnahmen und Zerstörungsmassnahmen, auf Grund zentraler Reichsleitungen in mili-

H0358 - 0040

tärischen Sektor, im Rüstungssektor, erfolgt sind. Die Sprengung der Brücken z.B. war eine militärische Massnahme. Der Befehl dafür konnte gar nicht von mir gegeben werden. Es hat sich Hitler selbst den Befehl über Sprengung von Donau-Brücken vorbehalten. Der Führer der Heeresgruppe Süd, Generaloberst Rendewitsch, musste bevor die Sprengung dieser Brücke befohlen werden konnte, mit dem Führer-Haupt-Quartier telefonisch Rücksprache nehmen.

F: Wann haben Sie selbst Wien verlassen?

A: Ich habe den Gau Wien verlassen, nachdem die letzten Truppen aus der Stadt herausgezogen worden waren und der Gefechtsstand des 2.Korps der 4. SS-Panzerarmee auf das Gebiet der Niederdonau verlegt wurde.

F: Wann war das?

A: Das war - ich kann Ihnen aus dem Kopf nicht mehr das Datum sagen - es war Ende des Kampfes um Wien.

F: Und dann habe ich eine letzte Frage: Sie wissen, dass aus den Kreisen der Parteileitung, der Reichskanzlei plötzlich der Befehl kam, es solle eine "Wehrwolf"-Bewegung inszeniert werden, zur Bekämpfung der anrückenden Truppen. Wie haben Sie sich dazu gestellt?

A: Ich habe jede Wehrwolf - Organisation in meinem Gau verboten. Ich möchte aber, um nicht missverstanden zu werden, sagen, es gab ein Bataillon Jugend, ein Bataillon Volkssturm, das also zur kämpfenden Truppe gehörte, das den Namen "Wehrwolf" trug, aber es gab keine Wehrwolf-Einheit. Ich habe immer abgelehnt, für die Jugend und für Erwachsene, eine Kampfesweise, die gegen die völkerrechtlichen Bestimmungen geht.

DR.SAUTER: Ich habe dann keine Frage mehr, Herr Präsident.

VORSITZENDER: Hat irgendeiner der Verteidiger eine Frage zu stellen?

DR.THOMA: (Verteidiger für den Angeklagten Rosenberg): Herr Zeuge. Welche Beziehungen hatte Rosenberg, als Beauftragter des Führers für die weltanschauliche Erziehung der Partei zur Reichsjugendführung?

H0358 - 0041

A: Der Chef des Schulungsamtes in der Reichsjugendführung musste, ich glaube, durchschnittlich zwei, vielleicht auch dreimal im Jahr, an einer Sitzung teilnehmen, an der die Schulungsleiter der anderen Organisationen der Partei auch beteiligt waren, die unter dem Vorsitz des Reichsleiters Rosenberg stattfand. Bei dieser Gelegenheit gab, nachdem was mir erzählt worden ist, der Amtschef Rosenberg allgemeine Richtlinien und Weisungen und liess sich wohl auch über die Schulungsarbeit der einzelnen Organisationen Vortrag halten.

F: Hat Rosenberg auch bestimmte Themen als Vortrag gewählt, bei diesen Tagungen?

A: Das weiss ich nicht genau. Auf Jugendführertagungen, auf denen Rosenberg einmal im Jahr gesprochen hat, hat er meistens erzieherische, charakterbildende Themen gewählt. Ef hat über Einsamkeit und Kameradschaft z.B. gesprochen, erinnere ich mich, über die Persönlichkeit und Ehre usw..

F: Hat Rosenberg auf solchen Tagungen auch die Judenfrage und konfessionelle Probleme erörtert?

A: Er hat auf diesen Führertagungen gegen Juden keine Vorträge gehalten. Er hat auch, meiner Erinnerung nach, das konfessionelle Problem bei der Jugend, jedenfalls in meiner Gegenwart nicht, angeschnitten. Ich habe ihn meistens über solche Themen reden hören, wie ich eben einige nannte.

F: Haben Sie, Herr Zeuge, Rosenberg's "Mythos des 2o.Jahrhunderts" gelesen und wann?

A: Nein, ich habe es angefangen zu lesen, aber ich habe es nicht ganz gelesen.

F: Hat dieser Rosenberg'sche Mythos Eindruck gemacht auf die Jugend oder haben so ähnliche Erfahrungen, wie Sie eben geschildert haben, auch andere Jugendführer gemacht?

A: Die Jugendführer haben den Mythos bestimmt nicht gelesen.

DR.THOMA: Ich danke, ich habe keine weitere Frage.

VORSITZENDER: Wünscht ein anderer Verteidiger Fragen zu stellen? Vielleicht ist es besser, wir vertagen uns nunmehr.
(Woraufhin sich das Gericht bis auf 14.00 Uhr des gleichen Tages vertagt.)

H0358 -0042

598

NACHMITTAGS - SITZUNG!

Die Verhandlung beginnt 14:00 Uhr, 24. Mai 1946.

DR. SERVATIUS: (Verteidiger fuer den Angeklagten Sauckel).

F: Herr Zeuge, Sie haben bezueglich der Anweisung Sauckel's ueber den Arbeitseinsatz ausgesagt, dass Sie mit Anordnungen ueberschwemmt worden seien. Sind diese Anordnungen auch durchgefuehrt worden?

A: Soweit ich davon Kenntnis habe, kann ich das bestaetigen. Ich habe den Eindruck gehabt, dass die Organe der Arbeitseinsatzverwaltung sich an die Anordnungen Sauckel's gebunden fuehlten und soweit ich Betriebe besucht habe, habe ich auch feststellen koennen, dass das, was in diesen Anordnungen gefordert wurde tatsaechlich verwirklicht worden ist.

F: Hat Sauckel sich auch selbst darum gekuemmert mit Nachdruck, dass diese Sachen ausgefuehrt wurden?

A: Ja, ich erinnere mich, dass Sauckel einmal nach Wien kam, ich glaube 1943 oder 1944 - 1943 ist es wohl gewesen - und dort zu seinen saemtlichen Arbeitsfunktionaeren sprach. Er hat dabei das, was in seinen Anordnungen stand, muendlich wiederholt. Insbesondere hat er sich auch damals wegen der fremdvoelkischen Arbeitskraefte geaeussert, eine gerechte Behandlung verlangt, ich erinnere mich sogar, dass er bei der Gelegenheit von einer Gleichstellung der inlaendischen Arbeitskraefte sprach.

F: Ich habe noch einige Fragen fuer die politischen Leiter. Wie wurden die Politischen Leiter in der Gauebene informiert? Gab es Einzelrueecksprachen mit den Gauleitern bei dem Fuehrer besonders im Anschluss an die Gautagungen?

A: Nein. Im Anschluss an die Gauleite tagungen hat der Fuehrer sich im Gespraech vor einem grossen Kreis immer so geaeussert, wie er das eigentlich in seinen Reden tat. Unterhaltungen gab es praktisch nicht. Er hielt immer Reden. Es kamen Termine von Gauleitern bei Hitler so gut wie gar nicht mehr zustande seit Ausbruch des Krieges.

F: Konnte sich ein Gauleiter persoenlich an Hitler wenden?

A: Er konnte darum bitten, aber er bekam sie nicht, Er bekam eine Antwort durch Bormann, meistens durch Fernschreiben. Ich habe das selbst ja sehr haeufig erlebt, weil ich solche Bitten ausgesprochen habe und dann wurde darin gefordert, man moechte die Punkte, die man vorbringen moechte, schriftlich nun uebermitteln,

H0358 - 0043

H0358 - 0044

und darauf erhielt man dann entweder eine Antwort oder keine Antwort.

F: Herr Zeuge, hier ist ein Schreiben vorgelegt worden als Dokument Nr. 728, unterschrieben von dem Gauleiter Sprenger. Sie waren ja hier in der Sitzung und kennen das Dokument. Ich habe dazu 2 Fragen. Ist Ihnen etwas bekannt von einer Liste die aufgestellt werden sollte mit den Herz- und Lungenkranken, die aus der Bevoelkerung entfernt werden sollten?

A: Nein, mir ist darueber nichts bekannt.

F: Auch nicht, dass Sie entsprechende Vorschlaege machen sollten an den Fuehrer

A: Nein.

F: Dann enthaelt das Dokument meiner Ansicht nach einen Fehler, der auch hier schon besprochen worden ist, naemlich die Anrede Herr. Das Schreiben ist gerichtet an die Herren Ortsgruppenleiter und es ist wiederholt die Rede von den Herren Kreisleitern und Ortsgruppenleitern im Dienst. Ich ffage Sie, ist der Ausd ruck Herr in der Parteisprache ueblich gewesen?

A: Nein. Ich habe ueberhaupt noch nie ein Dokument in der Partei kennengelernt, ausser diesemwas ich fuer eine Faelschung halte, in dem die Anrede Herr gebraucht wurde.

F: Sie sind der Auffassung, dass allein diese Bezeichnung das Dokument als unecht erscheinen laesst.

A: Jawohl.

DR. SERVATIUS: Ich habe keine weiteren Fragen.

DURCH DR. STEINBAUER: (Verteidiger fuer den Angeklagten Seyss-Inquart)

F: Herr von Schirach, Ihr Vorgaenger als Gauleiter war Josef Buerkel. Wie war das Verhaeltnis zwischen Buerkel und Seyss-Inquart?

A: Ich kann nur das wiedergeben, was in der Partei allgemein ueber dieses Verhaeltnis bekannt war. Es war ausserordentlich schlecht und wir alle hatten den Eindruck, dass Buerkel von Anfang an darauf hingearbeitet hat, Seyss-Inquart zu verdraengen.

F: Wer hat nun von den Beiden tatsaechlich die Macht in der Hand gehabt?

A: Ganz ohne Zweifel Buerkel.

F: Wer ist nach Ihrer Auffassung und nach Ihren tatsaechlichen Erfahrungen und nach den Akten fuer die Judenverfolgung in Wien verantwortlich?

A: Hitler.

F: Gut. Sie sagen Hitler. Aber Hitler war ja nicht in Wien. Wer hat in Wien

H0358 - 0045

diese Befehle ausgefuehrt?

A: Ausgefuehrt hat diese Befehle meiner Ansicht nach, bereits in der Zeit Buerkel und Seyss-Inquart, derselbe Mann der heute hier schon einmal erwaehnt wurde und in Wien inzwischen zum Tode verurteilt worden ist, Dr. Brunner.

F: Gut. Ist Ihnen bekannt, dass Seyss-Inquart wiederholt bei Buerkel gegen zu drueckende Massnahmen in dieser Frage Stellung nahm und deshalb Differenzen bei Buerkel hatte?

A: Daerueber kann ich nichts aussagen, das weiss ich nicht.

F: Meinem Klienten wird der Vorwurf gemacht in einer Urkunde, dass er Teppiche und Gobelins aus dem frueheren kaiserlichen Besitz, Adolf Hitler geschenkt hat. Ist Ihnen daerueber etwas bekannt?

A: Mir ist folgendes bekannt. In der grossen Wiener Gobelin-Sammlung waren zwei Serien der Alexanderschlacht. Die eine in einer Qualitaet, mindere Serie hat der Reichsstatthalter Seyss-Inquart der Reichskanzlei als Leihgabe zur Verfuegung gestellt. Sie hing dort in der Wandelhalle.

F: Also es handelte sich um eine Leihgabe und nicht um eine endgueltige Hingabe, die den Verlust fuer Wien bedeutete?

A: Im Verzeichnis der Gobelinsammlung war diese Serie als Leihgabe vermerkt.

F: Ist Ihnen etwas bekannt, dass noch andere Gobelins von Seyss-Inquart dem Reiche zur Verfuegung gestellt wurden d.h. Adolf Hitler?

A: Nein, davon weiss ich nichts.

F: Ist Ihnen aber vielleicht bekannt, dass andere solche Gobelins und Teppiche mitgenommen haben?

A: Ich nehme an, dass Sie auf Buerkel anspielen?

F: Jawohl.

A: Ob Buerkel Gobelin mitgenommen hat, weiss ich nicht, Ich stellte aber bei der amtlichen Uebernahme in Wien fest, aus dem Hof-Mobiliendepot eine Reihe von Moebel u.a. auch einige Teppiche, nicht fuer persoenliche Zwecke, sondern fuer ein Wiener Haus, das er im Gau Saarpfalz einrichten wollte, als Kameradschafts - und Klubhaus, mitgenommen hatte. Ich habe deshalb mich an die zustaendige Stelle in Berlin - ich weiss nicht ob das der Reichsfinanzminister oder der Reichskultusminister war - gewandt, und als ich dort keinen Erfolg hatt

H0358 - 0046

an Hitler selbst, und habe schliesslich errreicht, dass Buerkel die Auflage gemacht wurde, diese Gegenstaende sofort nach Wien zurueckzuerstatten. Ich kann nun nicht genau sagen, ob diese Gegenstaende tatsaechlich zurueckgekommen sind. Ich weiss, dass die Auflage gemacht wurde und ich nehme an, dass die Gegenstaende wohl zurueckgekommen sind.

F: Gut. Sie wi ssen aus Aeusserungen von mir Ihrem Verteidiger gegenueber, dass wir Oesterreicher Buerkel sehr hassten aus einer Reihe von ganz gewichtigen Gruenden, und dass man loyalerweise sagen muss, dass unter Ihnen manches besser wurde: Sie die Lebensmittelversorgung der Stadt und Sie auch manches fuer Kunst uns Wissenschaft geleistet haben. Um so wichtiger scheint e s mir, dass der schwerste Vorwurf der Ihnen gegenueber erhoben wird, nun restlos geklaert wird. Man macht Sie verantwortlich in Ihrer Eigenschaft als Reichsverteidigungs-Kommissar, dass Sie schuld sind, dass die wertvollen Denkmaeler Wiens zerstoert wurden. Meine Frage ist nun: Als am 2. April Ihr Stellvertreter Schlaritzer, der national sozialistische Buergermeister, Ingenieur Blaschke dafür waren, dass Wien offene Stadt wird, als sich die rote Armee naeherte, haben Sie dagegen gesprochen und den Befehl erteilt, Wien muss verteidigt werden bis auf das Aeusserste. Oder wer hat den Befehl gegeben?

A: Weder Blaschke noch Schlaritzer sind mir gegenueber dafuer eingetreten, dass Wien zur offenen Stadt erklaert wird. Es bestand .....

VORSITZENDER: Dr. Steinbauer, habe ich recht verstanden, dass Sie fuer den Angeklagten Seyss-Inquart auftreten?

DR. STEINBAUER: Ja, weil dies ein Verbrechen ist und von Schirach natuerlich fuer alles haftbar gemacht wird und der Hauptvorwurf, den man den Herrn von Schirach macht, aufgeklaert werden muss, wer tatsaechlich diesen Befehl gegeben hat, der soviel Schafen angerichtet hat.

VORSITZENDER: Aber Sie sagten doch eben, dass Sie die Fragen nicht stellten in Bezug auf die Verteidigung des Seyss-Inquart, sondern in Bezug auf die Verteidigung Schirach's. Ich glaube wirklich nicht, dass wir die Verteidigung des von Schirach durch Fragen anderer Verteidiger verlaengern.sollten. Wir haben seine Verteidigung bereits vor laengerer Zeit durch Dr. Sauter vorgelegt bekommen.

DR. STEINBUER: Bitte, dann werde i ch diese Frage nicht stellen.

H0358 - 0047

DR. STEINBAUER: F: Ist Ihnen weiter erinnerlich, welche Stellung Seyss-Inquart in kirchlichen Fragen eingenommen hat gegenueber Buerkel?

A: Es ist mir nur bekannt, dass Dr. Seyss-Inquart ganz allgemein als ein kirchlich gebundener Mann galt. Dass daraus Konflikte mit Buerkel entstanden sind, ist fuer mich voellig klar. Ueber Einzelheiten kann ich nichts sagen.

DR. STEINBAUER: Danke.

VORSITZENDER: Wuenscht nunmehr die Anklagevertretung mit dem Kreuzverhoer zu beginnen?

(Kreuzverhoer des Angeklagten Baldur von Schirach durch Mr. Dodd, Mitglied der Anklagevertretung der Vereinigten Staaten)

MR. DODD: F: Wie wir verstanden haben, haben Sie heute morgen eine Erklaerung in der Art eines Schuldbekenntnisses, zumindest bezueglich der Verfolgung der Juden abgegeben. Wenn Sie auch ueber diesen Teil mutig gesprochen haben, glaube ich, dass Sie vieles noch nicht sagten, vielleicht durch Uebersehen verursacht.

Nun moechte ich gerne haben, dass Sie dem Gericht erklaeren, ob es Tatsache ist oder nicht, dass Ihre Verantwortung fuer die unter dem nationalsozialistischen Regime aufwachsende Jugend darin bestand, absolut gute Nationalsozialisten aus ihr zu machen, im Sinne fanatischer politischer Parteigaenger.

A: Ich habe meine erzieherische Aufgabe darin gesehen, die Jugend, die Jugendlichen zu guten Staatsbuergern des Nationalsozialistischen Staates zu erziehen.

F: Und fanatische Juenger und Glaeubige in Hitler und seine politischen Gedankengaenge?

A: Ich habe immer gesagt, dass ich die Jugend zur Gefolgschaft Hitlers erzogen habe. Das bestreite ich nicht.

F: Gut. Obwohl Sie erkannt haben, dass Sie nicht die Hauptverantwortung fuer das Erziehungssystem inne hatten, bin ich sicher, dass Sie nicht abstreiten werden, dass Sie fuer alle Belange, soweit sie die Jugend betreffen, die Hauptverantwortung getragen haben?

A: Fuer die Ausser-Schulerziehung trage ich die Verantwortung.

F: Natuerlich waren in den Schulen die einzigen Leuten, welche diese Jugend erzogen, jene, die politisch einwandfrei, das heisst, bezgl. ihres Glaubens an Hitler und die Lehren des Nationalsozialismus vollkommen verlaesslich waren?

A: Die Lehrerschaft in den deutschen Schulen war durchaus nicht homogen.

H0358 - 0048

Ein grosser Teil dieser Lehrerschaft gehoerte einer Generation an, die nicht nationalsozialistisch erzogen war und auch nicht dem Nationalsozialismus anhing. Die jungen Lehrer sind durchaus durch die nationalsozialistische Erziehung durchgegangen.

F: Jedenfalls behaupten Sie gewiss nicht, dass die Jugend, die vom oeffentlichen Erziehungssystem Deutschlands betreut wurde, nicht zu allen Zeiten der Herrschaft des Nationalsozialismus der Fuehrung jener unterstand, die politisch vertrauenswuerdig waren? Gewiss nach dem ersten oder zweiten Jahr der Herrschaft Hitlers und seiner Parteigaenger.

A: Wuerden Sie bitte die Frage wiederholen, ich habe sie nicht ganz verstanden.

F: Ich versuche, Sie zu fragen weil nicht der leiseste Zweifel bei Ihnen oder bei uns darueber besteht, dass das oeffentliche Schulsystem Deutschlands zum groessten Teil ueberwacht wurde von Leuten, die politisch zuverlaessig waren, soweit das nationalsozialistische Regime in Frage kam?

A: Das moechte ich nicht bestaetigen. Die Erziehung der Unterrichtsverwaltung wurde vom Reichsminister Rust geleitet, der, das ist eine Tatsache, sich ausserordentlich wenig um seine direkten Pflichten aus Krankheitsgruenden gekuemmert hat. In der Unterrichtsverwaltung waren viele tausende Beamte beschaeftigt, die lange vor der Zeit des nationalsozialistischen Staates die Funktionen innehatten, die sie auch nachher bekleideten.

F: Ich kuemmere mich nicht, ob sie jung oder alt oder wie lange sie im Amt waren. Sie alle leisteten den Eid auf Hitler. Taten sie das nicht?

A: Das ist richtig. Soweit sie Beamte waren, haben sie alle den Beamteneid geleistet.

F: Rosenberg hatte sehr betraechtlichen Einfluss auf die Jugend in Deutschland, nicht wahr?

A: Das glaube ich nicht, Ich glaube, dass Sie den Einfluss des Mitangeklagten Rosenbergs auf die Jugend ganz falsch einschaetzen und ueberschaetzen. Rosenberg hat sicherlich einen Einfluss auf viele Menschen gehabt, die sich mit philosophischen Problemen beschaeftigten und in der Lage waren, seine Werke zu verstehen. Aber ein so grosser Einfluss auf die Jugend, wi ihm zugeschrieben

H0358 – 0049

wird, muss von mir bestritten werden.

F: Sie haben bei einer Gelegenheit einmal oeffentlich erklaert, dass der Weg Rosenbergs der Weg der Hitlerjugend sei. Stimmt das?

A: Das war, glaube ich, 1934 - -

F: (unterbrechend) Das interessiert uns nicht, warum und weshalb. Haben Sie das gesagt oder nicht?

A: Das habe ich gesagt.

F: Wann war das?

A: Das ist im Berlin gewesen bei einer Veranstaltung der Jugend dort, aber ich habe spaeter die Jugend selbst einen ganz anderen Weg gefuehrt.

F: Wir kommen darauf etwas spaeter zurueck, Aber jedenfalls haben Sie in Berlin, als eine grosse Gruppe Ihrer Jugendfuehrer zugegen war, Ihr Moeglichste getan, denselben verstaendlich zu machen, dass der Weg Rosenbergs der Weg sei, dem sie zu folgen hatten?

A: Das waren aber die gleichen Jugendfuehrer, die spaeter auch von mir andere Instruktionen erhalten haben.

F: Nun, ich sage, das kann schon sein. Wir kommen spaeter zu den verschiedenen Weisungen. Aber bei dieser Gelegenheit und zu dieser Zeit wollten Sie von sich ausdruecklich ihnen zu verstehen geben, Rosenberg zu folgen. Ist das richtig?

A: Ja, aber diese Weisung bezog sich auf einen ganz bestimmten Punkt, der damals zur Debatte stand, und das ist die Frage der konfessionellen Jugendorganisationen. In diesem Punkt stimmten Rosenberg und ich ueberein, waehrend wir in manchen anderen Punkten differierten, und auf diesen Punkt bezieht sich diese Aeusserung.

F: Der Weg Rosenbergs war bestimmt nicht angetan, dass junge Leute ihren religioesen Pflichten oder Glaubenslehren die Treue hielten. Stimmt das?

A: Das will ich nicht sagen. Ich habe von Rosenberg keine - - -

F: Was wollen Sie nicht sagen?

A: Ich will laut zum Ausdruck bringen, dass ich nie von Rosenberg eine Aeusserung gehoert habe, dass die jungen Leute ihren religioesen Ueber -

H0358 - 0050

zeugungen untreu werden sollten.

F: Nun, ich weiss nicht, ob er es je auf diese Weise sagte. Aber ich glaube, dass Ihnen bestimmt bekannt ist, ebenso wie sehr vielen Menschen ausserhalb Deutschlands, dass Rosenberg waehrend all dieser Jahre ein heftiger Gegner aller religioesen Einrichtungen und Organisationen gewesen ist. Das werden Sie doch nicht abstreiten ?

A: Das will ich keineswegs im Grundsaetzlichen bestreiten. Ich glaube aber doch nicht, dass man es so formulieren kann. Rosenberg hat keineswegs versucht, auf die Jugend in dem Sinne einzuwirken, dass sie aus den Religionsgesellschaften austreten sollen.

F: Und wollen Sie nicht die Tatsache zugeben, dass Sie spaeter oder vielleicht gar schon zu dieser Zeit in einer geheimen und indirekten Art und Weise Rosenberg's Spiel spielten, indem Sie die Zusammenkuenfte der Ihnen unterstellten Jugend zu jenen Stunden ansetzten, wenn kirchliche Gottesdienste stattfanden ?

A: Ich bestreite grundsaetzlich, dass ich auf solche Weise der Kirche entgegenarbeitete, mir kam es in den Jahren 1933/34 auf die konfessionellen Jugendverbaende an. Das habe ich gestern ausgefuehrt.

F: Mir ist bekannt, dass Sie diese Verbaende verstuemmelt und zerstoert haben. Sie alle hatten Ihrer Organisation fruecher oder spaeter beizutreten. Aber ueber das spreche ich jetzt nicht. Was ich sagen will, -- und ich glaube, dass Sie dem zustimmen muessen -- ist, dass Sie waehrend einer betraechtlichen Zeitperiode es Jugendlichen, die verschiedenen religioesen Glaubensbekenntnissen angehoerten, unmoeglich machten, ihren kirchlichen Gottesdiensten beizuwohnen, weil Sie Ihre Jugendveranstaltungen, deren Besuch zwangsweise vorgeschrieben war, dementsprechend ansetzten.

A: Nein, das ist nicht richtig.

F: Sie behaupten, das ist nicht richtig ? Haben nicht die katholischen Bischoefe unzaehlige Male gerade bezueglich dieser Dinge protestiert und wissen Sie das nicht ebensogut als ich ?

A: An das kann ich mich nicht erinnern.

F: Erinnern Sie sich nicht an die Proteste katholischer Geistlicher, dass Sie Ihre Jugendveranstaltungen Sonntag morgen zur selben Zeit abhielten, wenn die Gottesdienste abgehalten wurden ?

H0358 - 0051

A: Im Laufe der Zeit haben, wie ich gestern das ausgefuehrt habe, sich viele Geistliche teils an mich gewendet, teils haben sie in der Oeffentlichkeit Klage darueber gefuehrt, dass sie sich in ihrer Seelsorge durch den Dienst und die Dienstgestaltung der J ugend behindert fuehlen. Und deshalb habe ich die Regelung gefunden, die in dem Dokument ihren Ausdruck findet, das mein Verteidiger gestern dem Gericht uebergeben hat.

F: Ich glaube nicht, dass dies als Antwort anzusehen ist. Vielleicht kann ich Ihrem Gedaechtnis etwas nachhelfen, indem ich Sie daran erinnere, dass Ihre Organisation besonders darauf sah, dass jene Jugendlichen, die dem Gottesdienst Sonntags beiwohnten, diesen nicht in Uniform beiwohnen durften. Das war eine sehr zweckdienliche Vorschrift, nicht wahr ? Denn sie konnten daher nicht gleich von der Kirche zu den Sammelplaetzen Ihrer Jugendveranstaltungen kommen, wenn sie nicht nachhause gehen und ihre Kleidung wechseln wollten.

A: Es war ja in vielen Kirchengemeinden von kirchlicher Seite aus verboten, dass Jugendliche in Uniform die Kirche betreten sollten.

F: Nun, ueber das will ich mit Ihnen nicht streiten. Ihre Antwort lautet, dass Sie sich an haeufige und heftige Kritiken und Einwendungen von Mitgliedern der Geistlichkeit ueber diese speziellen Sonntag-Morgen-Appelle nicht erinnern koennen. Ist das die Weise, wie Sie Ihre Antwort belassen wollen ?

A: Das will ich durchaus nicht so sagen. Es gab Zeiten sehr grosser Spannung, Zeiten sehr grosser Auseinandersetzungen, wie es ueberhaupt in der Jugendorganisation eine Sturm- und Drangzeit gegeben hat. Und spaeter sind alle diese Dinge einwandfrei geregelt und geordnet worden.

F: Ich habe auch Ihre Aussage dahin verstanden, dass Sie erklaert haben, was immer Sie mit der Jugend Deutschland waehrend der Jahre der Kontrolle ueber diese getan haben, Sie dieser Jugend in keiner Weise militaerische Vorbereitung angedeihen liessen, zumindest inkeiner als allgemein militaerisch bezeichneten Weise. Ist das richtig ?

A: Das ist richtig.

F: Schoen, wir wollen sehen. Wie lautet der Name Ihres persoenlichen Pressereferenten oder Beraters, wenn Sie diesen Ausdruck bevorzugen ?

A: Die laengste Zeit hat beimir als Presse-Referent ein Herr Kaufmann gearbeitet.

F: Sie haben ihm Fragenvorlegen lassen - , Tatsache ist, dass Sie einen Fra-

H0358 - 0052

gebogen von ihm besitzen, der vorgelegt werden wird. Ich nehme an, dass Sie davon Kenntnis haben, nicht wahr ?

A: Ich weiss, dass mein Verteidiger einen solchen Antrag gestellt hat, ich kenne die Antworten aber nicht, die Kaufmann gegeben hat.

F: Nun aber sind Ihnen wohl die an ihn gestellten Fragen bekannt ?

A: Ich habe sie nicht im Gedaechtnis.

F: Wenn ich Ihnen nun eine oder zwei dieser Fragen nenne, werden Sie sich gewiss erinnern. Sie haben ihn befragt, ob er irgendwelche Presseverlautbarungen ohne Ihre Zustimmung herausgab. Sie haben ihn ferner befragt, ob er nicht Ihr persoenlicher Pressereferent war. Weiters wurde er von Ihnen befragt, ob es nicht richtig sei, dass er von Ihnen persoenlich die Weisungen fuer die von Ihnen in der Presse gewuenschten Veroeffentlichungen erhielt, speziell fuer die Jugendpresse. Erinnern Sie sich jetzt an diese Fragen ?

A: (Keine Antwort)

F: Die Antworten sind Ihnen jedoch nicht bekannt. Stimmt das ?

A: (Keine Antwort)

F: Nun, ist Ihnen bekannt, dass Kaufmann in der offiziellen Zeitschrift der SS, "Das schwarze Korps" im September 1942 einen Artikel ueber das Jungvolk und die Jugend von Deutschland veroeffentlichte ?

A: Ich kann mich an diesen Artikel nicht erinnern.

F: Nun, dann ist es besser, wenn Sie sich ihn ansehen. Es handelt sich um Dokument 3930-PS, USA Beweisstueck Nr.853.

VORSITZENDER: Um welche Nummer handelt es sich, USA -- ?

MR.DODD: USA Beweisstueck Nr.853, Herr Vorsitzender.

F: Nun, dieses Dokument, das ich Ihnen jetzt vorlegen will, ist ein Telegramm, ein Fernschreiben, adressiert an den "Reichsstatthalter in Wien". Aus einem Vermerk am linken oberen Rand des Schreibens geht hervor, dass es von Ihnen am 10.September 1942 empfangen wurde; es legt das Thema dieses fuer den Schriftleiterstab des "Schwarzen Korps" bestimmten Artikels dar.

Sie werden aus der Lektuere desselben ersehen, dass er zunaechst darlegt, dass ein hoeherer Offizier kuerzlich von Sewastopol nach Berlin gekommen war und oeffentlich erklaert hatte: "Meine Herren, diese Festung wurde von 19 jaehrigen Soldaten niedergerungen, den gleichen die wir noch vor vier Jahren mit kurzen Hosen durch unsere Staedte marschieren sahen, mit dem Lied auf den Lippen:

H0358 - 0053

"Ja, die Fahne ist mehr als der Tod".

Weiter heisst es da: "Die Juenglinge erfuellten kaempfend, was die Knaben singend versprachen; die nationalsozialistische Bewegung aberhat uns eine Jugend erzogen, einen Glauben und eine Hingabe, eine Haerte und ein Feuer - in sie hineingelegt" usw.- Schliesslich geht aus dem Artikel hervor, dass sich Leute zu einer Zeit Ihrem Programm widersetzten, als Sie begannen, diese Jugend auf Ihre Weise zu staehlen.

Daraus geht klar hervor, dass Sie das Verdienst in Anspruch nahmen, eine Leistung vollbracht zu haben, welche diese Jugend zu so hervorragenden Kaempfern erzogen hat, dass sie die Festung Sewastopol niedergerungen haben. Ist das richtig ?

A: Ich habe von diesem Artikel bis jetzt keine Kenntnis gehabt.

F: Nun jetzt haben Sie Kenntnis. Sie koennen doch gewiss darueber sprechen.

A: Das ist gerade was ich will. Herr Kaufmann war damals gerade von der Ostfront zurueckgekehrt und hat unter dem Eindruck dessen, was er draussen erlebt hat, hier niedergeschrieben, was in diesem Artikel, den ich unmoeglich jetzt lesen kann, seinen Ausdruck findet.

F: Nun, es ist nicht lange. Ich werde eben nur einen Punkt verlesen, der mir am wichtigsten erscheint.

A: Dass die Jugend militaerisch ausgebildet wurde steht, glaube ich, nicht in einem einzigen Satz in diesem ganzen Artikel drin.

F: Ja, ich weiss; ich frage ja nur, ob es nicht Tatsache ist, dass Sie es als Ihren Verdienst betrachteten, bei diesem Artikel mittaetig gewesen zu sein, indem Sie ja viel mit der Tatsache zu tun hatten, dass diese Neunzehnjaehrigen Jungens sich im Russlandkampf so gut bewaehrten. Das ist alles, worueber ich Sie befrage.

A: Ja, dass ich die Jugend zu guten Staatsbuergern erziehen wollte und dass ich sie zu Partioten erziehen wollte, die ihre Pflicht nachher auch im Felde taten.--

F: Gut.

A: Und auch ihre Pflicht im Felde erfuellen sollten.

F: Nun, Ihre Antwort ist dann, ja, Sie haben es als Ihren Verdienst betrachtet, dass sie solche gute Soldaten waren.Nun in dieser Frage gibt es keinen Trick. Es ist nur eine vorlaeufige Frage und ich moechte fortfahren

H0358 - 0054

mit der Sache; aber ich denke doch, dass Sie ja sagen koennten. Uebrigens war doch das Lied "Die Fahne bedeutet mehr als der Tod" ein Lied von Ihnen ?

A: Das Lied "Die Fahne der Jugend", das ich geschrieben habe, hat den Refrain "Die Fahne ist mehr als der Tod". Richtig.

F: Sie haben doch auch eine Anzahl von anderen Liedern fuerdie Jugend komponiert, noch vor dem Kriege und in einem Liederbuch zusammengefasst.

A: Es sind viele Liederbuecher der Jugend erschienen, ich kenne sie nicht alle ---

F: Ich auch nicht. Ich frage nur, ob es nicht eine Tatsache ist, dass Sie Liederbuecher fuer die Jugend herausgegeben haben.

A: Sowohl das Kulturamt der Reichsjugendfuehrung als auch das Presseamt haben solche Buecher herausgegeben. Ichhabe mir natuerlich nicht jedes einzelne Lied angesehen, was da drin steht; aber es wurde in diesen Liederbuechern, glaube ich, im allgemeinen nur solche Lieder aufgenommen, diein der Jugend gesungen wurden.

F: Gut. Wir haben hier einige Auszuege aus einem Ihrer Liederbuecher und ich moechte nur auf eines besonders hinweisen. Erinnern Sie sich des Liedes "Vorwaerts, Vorwaerts, Vorwaerts", das Sie geschrieben haben. Erinnern Sie sich dieses Liedes ?

A: "Vorwaerts, Vorwaerts, Vorwaerts", ist das Fahnenlied der Jugend.

F: Gut, haben Sie geschrieben ?

A: Ja.

F: Nun, das enthaelt doch auch gewiss sehr hetzende Worte und Redensarten fuer junge Leute, im Hinblick auf ihre militaerischen Pflichten.

A: Das Fahnenlied der Jugend, das finde ich nicht.

F: Nun, ungefaehr Worte wie diese : "Wir sind die Soldaten der Zukunft, alles was uns entgegentritt, wird unter unseren Faeusten erliegen. Fuehrer, wir gehoeren Dir." usw. Erinnern Sie sich dessen ?

A: Ich habe nicht gesagt, "Wir sind die zukuenftigen Soldaten", wie ich das jetzt im Englischen hoere, sondern "Wir sind die Zukunfts-Soldaten, Soldaten der Zukunft, die Traeger --

F: Gut, aber das ist doch auch ein Lied von Ihnen, stimmt es nicht ?

A: Das ist ein Revolutions-Lied, das in der Kampfzeit entstanden ist. Es bezieht sich nicht auf den Krieg etwa Deutschlands mit anderen Maechten, sondern

H0358 - 0055

auf den Kampf, den wir zur Durchsetzung unserer Revolution im Innern durchzufuehren hatten.

F: Gut, wir werden sehen. Erinnern Sie sich an das Lied "Siehst Du im Osten das Morgenrot"? Erinnern Sie sich dieses Liedes ?

A: Das ist nicht eines von mir.

F: Es ist eines der Lieder aus dem Hitler-Liederbuch.Stimmt es nicht ?

A: Das ist ein altes Lied der SA, aus den Jahren 1923/24.

F: Nun, das mag sein. Ich frage Sie nur, ob es nicht eine Tatsache ist, dass dies in Ihrem amtlichen Liederbuch fuerdie Jugend war.

A: Ja.

F: Undin diesem Lied wurden die Juden geschmacht, stimmt das ?

A: Das ist mir nicht bekannt und ich muesste dann das Lied mal sehen.

F: Nun, ich kann es Ihnen zeigen, aber wenn Sie sich dessen erinnern koennten, wuerde es uns Zeit sparen. Erinnern Sie sich nicht, dass die zweite Strophe sagt "Fuer viele Jahre war das Volk versklavt und irregefuehrt, Verraeter und Juden hatten die Ueberhand", erinnern Sie sich der Worte dieses Liedes "Volk ans Gewehr", ist das naechste.

A: Ja,ich weiss aber nicht genau, ob das in einem Liederbuch der Jugend abgedruckt ist.

F: Ich kann Sie versichern, dass es so war und wenn Sie es sehen wollen, wir haben es hier.

A: Es ist ein sehr bekanntes Lied der SA, was die Jugend sang und das infolgedessen auch im Liederbuch der Jugend steht.

F: Gut, das ist alles, was ich wissen wollte. Woher es kommt, interessiert mich nicht. Jedenfalls gehoert es zu der Klasse von Liedern, die Sie in Ihren Liederbuch hatten.

A: Ich moechte noch etwas bemerken. Das Liederbuch, das ich hier habe, ist eine Ausgabe von 1933.

F: Ja.

A: Ich glaube nicht, dass man die Jugendorganisation, die ich aufgebaut habe, allein nach dem Jahre 1933 beurteilen darf.

F: Das halte ich Ihnen auch nicht vor, aber wir fanden es in 1945.

A: Wir haben spaeter noch andere Liederbuecher herausgegeben mit auch ganz anderen Liedern.

H0358 - 0056

F: Ja, ich werde zu diesen in einer Minute kommen.

Das Liederbuch war 3764-PS, 854 USA. Ich wurde eben darauf aufmerksam gemacht, dass der letzte Satz in diesem Vers besagt: "Deutschland erwache, Tod den Juden, Volk an s Gewehr".

A: Einen Moment bitte, was ist das ?

F: In dem englischen Text ist es in der vierten Strophe. Ich wuesste nicht, wo es sein koennte. Es ist auf Seite 19 im englischen Text, wird mir gesagt. Haben Sie es gefunden ?

A: Nein.

F: Nun, vielleicht ist es das falsche Dokument. Jedenfalls werden wir es fuer Sie finden. Aber Sie erinnern sich doch an das Lied, nicht wahr ? Sie leugnen doch nicht ab, dass es heisst "Tod den Juden" usw. leugnen Sie das ab ?

A: Das Lied, das mit den Worten anfaengt, "Siehtst Du im Osten das Morgenrot"?

F: Das stimmt.

A: Ja.

F: Das ist alles, was ich wissen moechte.

A: Das Lied ist nicht in dem Buch.

F: Wir haben eine ganze Reihe Ihrer Liederbuecher hier.

A: Ja, da ist aber auch eingrosser Unterschied. In diesem Buch, in dem dieses Lied nicht enthalten ist und eine amtliche Ausgabe der Reichsjugendfuehrung ist, findet sich, wie gesagt, das Lied nicht. Aber es befindet sich in einem Liederbuch, das von einem Musikverlag Troller in Koeln herausgegeben wurde und genannt wird "Lieder der Hitler-Jugend", aber keine amtliche Sammlung der Reichsjugendfuehrung darstellt. Solche Buecher hat jeder Verlag in Deutschland herausgegeben.

F: Gut, ich will es annehmen, aber gewiss werden Sie doch nicht ableugnen, das das Buch auch benutzt wurde. Das ist alles, was wir feststellen wollten.

A: Das weiss ich nicht. Ich weiss nicht, ob das Buch von der Hitler-Jugend benuetzt wurde.

F: Wissen Sie, dass das Buch, worin das enthalten ist, von Ihnen herausgegeben wurde ?

(Keine Antwort)

F: Nun, jedenfalls moechte ich Ihnen dies vorhalten. Ich behaupte zwar nicht, oder versuche, durchirgendwelche Fragen Ihnen vorzuhalten, dass irgendeines dieser Lieder an und fuer sich die Jugend in Deutschland zum Kriege angetrieben

H0358 - 0057

hat, aber was ich vielmehr zeigen moechte ist, dass entgegen Ihrer gestrigen Aussagen Sie eigentlich mehr getan haben, als diesen Jugens und Maedels nur Spiele zu geben.

A: Das ist aus meinen gestrigen Aussagen auch gar nicht hervorgegangen, dass wir bloss Spiele veranstaltet haben. Nebenbei sang die Jugend auch unzaehlige andere.

F: Ja, ich weiss, aber das sind ja diejenigen, mit denen wir uns jetzt befassen. Erinnern Sie sich des Liedes "Blutgetraenkte Fahne usw." und noch ein Lied "Es droehnen Trommeln durch das ganze Land" ?

A: Es sind all die Lieder des "Wandervogels und und der "Buendischen-Jugend" Es sind Lieder, die in Zeiten der Republik gesungen worden, Lieder, die mit unserer Zeit nichts zu tun hatten.

F: Eine Minute.

A: Es sind Lieder, die mit unserer Zeit nichts zu tun hatten.

F: Glauben Sie, dass in den Tagen der Republik irgend jemand

H0358 - 0058

Hitler-Jugend-Maersche gesungen hatte?

A. Was fuer ein Lied, ich kenne es nicht?

F. Ich meine das Lied "Es droehnen Trommeln durch das ganze Land." Erinnern Sie sich wirklich an keines dieser Lieder?

A. Ich kenne eine ganze Reihe von Liedern, aber die wesentlichen Lieder, die Masse der Lieder, stammt aus dem alten "Zupfgeigenhansel" der Wandervogel-Bewegung und der "Buendischen Jugend". Dass die Lieder auch die SA sang, ist ganz selbstverstaendlich.

F. Ja, ich bezweifle gar nicht, dass sie das taten, aber wo sie auch hergekommen sein moegen, sie gebrauchten sie mit diesen jungen Leuten und das Lied "Es droehnen Trommeln durch das ganze Land" haben Sie doch selbst geschrieben. Stimmt das nicht?

A. "Es droehnen Trommeln durch das ganze Land" ja, ich glaube ich habe ein Lied geschrieben.

F. Gut, das hat freilich keinen sehr alten Ursprung.

A. Es war lange vor der Machtuebernahme.

F. Sie erinnern sich doch auch, dass Generalfeldmarschall von Blomberg einen Artikel fuer das Hitler-Jahrbuch geschrieben hat. Erinnern Sie sich dessen?

A. Nein.

F. Nun, es war noch nicht so lange her. Es war 1938. Ich nehme an, dass Sie das Jahrbuch Ihrer Organisation fuer das Jahr damals gelesen haben.

A. Ich kann mich an dieses Wort, das Generalfeldmarschall Blomberg dafuer geschrieben hat wirklich nicht erinnern.

F. Nun gut.

DER VORSITZENDE: Mr. Dodd, ich glaube, dass Sie von diesen Liedern abgehen.

MR. DODD: Jawohl, Herr Praesident.

VORSITZENDER: Haben Sie als Beweisstueck schon 3764-PS vorgelegt?

MR. DODD: Jawohl, ich habe es als 854 angeboten.

VORSITZENDER: Was war dann 3763?

MR. DODD: Nein, das tut mir leid, 3764 ist 854 und 3763 -- es tut mit leid, es ist 855.

VORSITZENDER: Jawohl, 855

DURCH MR. DODD:

F. Ich moechte, dass Sie sich dieses Dokument betrachten, welches die Nummer 3755-PS hat. Ich glaube, es ist auf Seite 134 Ihres Textes Herr Zeuge. Auf Seite

H0358 - 0059

148 bis 150 werden Sie einen Artikel finden "Kriegserziehung der Deutschen Jugend" oder vielmehr sagt es "Die Arbeit der Erziehung der Deutschen-Jugend fuer den Krieg" von Dr. Stellrecht. Dieser enthaelt ein Schlagwort des Generalfeldmarschall von Blomberg und dann folgt das Zitat. Finden Sie das? "Der Kampfgeist ist die hoechste Tugend des Soldaten" usw. Haben Sie dieses Zitat von Blomberg gefunden? Das moechte ich wissen.

A. Ja.

F. Dort ist auch der Artikel von Dr. Stellrecht enthalten, nach diesem Zitat.

A. Jawohl.

F. Wenn Sie nun einige Zeilen weitergehen, werden Sie folgenden Satz sehen: "Deshalb ist es ein starkes und unnachgiebiges Erfordernis, das der Generalfeldmarschall von Blomberg schon an die jungen Maenner stellt, die in den Formationen der Hitler-Jugend marschiert" usw.

Damals, 1938, Herr Zeuge, dachten Sie doch zumindest im Sinne eines zukuenftigen Militaerdienstes und ebenso Generalfeldmarschall von Blomberg im Bezug auf die Hitler-Jugend. Das ist, was ich klarstellen will.

A. Wir hatten ja einen Staat mit allgemeiner Wehrpflicht.

F. Ich weiss.

A. Es ist ganz selbstverstaendlich, dass auch wir daran gedacht haben, die Jugend auf den hoechsten Grad koerperlicher Leistungsfaehigkeit zu bringen, um auch gute Soldaten sein zu koennen.

F. Sie haben auch nicht mehr wie das getan? Wollen Sie, dass das Gericht es so versteht?

A. Was wir sonst noch taten bezueglich der Schiessausbildung, im Gelaendesport, in der Ausbildung der Sondereinheiten, habe ich gestern geschildert.

MR. DODD: Das ist USA 856, Herr Praesident.

F. Ja, ich weiss, dass Sie uns gestern gesagt haben, dass, was es auch sonst noch gab war jedenfalls keine Art militaerischer Erziehung. Dieser Mann Stellrecht, war mit Ihnen verbunden, stimmt das nicht?

A. Dr. Stellrecht hat das Amt der Ertuechtigung in der Jugend gehabt, unter dem Reichssportfuehrer Tschammer-Osten. Dieses Amt war eines von 21 Aemtern der Reichsjugendfuehrung.

F. Er war mit Ihnen verbunden?

A. Ja.

H0358 - 0060

F. Und Sie haben also etwas von ihm als Teil Ihrer Verteidigung benuetzt. Es ist hier im Dokument behandelt. Wissen Sie davon?

A. Jawohl. es ist eine Aussage des Dr. Stellrecht, in welcher er ueber die Erziehung und das Trainieren fuer die Verteidigung sprach. Auch das physische Trainieren der Jugend, und er sagt auch darin, dass kein einziger Junge in Deutschland auf Kriegswaffe trainiert wurde.

F. Das weiss ich und deshalb moechte ich, dass Sie sich eine andere Aussage betrachten moechten, welche er ein anderes Mal gemacht hat.

MR. DODD: Das ist Dokument 1992 PS, Herr Vorsitzender, und wir legen es vor als USA 439.

F. Erinnern Sie sich, wann er diese Ansprache an die Militaers hielt? War es im Jahre 1937, waehrend er verbunden war mit der Hitlerjugend-Organisation? Kennen Sie die Rede, auf welche ich hinweise?

A. Ich war nicht zugegen bei dieser Rede und ich halte mich nicht fuer verantwortlich fuer irgend etwas, was dort gesagt wurde.

F. Nun, das ist Ihre Aussage, aber andere denken vielleicht etwas anders darueber. Jedenfalls frage ich Sie, ob Sie von dieser Rede und ueber diese Rede etwas wussten oder nicht. Dann sagen Sie uns bitte, ob Sie etwas davon wissen, moechten Sie sie sich ansehen? Sie kennen doch die Rede, ueber die ich spreche, nicht wahr?

A. Ich erinnere mich nicht, dass ich ueber die Tatsache benachrichtigt wurde, dass ich vor einem nationalpolitischen Kurs der Wehrmacht gesprochen hatte. Aber es ist moeglich, dass ich darueber informiert worden bin.

F. Nein, es scheint mir, als ob Sie sehr darauf erpicht seien, jegliche Verantwortung dafuer abzulegen, ehe Sie noch wussten, was er sagte.

A. Das wollte ich nicht ausdruecken. Zwischen Dr. Stellrecht und mir selbst entstanden Schwierigkeiten und Differenzen aufgrund einer gewissen Tendenz, die er bezueglich eines Verteidigungstrainierens hatte, denn es kam mir vor, dass er sein Amt ganz besonders hervorheben wollte unter anderen Aemtern. Ferner kamen noch weitere Differenzen auf, die schliesslich dazu fuehrten, dass er aus der Reichsjugendfuehrung entlassen wurde.

F. Nun, jedenfalls gehoerte er zu Ihrem Stab, als er diesen Vortrag machte und ich moechte jetzt, dass Sie auf Seite - nun, ich habe es auf Seite 32 im Englischen und es ist auf Seite 169 des Textes, den Sie haben und es beginnt ganz

H0358 - 0061

unten auf der englischen Seite und der Abschnitt selbst: In wie weit es die Arbeit der reinen Wehrerziehung betrifft, so ist dies in jahrelanger Zusammenarbeit und im groessten Umfange schon geschehen. Das Ergebnis wurde in einem Buch zusammengestellt von mir, das die volle militaerische Erziehung bis ins Kleinste der Ausbildung reguliert und welches mit beiderseitigem Einverstaendnis ein Vorwort und eine Einleitung vom Reichskriegsminister und vom Reichsjugendfuehrer enthaelt: Die Grundidee dieser Arbeit ist dem Jungen vorzulegen, da es zu dem besonderen Stadium der Entwicklung passt" usw. Jetzt moechte ich, dass Sie zu dem Satz kommen, der besagt:"Aus diesem Grunde wird keinem Jungen eine Militaerwaffe gerâicht, einzig und allein nur deshalb, weil es vom Gesichtspunkt der Entwicklung aus keinen Sinn hat. Aber andererseits haette es wohl Sinn, mit Klein-Kaliberwaffen zu praktizieren; ebenso wie es militaerische Uebungen gibt, welche fuer einen erwachsenen Mann passen, gibt es auch Uebungen, die schon von grundauf ausgefuehrt werden muessten." Und dann weiter unter im englischen Text des vorletzten Abschnitts, Seite 170. In Ihrem Text finden Sie im vorletzten Absatz, dass Ihr Dr. Stellrecht sagt: "Das ist das Ziel einer grossen Erziehung. Es beginnt mit der Erziehung des Kindes im Gelaende und findet seinen Abschluss mit der Erziehung des Kindes im Waffengebrauch ". Jetzt wollen wir wieder weitergehen zur fuenften Seite im englischen Text und ich glaube, es ist Seite 171 in Ihrem Text der vorletzte Absatz und zwar ueber Gelaendefahrten: Das hat aber auch noch ein anderes Ziel..... Denn es ist die einzige Arbeit durch welche der Junge mit seinem Vaterland auch richtig vertraut wird, fuer welches er ja auch einmal kaempfen muss". Wir wollen nun weitergehen. Durch diesen Artikel endlich moechte ich Ihre Aufmerksamkeit auf Seite 6 des englischen Textes lenken, das ist auf Seite 174 und 175 in Ihrem Text. Im letzten Abschnitt des englischen Textes finden Sie den Satz, der sagt:"Alles Trainieren endet deshalb in Schiessuebungen. Es kann nicht genug betont werden, und eben weil schiessen eine Uebungssache ist, das man nicht zu frueh genug anfangen kann. Im Laufe der Jahre wollen wir es erreichen, dass sich ein Gewehr in den Haenden eines deutschen Jungen ebenso anfuehlt wie ein Federhalter".

Nun gehen Sie mal ueber auf die naechste Seite, Seite 7 des englischen und 176 Ihres Textes. Ihr Dr. Stellrecht sagt mehr ueber das Schiessen und wie es " dem Wunsch eines Jungen entspricht" und dann fahrt er fort, "es gibt ein besonderes Trainieren fuer den Einsatz in der Luftwaffe, Marine und motorisierten

H0358 – 0062

Truppen. Der Lehrgang dafuer ist bereits etabliert mit den zustaendigen Behoerden der Wehrmacht, dann gibt es noch gemeinsame Trainings in grossen Stil und auf dem Land Cavallerie-Trainieren". Und ich glaube, es ist auf der naechsten Seite des Textes und zwar der vorletzte Absatz des englischen Textes, worauf ich Ihre Aufmerksamkeit lenken moechte und zwar auf folgenden Satz, oder es ist der drittletzte Paragraph des englischen Textes:"Militaerische Erziehung und ideologische Erziehung gehoeren zusammen". Der englische Text sagt "philosophisch". Aber ich glaube es ist ein Irrtum in der Uebersetzung, denn in Wirklichkeit soll es im Deutschen heissen "ideologisch". Nun sagen Sie den Satz der im naechsten Absatz sagt:"Die Grunderziehung muss darauf bedacht sein, dass das Wissen und die Grundsaetze, auf welche der Staat und die Wehrmacht unserer Zeit organisiert worden sind und sie auch stuetzen muessen, so gruendlich eindringen in den Gedankengang des Einzelnen dass Sie niemals wieder daraus weggenommen werden koennen und durchs ganze Leben als richtungsweisender Grundsatz dienen. Und den letzten Absatz dieser Rede, Herr Zeuge, moechte ich, dass Sie ihn jetzt betrachten. Denn ich glaube, dass Sie gestern das Wort "spielerisch" benutzten, wenn ich nicht irre. Und Dr. Stellrecht sagt auch etwas davon in seiner Rede. Hier gebe ich wieder, was er damals vor einem Militaerlehrgang gesagt hat:"Meine Herren, Sie koennen selbst sehen, dass die Aufgaben der gegenwaertigen deutschen Jugendfuehrung viel weiter gegangen sind als "spielerisch"..... spielerisch in Anfuehrungszeichen. Sind Sie nun sicher, dass Sie in Ihrer Jugenderziehung kein Programm fuer militaerische Erziehung inbegriffen hatten?

A. Aus diesem Dokument, das ich eigentlich ganz lesen muesste, um richtig antworten zu koennen, dass Dr. Stellrecht - gelinde ausgedrueckt, sich ausserordentlich wichtig gemacht hat. Die Bedeutung von Dr. Stellrecht fuer die Erziehung der Jugend und die Bedeutung seines Amtes in der Jugendfuehrung war durchaus nicht die, die hier vor diesem Lehrgang der Wehrmacht dargestellt wird. Ich habe vorhin schon gesagt, dass zwischen ihm und mir wegen seiner Uebertreibung, vor allem weil er die Schiessausbildung und das was er die Wehrerziehung nannte, so ueberschaetzte, Differenzen entstanden, die schliesslich zu seiner Entfernung, seinem Weggang aus der Reichsjugendfuehrung fuehrten. Er ist einer von vielen Amtschefs gewesen und die Bedeutung seiner besonderen Taetigkeit ist nicht so gross wie er wohl hier mit diesen Worten dargestellt hat. Ich glaube, ich habe gestern dargelegt, welche Fuelle von Aufgaben der Jugend gestellt waren. Und ich glaube, dass ich auch das Verhaeltnis der vormilitaerischen Erziehung klarlegen kann wie zum

H0358 - 0063

Beispiel direkte Lehrgaenge, verglichen mit anderen Arten von Erziehung. In diesem Dokument ist auch klargestellt, dass niemand irgendeine Parallele militaerischer Erziehung wuenschte. Wie ich bereits gestern sagte, wenn er sagt, dass jeder deutsche Junge lernen muesse, mit einem Gewehr ebenso gut umzugehen wie mit einem Federhalter, dann ist das eine Art sich auszudruecken, mit der ich mich nicht identifizieren kann.

F. Natuerlich, Sie haben ja Ihre Ansicht ueber ihn. Aber ich glaube, dass es nuetzlich ist im Hinblick auf die Tatsache, dass Sie selbst diesem Gericht eine Aussage von Stellrecht in Ihrem eigenen Dokument angeboten haben. Sie sind sich doch dessen bewusst, natuerlich, nicht wahr? Sie wollen natuerlich, dass wir Stellrecht fuer zuverlaessig halten, wenn Sie ihn zitieren. Aber er ist nicht zuverlaessig, wenn wir ihn zitieren. Stimmt das?

A. Das will ich gar nicht sagen. Er ist Spezialist fuer die Schiessausbildung und fuer den Gelaendesport gewesen, und er hat natuerlich seine Aufgaben, wie das menschlich verstaendlich ist, in seinem Kreis als wichtigste geschildert, Wahrscheinlich haette ein anderer Amtschef - Pressearbeit, Berufsart, Berufswettkampf - diese Arbeiten als die wichtigsten dargestellt. Jedenfalls ist fuer die deutsche Jugenderziehung nicht das massgebend gewesen, was Herr Stellbrecht vor einem Lehrgang von Soldaten gesprochen hat, sondern das, was ich vor den Jugendfuehrern gesagt habe.

F. Ich moechte Sie nur daran erinnern, dass ein Jahr danach, nachdem er diese Ansprache gehalten hatte, ein Vorwort fuer dieses Buch entworfen wurde.

A. Ich glaube, dass dieses Vorwort fuer das Buch ueber die Hitlerjugend geschrieben wurde.

F. Ich sage, es war ein Jahr nach der Abhaltung dieser Rede, dass es in Deutschland veroeffentlicht wurde. Dass es nicht nur diese Rede hielt, sondern dass sie sogar in Buchform herausgegeben wurde, stimmt das?

A. Ich kann mich dessen nicht so genau erinnern.

F. Nun, ich kann es Ihnen beweisen, wenn Sie sich das Dokument betrachten, das ich Ihnen uebergeben habe. Ich denke, das wird es sein. Aber jedenfalls wollen wir jetzt fortfahren. Sie haben gestern dem Gericht gesagt, dass Ihnen die Erklaerung im "Voelkischen Beobachter" vom 21. Februar 1938, die Hitler zugelegt wird, etwas gheimnisvoll vorkam. Sie wussten nicht, wo er seine Zahlen her bekam. Verstehen Sie, was ich sage, Her Zeuge?

A: Ja.

F: Und wissen Sie auch, worauf ich mich bezog in Ihrer Aussage von gestern, diese Zitierung Hitlers im "Völkischen Beobachter?"

A: Ja.

F: Was stimmt nun an diesen Zahlen nicht?

A: Ich glaube, dass diese Zahlen übertrieben sind und dass in dem Text, den ich habe, und in dessen Übersetzung sich Irrtümer befinden, und dass er diese Zahlen vom Amt des Dr. Stellrecht wahrscheinlich erhalten hat. Das nehme ich an und jedenfalls glaube ich auch, dass das, was über die Truppen gesagt wird, nach meiner Meinung selbst noch hinzugefügt wurde. Denn man kann aus der Tatsache, dass Zehntausende von Jungen Fahrunterricht erhalten haben, die Schlussfolgerung ziehen, sie seien für die Wehrmacht ausgebildet worden. Das ist aber irrsinnig.

Nun Sie sagen, das hat er nicht gesagt. Sie verstehen, dass es der Führer war, der so gesagt hätte im Februar 1938. Und worum ich Sie bat war, dass ich wünsche, wir könnten vielleicht die Sache überprüfen und dann wollen Sie dem Gericht sagen, wo Sie sich irren und in welchem Ausmass. Hitler sagte nach der Presse, dass Ihre Marine-HJ aus 45 000 Jungen bestand. Wollen Sie sagen, dass diese Zahl zu gross angegeben wird und überhaupt unwahr ist?

A: Nein, sie stimmt.

F: Sie stimmt?

A: Sie stimmt.

F: Sie sagten, dass die motorisierte Hitlerjugend 60 000 Jungen betrug?

A: Das stimmt.

F: Und er sagt, dass ein Teil der Unternehmung, die Fliegerei, volkstümlich zu machen sei. 55 000 Angehörige des Jungvolks seien im Segelflug gruppenweise auszubilden. Was sagen Sie über diese Zahl?

A: Segelflug-Ausbildung und Modellflugzeugkonstruktion. Das war die Zahl 50 000.

F: 55 000?

H0358 – 0064

H0358 - 0065

A: Jawohl, 55 000, das ist korrekt.

F: Ist dies korrekt? Dann sagen Sie "74 000 dieser Hitlerjungen sind in ihren Fliegereinheiten organisiert." Was sagen Sie über diese Zahl?

A: Sie sagen Fliegereinheiten, das sind Gruppen von fliegenden Hitlerjungen, die - ich betone das wieder - sich nur mit Segelfliegen oder der Konstruktion von Modellflugzeugen befassten. Wahrscheinlich waren sie so stark.

F: Ist die Ziffer 74 000 korrekt?

A: Wahrscheinlich ja.

F: Jetzt am Schluss heisst es "15 000 Jungen bestanden ihre Segelflugprüfung allein im Jahre 1937". Was sagen Sie dazu. Ist die Ziffer zu gross oder zu klein oder überhaupt unwahr?

A: Nein, das mag richtig sein.

F: Gut, Sie haben darin mit Hitler keinerlei Differenzen gehabt, nicht wahr?

A: Nein.

F: Dann sagt er am Schluss "heute erhielten 1 200 000 Hitlerjungen reguläre Instruktionen im Gewehrschiessen von 7 000 Instrukteuren." Was ist falsch an dieser Zahl, wenn überhaupt etwas dran falsch ist?

A: Die Zahl mag korrekt sein. Ich habe natürlich kein Dokument dafür, dass wir 7 000 Jungen hatten, die Ausbildung im Gewehrschiessen erhielten. Und es ist ja auch bekannt, dass wir dies durchführten.

F: Sie bestreiten also in der Tat keine von diesen Zahlen. Sie sind wahr gemäss Ihrem Wissen, nicht wahr?

A: Mein Einwand war gegen die Erinnerung, welche in meinem Gedächtnis haftet, die sich auf die Rede bezog, in der eine Tank-Einheit erwähnt wurde.

F: Gut. Wir haben das nicht. Aber wenn wir es haben, möchten wir es gerne sagen. Aber hier handelt es sich um eine Rede des "Völkischen Beobachters", der von der Anklage vorgelegt war zu der Zeit als der Fall gegen Sie vorgebracht wurde. Um diese Zeit wurde nicht über Tanks gesprochen.

H0358 - 0066

A: Ich glaube, der Grund dafür ist, dass die Übersetzung vom Englischen ins Deutsche nicht korrekt ist.

F: Auf jeden Fall stimmen wir aber darin überein, dass Hitler ziemlich nahe an die richtige Ziffer herankam, als er diese Rede hielt.

A: Die Ziffer, die sie soeben erwähnt haben, betrachte ich als korrekt und das ist was fehlt.

F: Richtig. Nun, dann in dem Jahrbuch der Hitlerjugend aus dem Jahre 1939, Stellrecht, der Mann, der für das Training verantwortlich war, gebrauchte den selben Ausdruck, erinnern Sie sich daran? Ein Gewehr zu handhaben sollte für jeden genau so natürlich sein, wie ein Federhalter zu behandeln?

A: 1939?

F: Ja.

A: Darf ich den Monat wissen?

F: Gut, es ist in dem Jahrbuch der Hitlerjugend für das Jahr 1939 auf Seite 227, Wenn Sie es sehen wollen, dann kann ich es Ihnen zeigen.

A: Nein, danke schön. Ich brauche es nicht zu sehen. Wenn er es vorher schon ausgesprochen hat, dann ist es möglich, dass er es wiederholt.

F: Ja, Sie sehen, die Wichtigkeit für uns liegt darin, dass dies zwei Jahre nachdem er seine Rede gehalten hatte, geschah, ein Jahr nachdem sie das Vorwort zu seinem Buch geschrieben hatten und ich nehme an, nachdem Sie ihn - wie haben Sie sich ausgedrückt- unzuverlässig fanden.

A: Nein, das habe ich nicht gesagt. Im Gegenteil, das war ein zuverlässiger Mann, aber es entstanden zwischen uns Differenzen, weil ich nicht mit ihm darin einig ging in der Frage der Übertonung der vormilitärischen Ausbildung. Ich sah in dieser Schiess-Ausbildung einen Teil dieser Erziehung und nicht das wesentliche. Er hat sie zuviel in den Vordergrund gestellt.

F: Gut - aber in dem Jahrbuch liessen Sie ihn schreiben und dies zwei Jahre nach der Rede eine Erklärung derselben Art. Und Sie woll-

H0358-0067

ten, dass die jungen Menschen dies lesen sollten, nämlich, dass Sie das Gewehr genau so gut handhaben sollten wie einen Federhalter. Haben Sie irgendwelche Einwände erhoben, als dieses Buch zur Drucklegung gegeben wurde? Ich nehme an Sie müssten .....

A: Ich habe das Buch nicht vor der Drucklegung gelesen.

F: Haben Sie es nicht vorher durchgelesen?

A: ..... und ich habe insbesondere auch keine Einwendungen gemacht.

F: Haben Sie Einwendungen dagegen erhoben, als Sie in demselben Buch und auf derselben Seite lasen, dass die Wehrmacht der Hitlerjugend im Jahre 1937 10 000 K. K. übergeben hatte.

A: Nein, ich habe dieses Geschenk der Wehrmacht sehr begrüsst. Da wir sowieso Kleinkaliber-Schiessport durchführten, war ich dankbar, für jedes Gewehr das wir bekamen, weil wir immer zu wenig Gewehre zur Verfügung hatten.

F: Und waren Sie beängstigt, als Sie in dem gleichen Jahrbuch lasen, dass keine Knappheit an Schiessständen waren? "Seit dem Anfang von organisiertem Schiessunterricht im Herbst 1936 erhielten Zehntausend Schützen das "grüne" Schiessabzeichen, während des Wochenendes und für spezielle Ausbildung. Und diese Zahl nahm jedes Jahr um einige Tausend zu." Erinnern Sie sich daran in Ihrem Jahrbuch vom Jahre 1939?

A: Ich halte es für wahrscheinlich, dass das von Ihnen richtig wiedergegeben wird. Ich will es nicht bestreiten. Aber die Schweiz hatte doch eine viel intensivere Schiess-Sportausbildung ihrer Jugend als wir und viele andere Länder auch. Ich bestreite gar nicht die Schiess-Sportausbildung der Jugend.

F: Ich hoffe, Sie wollen sich nicht mit der Schweiz vergleichen.

A: Nein.

F: Dieses Dokument ist 3769 PS, Herr Vorsitzender und bekommt US-Exhibit 857. Nur wir hörten über die Vereinbarung die Sie und der Angeklagte Keitel im Jahre 1939 machten. Es war noch lang bevor der Krieg mit Polen begann. Es war im August 1939. Es ist schon als Beweismittel vorgelegt Herr Vorsitzender, und zwar unter US-Exhibit

H0358-0068

677. Es war am 8. oder 11. August. Es tut mir leid.

A: Ich weiss den Tag nicht genau. Dass dieses Abkommen keine Beziehung zum Krieg hatte und haben kann, geht schon aus der Tatsache hervor, dass wir es im August 1939 getroffen haben.

F: Sie sagten, es hätte keine Beziehung zum Krieg drei Wochen bevor der Angriff auf Polen begann?

A: Wenn diese Vereinbarung irgendwie für den Krieg bedeutungsvoll sein sollte, hätte sie viel früher getroffen werden müssen. Schon die Tatsache, dass sie erst in August abgeschlossen wurde, zeigt, dass wir nicht an den Krieg dachten. Wenn es uns darauf angekommen wäre für den Krieg Jugendliche auszubilden, dann hätten wir schon 1936 oder 1937 ein solches Übereinkommen geschlossen.

F: Geben Sie auf jeden Fall das folgende zu: Dass das Abkommen zwischen Ihnen und Keitel sich auf die Schiess-Übungen und auf die Armee bezog?

A: Das Abkommen bezog sich soviel ich mich erinnere auf geländesportliche Ausbildung.

F: Gut, dann ist es wohl besser, wenn ich es Ihnen zeige und es Ihnen vorlese, wenn Sie es vergessen haben und soweit Sie sich nich erinnern können, dass es irgend etwas mit den Schiessübungen zu tun hatte.

A: Ich glaube, es wird darin gesagt, und insofern besteht eine Beziehung zum Schiessport, dass der Geländesport in Zukunft den selben Umfang in der Jugendausbildung einnehmen sollte, wie der Schiessport. Ich weiss nicht, ob ich das korrekt aus dem Gedächtnis wiedergebe.

F: Ich werde Ihnen zeigen, worüber es sich handelt und Sie können es sofort betrachten. Es handelt sich davon, dass Sie schon 30 000 Jugendführer ausgebildet hatten und dann sagt der ganze Satz "In den Führerschulen der Hitlerjugend haben Sie zwei Reichsschulen für Schiessen und Geländesport und in Gebietsführerkurs haben Sie dreissig Tausen Führer, die im Geländesport trainiert werden." Und dass dieses Übereinkommen Ihnen die Möglichkeit gibt, diese Zahl zu verdoppeln.

H0358 - 0069

A: Ja.

F: Und dann erklärt es weiter, wie Sie diese Leute einquartierten und unterbringen.

A: Ja.

F: Und dies hat sicher eine gewisse Beziehung zu Ihrem Schiessausbildungsprogramm, nicht wahr?

A: Das hatte ich ja eben schon ausgeführt, bevor ich es gesehen habe.

F: Gut, dann habe ich Sie missverstanden. Ich dachte, Sie sagten, dass .....

A: Nein, nein, das habe ich ausgeführt.Ich sagte, dass der Geländedienst denselben Umfang im Programm einnehmen sollte, wie der Schiess-Sport, aber auch hier betrifft das nicht Ausbildung von Jugenführern zu Offizieren. Es ist keine militärische Ausbildung aber eine geländessportliche Ausbildung von Jugendführern, die nach kurzen Kursen, die glaube ich, drei Wochen dauerten, wieder zu ihren Einheiten zurückkehrten. In dieser Zeit kann man einen jungen Menschen von 16 Jahren nicht militärisch ausbilden. Das war auch nicht die Absicht des Abkommens.

F: Sie wollen uns doch nicht glaubend machen, Dass Sie und Keitel ein Abkommen trafen im August 1939, das den Geländesport betraf? Ist das Ihr Ernst?

A: Ich bin völlig ernsthaft, wenn ich sage, dass ich damals von einem Krieg von dem kommenden Krieg nichts wusste. Ich habe gestern ja .....

F: Gut, aber Sie .....

A: Und ich glaube nicht, dass Keitel dieses Abkommen entworfen hat, sondern ich glaube, dass das irgend einer seiner Mitarbeiter zusammen mit Dr. Stellrecht entworfen hat. Wenn es eine Bedeutung für den Krieg gehabt hätte, hätte es man bestimmt nicht im August in einer amtlichen Mitteilung veröffentlicht.

F: Jetzt hören Sie bitte zu. Bitte betrachten Sie den ersten Paragraphen und lesen Sie war hier geschrieben ist über den Zweck dieses Abkommens und vielleicht können wir dann diese Diskussion

beendigen. "Zwischen dem Oberkommando der Wehrmacht und dem Reichsjugendführer des Deutschen Reiches von Schirach wurde eine Vereinbarung getroffen, die das Ergebnis einer engen Zusammenarbeit darstellt zwischen dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht General Keitel und dem Reichsjugendführer des Deutschen Reiches von Schirach und welche in Zusammenarbeit mit der Wehrmacht die militärische Erziehung der Hitlerjugend sichert."

Sie sehen hier nichts über Geländelaufen oder über Geländeausbildung, nicht wahr?

A: Darf ich dazu eine Erklärung geben. Das was Sie eben zitierten, gehört nicht zum Text des Abkommens, sondern stellt das Kommentar des Redakteurs dieser Sammlung, "das Archiv" dar.

F: Gut, ich fahre nicht weiter, aber ich überlasse es dem Gericht die Entscheidung zu treffen, ob dies irgend etwas mit Sport oder mit militärischer Erziehung zu tun hat.

VORSITZENDER: Würde es ein passender Zeitpunkt zur Unterbrechung sein?

(Woraufhin das Gericht sich auf 10 Minuten vertagt).

H0358 - 0070

H0358 - 0071

DER MARSCHALL: Meine Herren Richter, es wird gemeldet, dass der Angeklagte Raeder von dieser Sitzung abwesend ist.

DURCH MR.DODD:

F: Herr Zeuge, würden Sie zugeben, dass von Zeit zu Zeit Mitglieder Ihrer Hitler-Jugend Lieder gesungen haben und sich auch sonst so aufgeführt haben, dass man sagen muss, dass dieses Verhalten feindlich war gegenüber organisierten religiösen Einrichtungen?

A: Dass Mitglieder sich so verhalten haben in den ersten Jahren des nationalsozialistischen Staates will ich nicht bestreiten. Ich möchte aber dazu eine kurze Erklärung geben:

Ich habe in den ersten Jahren Millionen von Jugendlichen aus den marxistischen Organisationen aufgenommen, aus der Gottlosenbewegung und so fort und es war natürlich nicht möglich im Zeitraum von zwei und drei und vier Jahren sie alle restlos zu disziplinieren. Ich glaube aber sagen zu können, dass von einem gewissen Zeitpunkt ab, etwa von 1936 ab, derartige Dinge nicht mehr vorgekommen sind.

F: Ich dachte, Sie könnten vielleicht auf jeden Fall sagen, dass 1935 diese Dinge vorgekommen sind. Es würde Zeit sparen, sind Sie damit einverstanden. Sie haben doch Lieder gesungen wie zum Beispiel:" Paps und Rabbi sollen weichen, Heiden wollen wir wieder sein." Ist Ihnen dies bekannt? Wussten Sie von diesen Vorgängen? Sogar der Justizminister wurde darauf aufmerksam und die Anklagebehörde in Baden.

A: Nein.

F: Wissen Sie, dass ein Lied in dem Gesangbuch "Blut und Ehre"erschien und das Lied lautete:" Wir wollen die Pfaffen erschlagen, wir wollen den roten Hahn auf das Kloster setzen"? Kennen Sie dieses alte Lied?

A: Das ist ein Lied, das aus dem Dreissigjährigen Krieg stammt, das die Jugendbewegung lange, lange vor dem ersten Weltkrieg auch gesungen hat.

H0358-0072

F: Das haben Sie vorher schon gesagt. Ich will die Sache kurz machen. Wollen Sie zugeben, dass Ihre Leute dies in den Jahren 1933, 1934 und 1935 gesungen haben; und, wenn Geistliche dazu protestierten, dann wurden sie verfolgt, strafrechtlich wegen Einmischen und Kritisieren verfolgt? So wichtig war es.

A: Ich darf erklären, dass dieses Lied, wie ich schon sagte, ein altes Lied aus dem Dreissigjährigen Krieg ist und das von der Jugend ab un dzu gesungen worden ist in den Jahren 1933 und 1934. Ich habe versucht, das Lied auszumerzen. Über besondere Beschwerden, die deswegen gekommen sind, kann ich nichts sagen.

F: Ich glaube, wir haben noch nicht klargestellt, dass diese Lieder in einem von Ihnen veröffentlichten Buch zum Absingen für die H.J. herausgebracht wurden, stimmen Sie dem zu?

A: Ich halte das für möglich, weil das Lied in allen Liederbüchern seit langer, langer Zeit enthalten ist. Es ist ein Lied, das in den ersten Liederbüchern der "Wandervogelbewegung" von 1898 enthalten war.

F: Die Geschichte davon interessiert mich nicht. Was ich hier festlegen möchte ist nur die Tatsache,dass dieses Lied in Ihrem Liederbuch für die Jugend enthalten war. Es wurde gesungen und, wenn die Kirche sich darüber beschwerte, brachte man sie zur Anklage.

A: Das Letztere bestreite ich.

MR.DODD: Dann müssen wir dieses Dokument Nr. 3751 - PS Ihnen vorlegen. Es sind Auszüge aus dem Tagebuch der Anklagebehörde, das Tagebuch des Justizministers. Es wird US-Exhibit 858 sein.

DURCH MR. DODD:

F: Die erste Eintragung, die wir Ihnen zeigen, ist eine Notiz aus dem Tagebuch des Justizministers, über den Kriminalprozess des katholischen Vikars Paul Wasmer und die Frage wird

H0358 - 0073

erörtert, ob er eine Zuchthausstrafe bekommen soll und zwar seitens Rosenberg's wegen Verleumdung. Der Bischof hatte in seiner Predigt ein Lied zitiert, das von jungen Leuten gesungen wird, das Lied:" Papst und rabbi sollen weichen, Juden raus," und so weiter.

Der Justizmin ister sagt weiter in seinem Tagebuch, dass dieser katholische Bischof auch aus einem kleinen Liederbüchlein zitierte, das Baldur von Schirach herausgegeben hatte; einen Vers mit folgendem Text:

" Wir wollen dem Herren im Himmel klagen,
dass wir wollen den Pfaffen totschlagen."

und weiterhin: "Spiess voran, drauf und dran."

und ausserdem zitierte er noch Folgendes von Ihnen:

" Der Weg der deutschen Jugend ist Rosenberg."

Und dadruch ist er in Schwierigkeiten geraten nicht wahr? Und ich frage Sie nur und ich habe Sie schon vorhin gefragt, ob Sie zugeben, dass Menschen, die den Gebrauch dieses Zeuges durch die Hitler-Jugend und unter Ihrer Führung kritisierten, sich einer möglichen und oft auch tatsächlichen Strafverfolgung aussetzten. Sie sehen, Sie haben dem Gericht gestern gesagt, dass Sie nie etwas direkt unternommen hätten, das die katholische oder protestantische Kirche stören könne?

A: Dieses zitierte Lied, was den Refrain " Kyrieleis" hat und das ja schon zeigt, dass es ein sehr altes Lied ist, --

F: Darf ich Sie vielleicht unterbrechen?

A: ----ist in diesem Liederbuch "Blut und Ehre" enthalten. Ich weiss natürlich nicht, dass gegen einen Geistlichen Strafantrag gestellt wurde, weil er das kritisierte. Das ist mir nei, ich erfahre davon zum ersten Mal ----

F: Sehen Sie sich Seite 192 des gleichen Tagesbuches an: Der Erzbischof von Paderborn meldete den Vorfall am 12. Mai. Er sagte, dass in diesem Falle etwas unternommen werden solle, um die Sache endlich aus der Welt zu schaffen. Und das ist ein kleines unanständiges Lied über einen Mönch und eine Nonne

H0358 - 0074

und so weiter, das die Hitler-Jugend sang. Und dann steht weiter, was passierte, als der Erzbischof heraus auf den Platz kam und wie sich die Hitler-Jugend benahm und wie sie ihn beschimpfte. Ausserdem steht weiter, dass sieben Hitler-Jugendführer an diesem Tage von auswärts in der Stadt und zwar in Zivilanzügen, waren. Wollen Sie tatsächlich sagen, Sie haben niemals über diese Vorfälle gehört?

A: Dieser Vorgang ist mir bekannt. Ich habe den zuständigen Führer des Gebietes, Vanganke war sein Name, deswegen zur Rechenschaft gezogen. Dieser ganze Vorfall hat mich sehr beschäftigt. Ich werde meinen Verteidiger bitten, meinen Zeugen Lauterbacher, der darüber Bescheid weiss, darüber zu befragen. Es war eine sehr grosse Erregung in der Bevölkerung damals. Übrigens ist das in einigen Zeilen des Liedes wiedergegeben, das Sie hier zitiert haben, wegen der Devisenschiebung, die von einigen Geistlichen dort begangen worden war. Das war die Ursache, warum dieses Spottlied gesungen wurde.
Ich möchte das abschliessend sagen: Ich habe das Verhalten dieser Jugendführer missbilligt klar und eindeutig. Das Ganze gehört zu den Vorfällen, die, wie ich schon erwähnte, in den Jahren liegen, wo ich eine Unmasse von Jugendlichen aufzunehmen hatte aus Organisationen, die aus einer ganz anderen Geisteswelt kamen.

F: Kommen wir auf Seite 228, des Tagebuches zu sprechen, Hier ist angegeben: Ein Kaplan Heinrich Müller und ein Stadtpfarrer Franz Rümmer wurden unter Verdacht gestellt, weil sie in einer Gruppe von katholischen Geistlichen gesagt hätten, dass die Hitler-Jugend auf dem Parteitag 1934 ein gewisses Lied gesungen hatte:

"Wir sind die fröhliche Hitler-Jugend,
wir brauchen keine Christustugend,
denn unser Führer Adolf Hitler
ist stets unser Mittler.

Kein Pfaffe, kein böser, kann uns hindern
wir fühlen uns als Hitler-Kinder."

Warten Sie bis ich fertig bin.

A: Ich habe das noch nicht gefunden?

H0358 - 0075

F: Es ist auf Seite 228 a7 und b). Verzeihung, vielleicht erinnern Sie sich des Liedes, wenn ich es vorlese. Kennen Sie die Zeilen:

"Nicht Christus folgen wir, sondern Horst Wessel."?

A: Dieses Lied sehe ich hier zum ersten Mal, das kenne ich nicht.

F: Gut, ich will es nicht weiter vorlesen. Sie sehen doch, dass in dem Tagebuch im letzten Paragraphen, der folgende Eintrag ist:" Die Generalstaatsanwaltschaft nicht davon Kenntnis, dass ohne Zweifel dieses fragliche Lied in der Hitlerjugend gesungen und verbreitet wurde, aber sie glaubt, dass die Behauptung, das Lied sei beim Reichsparteitag und zwar zu einem gewissen Grade mit Wissen und Zustimmung höchster Parteibeamter gesungen worden, verworfen werden könne.

A: Die dritte Strophe lautet:

" Ich bin kein Christ, kein Katholik,
geh mit SA durch dünn und dick."

Daraus geht schon hervor, dass es kein Lied für die Jugend ist. Wenn die Jugend dieses Lied gesungen hat, bedaure ich das. Auf dem Reichsparteitag 1934, wie hier angegeben, ist das Lied bei einer Feier der Jugend nicht gesungen worden. Die sämtlichen Programme für die Jugendveranstaltung des Parteitages habe ich selbst durchgelesen.

Ich kenne das Lied nicht, habe es niemals gehört und kenne den Text überhaupt nicht.

F: Lesen Sie die letzte Zeile, da heisst es:

"Baldur von Schirach, nimm mich mit."

Die Pointe der ganzen Sache ist, dass es gewiss für die Anklagebehörde sehr überraschend ist zu hören, dass Sie nicht als Jugendführer wussten, dass zwischen der gesamten Geistlichkeit in Deutschland und der Jugendorganisation grosse Schwierigkeiten waren während dieser Zeit?

A: Was ich klarmachen möchte dem Gericht ist, dass es in der Jugend eine Sturm- und Drangzeit gegeben hat und eine

H0358 – 0076

Entwicklung, sodass man nicht die Organisation nach dem Verhalten einzelner Mitglieder oder Gruppen beurteilen kann, in demselben Jahr, in dem diese Mitglieder in die Organisation getreten sind. Das Ergebnis einer erzieherischen Arbeit kann erst nach Jahren zutage treten und, dass eine Gruppe von Jungen aus der Gottlosenbewegung, die bei uns eintritt, im Jahre 1934 derartige Lieder verfasst und singt, ist möglich. 1936 hätten sie es nicht mehr getan.

F: Dann wollen wir sehen, was Sie 1937 gemacht haben. Kennen Sie die Publikation:" Freude, Disziplin und Glaube"? Kennen Sie dieses Handbuch für kulturelle Arbeit in Ihren Jugendlagern?

A: Ich möchte es sehen, bitte.

F: Ich werde es Ihnen schon zeigen, aber ich wollte Sie vor allem erst fragen: kennen Sie die Publikation, wissen Sie überhaupt, über was ich spreche, wenn ich auf diese hinweise?

A: Ich kenne diese Veröffentlichungen nicht und wir haben so eine ungeheure grosse Zahl von Publikationen, dass ich mich wenn ich das Buch nicht vor mir habe, nicht äussern kann dazu.

F: Gut so. Ich glaube Ihnen also, dass Sie dieses nicht können, ohne es gesehen zu haben. Wir werden es Ihnen Zeigen. Dieses eine hat unter anderem, ein Wochenprogramm für Ihre Lager, eine vorgeschlagene Serie von Programmen. Ich möchte nun wieder eine Frage an Sie stellen und vielleicht können wir es abkürzen.
Ist es nicht eine Tatsache, dass Sie in Ihren Lagern versuchten, Hitler und Gott zu mehr als Partnern zu machen und, dass Sie insbesondere versuchten die religiöse Einstellung der Jugend dahin zu dirigieren, dass sie glaubten, dass Hitler von Gott auf die Erde geschickt wurde und göttlich für Deutschland berufen sei? Bitte, beantworten Sie zuerst dies und dann betrachten wir das Programm?

H0358-0077

A. Nein. Ein Vergleich zwischen Hitler und Gott ist von mir nie hergestellt worden; und ich sehe darin eine Blasphemie, und ich habe zu allen Zeiten in einem solchen Vergleich eine Blasphemie gesehen.

Dass ich in den langen Jahren, in denen ich an Hitler glaubte, in ihm einen gottgesandten Fuehrer des Volkes sah, das ist richtig. Ich glaube, man kann jeden grossen Menschen der Geschichte- und als solchen habe ich frueher Hitler gesehen - als einen von Gott Gesandten ansprechen.

MR. DODD: Das ist Dokument 2436-PS, USA-Exhibit-859.

F. Ich will nicht das ganze Dokument mit Ihnen durchgehen, aber ich will Sie auf einige besondere Paragraphen aufmerksam machen.

Erstens, auf Seite 64 haben Sie die Namen von Leuten vorgeschlagen, die wie Sie wohl sagen wuerden, als Tagesparolen angewandt werden konnten. Sie alle sind politische und Militaerische Helden Deutschlands, nicht wahr ?

A. Arminius - Geiserich - Braunschweig- - -

F. Sie brauchen sie nicht alle zu verlesen. Wenn sie das nicht sind, sagen Sie, sie sind es nicht, und wenn sie es sind, sagen Sie ja. Ich frage Sie nur, sind das nicht alle politische oder militaerische Helden Deutschlands ?

A. Ich weiss nicht, ob man den Prinzen Louis Ferdinand von Preussen einfach als einen grossen Helden hinstellen kann. Er war sicher in gleichem Masse ein Kuenstler, wie er ein Offizier war.

F.Na schoen. Dann koennen wir das fallen lassen und ich nehme an, dass sie es nicht sind. Dann kommen wir zu der Feier am Sonntag frueh auf Seite 70 in Ihrem Text: "die sonntaegliche Morgenfeier", und zwar gegen Ende. Ich verweise Sie ganz besonders darauf, in Betracht auf was Sie frueher, heute Nachmittag ueber Rosenberg sagten.

"Wo sich niemand findet, ein kurze Feierensprache zu halten -

H0358 - 0078

sie muss packend und gut sein - da greife man zur Verlesung von Texten aus dem "Kampf" oder aus Reden des Fuehrers, aus Rosenberg's Werken - - -"

Finden Sie das ?

A. Ja, ich habe das gefunden.

F. Gut, sagen Sie immer noch, dass Rosenberg und seine Werke nichts mit Ihrer Hitlerjugend zu tun haben ? Das haben Sie doch vorgeschlagen fuer die sonntaeglichen Morgenverlesungen , nicht wahr ?

VORSITZENDER: sagten Sie, der Hinweis auf Rosenberg ist auf Seite 70 ?

MR. DODD: Des englischen Textes ? Nein, Herr Versitsender. Es ist Seite 3; Seite 70 des deutschen Textes.

DURCH MR. DODD:

F. Es kann auf Seite 71 Ihres Textes sein, Herr Zeuge. Bei mir auf Seite 70. Sie werden es dort finden. Sehen Sie es nicht ?

A. Seite 71 des deutschen Textes. Das ist eines der zahlreichen Handbuecher fuer die kulturelle Arbeit. Wie von mir schon erwaehnt, hat einer der Schulungsleiter die zwei- oder dreimal im Jahre stattgefundenen Besprechungen Rosenbergs besucht. Ein solcher Hinweis beweist noch gar nichts, und ich glaube, Sie haben sehr lange suchen muessen, bis Sie unter den unzaehligen Handbuechern fuer die Jugenderbeit das gefunden haben.

F. Dann will ich Ihnen einige andere Fragen darueber stellen. Hier steht eine Zeile fuer die Sonntag-Morgenfeier, ueber einen Geistlichen, einen Kaplan, heilige Schrift, oder irgend etwas mit Beziehung zu religioesen Einrichtungen, und sagen Sie dem Gericht wo es ist.

A. Ich glaube gemaess, dass sich nichts derartiges darin befindet.

F. Das ist Ihr Programm fuer Sonntag Morgen ?

A. Die Hitlerjugend war eine nationale und staatliche

H0358-0079

Organisation, und mein Ziel war ja die Trennung der staatlichen und kirchlichen Jugenderziehung. Der Junge, der in die Kirche wollte, konnte nach dieser Morgenfeier gehen. Es handelte sich ja um eine Lagerveranstaltung. Vor oder nach dieser Feier konnte er, wenn er wuenschte, zur Messe gehen, oder den protestantischen Gottesdienst besuchen, oder an Sonntagen, an welchen er nicht im Lager war, - diese Lagerzeit dauerte ja nur 3 Wochen- stand es ihm frei, zu Hause mit seinen Eltern oder sonstigen Bekannten die Kirche zu besuchen.

F. Gut.

VORSITZENDER: Mr. Dodd, ich glaube, es waere fair zu sagen, dass unmittelbar vor den Worten "Seite 71 " 3 Zeilen stehen, von denen man wohl sagen kann, dass sie sich auf Religion beziehen.

MR. DODD: Ja, ich wollte spaeter darauf zurueckkommen. Aber wenn Sie es wuenschen, werde ich es gerne jetzt tun.

VORSITZENDER: Nein.

DURCH MR, DODD: Ich verweise Sie jetzt auf eine historische Sittenballade das fuer die Jugend dieses Lagers vorgeschlagen wird, Seite 89 oder 90 in Ihrem Text, und Seite 6 im englischen Text.

Nun, Sie werden merken - ich will dieses ganze Lied nicht verlesen- aber ich denke, Sie werden zugeben, dass darin die Juden um es mild zu sagen laecherlich gemacht werden, oder andere politische Parteien Deutschlands. Sie sprechen von "Isidor, Isidor" in der ersten Strophe, und dann geht es weiter :

"Da ging's dem armen Michel schlecht, er war der reinste Judenknecht." in einer anderen Zeile:

" Er gab der Sippschaft und dem Jidd' einen Tritt ! - " und dann sagen Ihre Partei-Jugendfuehrer, sie haetten eine Schattenvorstellung:

"Die Nase des Isidor muss stark uebertrieben sein, der deutsche

H0358 - 0080

Michel wird in der herkoemmlichen Weise dargestellt, der Kommunist als wilder Barrikadenkaempfer, der Sozialdemokrat mit Ballonmuetze, der Zentrumsmann mit Jesuitenhut und der Reaktionaer mit Zylinder und Monokel ".

Haben Sie einmal eine solche Vorstellung mitgemacht ?

A. Auf Seite 89 finde ich den Text nicht, den Sie eben zitiert haben.

F. Vielleicht habe ich Ihnen die falsche Seite gegeben. Es wird mir eben gesagt, es ist Seite 154 Ihres Textes -- Seit 155 vielmehr.

A. Ja.

F. Gut, ich will nur von diesem vorgeschlagenen Teil des Programms fuer Ihre Jugend etwas wissen ?

A. Ich moechte zu dem Buch ueberhaupt etwas sagen: Ich habe das Vorwort dazu geschrieben, und ich uebernehme fuer seinen Inhalt die Verantwortung. Ich habe es im Einzelnen vorhernicht durchgelesen und ich will es nicht bestreiten, dass in den Lagern im Rahmen des Lagers-Zirkus, wie wir ihn nannten, au solche politische charakteristische Schattenspiele durchgefuehr wurden.

F. Sie wissen, einer Ihrer jungen Leute schrieb an Streicher, dass er ein solches Schattenspiel gesehen haette. Wussten Sie das ? Ich zeige Ihnen den Brief gleich, um Ihnen zu zeigen, dass es vorgekommen ist, und dass Ihre jungen Leute an Streicher darueber geschrieben haben.

Und auf der letzten Seite des englischen Textes, fuer Sonntag, den 19. Juli, - ich glaube, es ist Seite 179 Ihres Textes- der Tagesspruch fuer diesen Tag ist :

"Unser Dienst an Deutschland ist Gottesdienst."

Das war das Motto, das Sie auch an anderen Sonntagen verwendete und das Gericht hat darauf hingewiesen, dass Sie auf Seite 70 Ihres Textes sagen, dass diese Sonntag-Morgenfeier keine Diskussionen und keine Streitigkeit ueber konfessionelle Ein-

H0358-0081

stellungen bringe, sondern sie will aus der unbedingten Ueberzeugung vonder goettlichen Allmacht und von der Weltanschauung des Fuehrers und seiner Bewegung Leben und Menschen festigen und staerken zur Erfuellung der grossen und kleinen Aufgaben." Nun, Sie haben an keiner Stelle wo ueber Gott sprechen, jemals vergessen auch Hitler und die Parteifuehrer zu erwaehnen, nicht wahr ?

A. Wollen Sie mir bitte die Stelle angeben, die Sie eben verlesen haben ?

F. Sie ist Seite 70, ganz unten.

A. Ja, es segt hier:

"Sie bringt keine Diskussionen und keine Streitigkeiten ueber konfessionellen Einstellungen, sondern will aus der unbedingten Ueberzeugung von der goettlichen Allmacht und von der Weltanschauung des Fuehrers und seiner Bewegung Leben und Menschen festigen und staerken zur Erfuellung der grossen und kleinen Aufgaben."

Es heisst doch nicht, dass dabei Hitler mit Gott verglichen wird, aber ich glaube, ich habe in meiner Antwort vorhin meine Einstellung klar gemacht.

F. Dann wollen wir sehen, ob Sie das wirklich machten. In Ihrem Buch "Revolution der Erziehung", Seite 148, erinnern Sie sich der folgenden Erklaerung:"Die Flagge des dritten Reiches ----wir wollen mit dem ganzen Satz beginnen:

"Im Gegenteil, uns erscheint der Dienst an Deutschland Gottesdienst zu sein, die Fahne des dritten Reiches scheint uns seine Fahne und der Fuehrer des Volkes der uns von ihm bestimmte Retter aus einer Not und Gefahr, in die uns gerade die fromemsten Parteien der einstigen deutschen Republik gestuerzt haben."

A. Ich wuerde gern das Original dieses Textes sehen, bitte.

F. Koennen Sie haben.

(Das Dokument wird dem Zeugen ueberreicht.)

H0358 - 0082

A. Ich schreibe da:

"Wir meinen dem Allmaechtigen zu dienen, wenn wir mit unseren jungen Kraeften versuchen, Deutschland wieder einig und gross zu machen. Wir sehen im Bekenntnis zu unserer Heimat nichts, das einen Widerspruch zu seinem ewigen Willen bedeuten koennte. Im Gegenteil, uns erscheint der Dienst an Deutschland als ein wahrer und treuer Gottesdienst, die Fahne des dritten Reiches scheint uns seine Fahne und der Fuehrer des Volkes der uns von ihm bestimmte Retter aus einer Not und Gefahr, in die uns gerade die froemmsten Parteien der einstigen deutschen Republik gestuerzt haben."

Das bezieht sich auf die Zentrums-Partei der Republik von einst und andere aehnliche konfessionell-politische Vereinigungen. Ich habe das geschrieben. Ich sehe eigentlich darin nichts, was irgendwie eine Vergoetterung des Fuehrers darstellen koennte. Ich habe im Dienst an der Heimat auch einen Dienst am Allmaechtigen gesehen.

F. Gut. Wenn das Ihre Antwort ist, - ich sehe es anders. Wollen wir auf etwas anderes uebergehen, so dass wir damit fertig werden. Ich will nicht versaeumen, Ihnen noch den Brief an Streicher zu zeigen; wenn Sie Wert darauf legen; die britische Anklagevertretung hat ihn dem Gericht bereits vorgelegt. Ich glaube, er ist schon teilweise verlesen, aber nicht vorgelegt worden, wird mir gesagt. Wissen Sie von diesem Brief, den die Jungen und Maedchen von der Herberge Grossmoellen bei Berlin 1936 an Streicher geschrieben haben ? Sie schreiben:

"Jeden Sonntag bringt unser Fuehrer eine Vorstellung ueber die Juden mit seinem Kasperl-Theater."

H0358-0083

Ich will nur wissen, ob das Ihnen bekannt ist?

A: Ich möchte dazu sagen, dass die hier erwähnte nationalsozialistische Jugendheimstätte Grossmöllen keine Institution der Hitlerjugend war, sondern, ich glaube, es handelt sich um einen Kindergarten der NSV, oder einer anderen Organisation. Das ist einer der typischen Briefe, wie sie sich der Redakteur des "Stürmers" bestellt hat, um damit zu werben.

F: Einen Augenblick. Haben Sie nicht alle Jugendheimstätten im Jahre 1933 übernommen?

A: Ja.

F: Gut, wie können Sie dann sagen, dass im Jahre 1936 diese nationalsozialistische Jugendheimstätte in Grossmöllen nicht ein Teil der Hitler-Jugend-Organisation gewesen wäre?

A: Er sagt hier "Jugend-Heimstätte", nicht "Herberge". Ich kenne den Ausdruck "Heimstätte" nicht. Der Ausdruck "Heimstätte" muss sich auf ein Heim der NSV oder der Frauenschaft beziehen. Wir kannten nur "Jugendheime" oder "Herbergen".

F: Scheint es Ihnen nicht ein komisches Zusammentreffen zu sein, dass als Sie in Ihrem Programm für eines Ihrer Jugendlager ein Schattenspiel vorschlugen, in dem ein Jude mit einer grossen Nase gezeigtwurde, und ihn verspottet und die Kinder sollten ihn hassen und sich darüber lustig machen. Einer dieser Jungen aus einem Lager an Streicher schreibt, er und die Jungen uhd Mädchen sahen solch ein Spiel?

A: Das ist kein Jugendlager von dem hier geschrieben ist.

F: Gut ich nehme das als Ihre Antwort.

A: Ich will nicht bestreiten, dass dieses Handpuppenspiel stattgefunden hat, und dass dieser Brief geschrieben wurde, aber ich finde, der Zusammenhang ist an den Haaren herbeigezogen, sozusagen. Der Zusammenhang ist sehr weit herbeigezogen.

F: Sie meinen, der Zusammenhang der Lächerlichmachung der Juden ist an den Haaren herbeigezogen?

A: Nein, ich bestreite, dass dies eine Institution der

H0358 - 0084

Hitler-Jugend ist. Ich meine, es handelt sich hier wirklich um eine NSV-Kindertagestation oder sonst wie.

F: Vielleicht ist die Erklärung die, dass alle jungen Leute in Deutschland so ein Schattenspiel sahen. Jedenfalls können wir jetzt zu den letzten Fragenkomplex betreffs dieser Sache gehen.

Heute früh wurden Sie von Ihrem Verteidiger über die Beschlagnahme eines Klosters in Österreich, Kloster Neuburg befragt. Erinnern Sie sich.

A: Wir haben heute früh über das Palais des Fürsten Schwarzenberg gesprochen. Das war kein Kloster, sondern der Besitz eines Privatmannes.

F: Das Dokument, auf das sich Dr. Sauter bezog, ist R-146. USA-678. Es war ein Brief von Bormann an alle Gauleiter, dass wertvoller Kirchenbesitz in Österreich und Italien beschlagnahmt werden musste; Bormann unterschrieb es. Und dann war auch ein Brief von Lammers, worin stand, dass ein Streit entstanden wäre, ob das Reich oder Sie den beschlagnahmten Kirchenbesitz bekommen sollten. Das wissen Sie doch noch, Sie haben dort unten doch ein Kloster beschlagnahmt und zwar 1941 das Kloster Neuburg; erinnern Sie sich, was ich meine?

A: Das berühmte Stift und Kloster Neuburg, dieses bekannte Kloster, diente zur Ausstellung von Kunstsammlungen unseres kunsthistorischen Museums.

F: Ja, welche Entschuldigung hatten Sie nun für die Beschlagnahme dieses Klosters seinerzeit?

A: Ich kann darüber nicht mehr genaue Angaben machen, ich glaube, dass es sehr schwach belegt war, dass das Riesengebäude nicht ausgenützt war, und dass wir für die Staatliche Weinbau-Schule dringend eine Erweiterung unseres Versuchsgeländes brauchten; und so ist es, glaube ich, zu dieser Beschlagnahme gekommen.

F: Gut. Dann ersuche ich Sie einen Blick auf Dokument 3927-PS zu werfen, und denken Sie daran, dass Sie heute früh

H0358 - 0085

aussagten, dass Sie die Konfiszierung der Kirchen und des Kirchengutes in Österreich abgestoppt haben. Wenn Sie dieses Dokument betrachten erinnern Sie sich Ihrer Aussage?

VORSITZENDER: Haben Sie M-25 in Ihrer Aussage angeboten?

MR. DODD: Ich möchte es tun, Herr Präsident, es ist USA-861, und dieses 3927-PS ist USA 862.

F: Die erste Seite dieses Dokumentes besagt, dass es Geheim ist, vom 22. Januar 1941 an Dellbrügge in Wien, und er sagt es bestünde die Möglichkeit, eine Hitlerschule zu bekommen, die die Stadt Hamburg ebenfalls zu bekommen versuchte und er möchte das Stift Klosterneuburg ebenfalls in Betracht gezogen haben als eine Hitler-Schule. Dieser Brief wurde von Ihrem Vertreter Scharizer geschrieben, als den Sie ihn gestern bezeichnet haben. Ferner hat er eine Mitteilung beigefügt, einen teletypierten Brief von Bormann, und wenn Sie sich die Seite ansehen, werden Sie feststellen, dass er vom 13. Januar 1941 datiert. Bormann sagt "Es ist streng vertraulich" - es steht auf der nächsten Seite, worin Bormann sagt: "Es hat sich herausgestellt, dass die Bevölkerung keinerlei Erwägen zeigt, wenn Klöster einer allgemein geeignet erscheinenden Verwendung zugeführt werden. Als allgemein geeignet erscheinende Verwendung kommt in Frage die Umwandlung in Krankenhäuser, Erholungsheime, nationalpolitische Erziehungsanstalten oder Adolf-Hitler-Schulen usw."

Diese Meldung kommt vom 13. Januar und Ihr Vertreter schreibt erst am 22. Januar.

Gehen wir nun zur nächsten Seite über und Sie werden einen Gestapobericht finden vom 23. Januar 1941 an Ihren Vertreter Dellbrügge über das Kloster. Wollen Sie sehen, wo er sagt: "Mündlicher Befehl vom 23. Januar 1941". Wahrscheinlich hat irgend jemand von Ihrer Organisation, vielleicht Sie selbst, oder Ihre Untergebenen die Gestapo mündlich gebeten, an demselben Tage einen Bericht über dieses Kloster zusammenzustellen als Sie nach Berlin schrieben es solle als eine Hitler-Schule

H0358 - 0086

in Betracht gezogen werden. In diesem Gestapo-Berichtsind auch Beschuldigungen gegen die Insassen dieses Klosters erhoben worden. Schlagen Sie die Seite um und Sie finden einen Befehl, dieses Kloster als Adolf-Hitler-Schule zu übernehmen, am 22. Februar 1941. Wenn Sie sehen wollen, zeige ich es Ihnen; aber dieser Befehl, das Original, hat Ihre Initialen Seite 15-17 der Fotokopie. Wenn Sie es wirklich für eine Adolf-Hitler-Schule wollten, dann hätten Sie ja gar keinen richtigen Grund zur Beschlagnahme gehabt. Sie haben die Gestapo veranlasst einen Bericht darüber zu schreiben, Sie haben sich niemals auf die Gründe bezogen, die die Gestapo fabriziert hat.

A: Natürlich habe ich allergrössten Wert darauf gelegt, da ich selbst der Chef dieser Schulen war, auch eine solche Schule nach Wien zu bringen. Der Gedanke, der hier ausgedrückt ist, bedeutet, dass das Kloster Neuburg als eine Adolf-Hitler-Schule in Anspruch genommen werden soll, habe ihn aber nur flüchtig erwogen und mit diesem Herrn Scharizer besprochen, aber vollständig fallen gelassen. Es ist dieses Stift Kloster Neuburg auch nie als Adolf-Hitler-Schule eingerichtet worden.

F: Nein, es wurde auch nie den Kirchenleuten zurückgegeben oder?

A: Wir wollten von diesem Stift, weil der museale Raum in Wien nicht ausreichte für die ungeheuer grossen Sammlungen ein zusätzliches, der Öffentlichkeit zugängliches grosses Museum machen und haben damit begonnen und schon einen grossen Teil von Sammlungsgegenständen dort aufgestellt gehabt. Ausserdem brauchten wir die sehr starken Keller dieses Stiftes als Bergungsort für die vielen Kunstschätze, die wir vor den Luftangriffen zu schützen hatten. Insofern mussten wir auf den Gedanken zurückgreifen. Den Gedanken, eine Adolf-Hitler-Schule in dieses Stift zu legen, habe ich flüchtig erwogen, auch mit dem einen oder anderen Mitarbeiter besprochen. Jeden-

H0358 - 0087

falls habe ich diesen Gedanken vollständig fallen lassen, erstens würde es eine böse Stimmung erzeugt haben, wenn wir aus einem Kirchenbesitz eine Adolf-Hitler-Schule gemacht hätten und zweitens weil eben das Stift für die anderen Zwecke notwendig gebraucht wurde. Mehr kann ich dazu nicht erklären.

F: Sie haben noch das Datum dieser Transaktion gesehen und die Meldung von Bormann. Wann haben Sie zum ersten Male bemerkt, dass Bormann so antireligiös und antikirchlich war, wie Sie es dem Tribunal erzählt haben.

A: Bormann hat diese seine antireligiöse Gesinnung am deutlichsten in den Jahren 1943, aber schon beginnend 1937 gezeigt.

F: Dieses Fernschreiben war 1941, Herr Zeuge, wann haben Sie zum ersten Male mit Himmler Geschäftsbeziehunge gehabt?

A: Ich habe Himmler kennengelernt 1929 d. h., als ich in der Parteileitung mal einen Besuch machte. Er war damals Propagandaleiter der Partei; das war unsere erste Begegnung.

F: Ich wollte nicht wissen, wann Sie ihn so aktuell kennengelernt haben, sondern wann Sie und Ihre Jugend wirklich anfingen zum ersten Male mit ihm Geschäftsverkehr zu haben ; und mit Geschäft meine ich Angelegenheiten, wie z. B. das Anwerben junger Leute, für die Totenkopfbrigade der SS.

A: Ich glaube, ich habe das heute Früh schon ausgeführt in dem Abkommen, dessen Jahresdatum mir entfallen ist, über den Streifendienst. Er ist, glaube ich, als eine der ersten Vereinbarungen niedergelegt. Im übrigen war das nicht eine Nachwuchssicherung für die Totenkopf-Verbände allein, sondern überhaupt für die Polizei-Verbände, sogenannte Sondertrupps zur Verfügung der Polizei.

F: Wie lange haben Sie es fortgesetzt, junge Leute Ihrer Organisation der SS zukommen zu lassen; wann war es das letzte Mal, dass dieses Programm effektiv war nach Ihrer Erinnerung?

A: Ich habe nicht künstlich junge Leute zur SS getrieben, sondern ich habe der SS, ebenso wie jeder anderen Organisation,

H0358 - 0088

erlaubt, in der Jugend zu werben.

F: Das habe ich ja nicht gefragt, ich habe Sie gefragt, wann Sie Ihrer Erinnerung nach aktuell dabei behilflich waren, Himmler junge Kandidaten der Deutschen Jugend aus Ihrer HJ-Organisation herauszuziehen? Ein genaues Datum erwarte ich nicht, nur ungefähr.

A: Ich habe von 1940 ab mich ständig bemüht, die Jugend in die Verbände des Heeres zu bringen. Die SS, die Waffen-SS, hat eine sehr starke Werbung innerhalb der Jugend durchgeführt, die bis zum letzten Tag des Krieges ging. Ich konnte diese Werbung nicht verhindern.

F: Und Sie wussten ganz genau, was in den letzten Tagen geschah, zu was man die Jugend in den letzten Tagen des Krieges gebraucht hat, und auch während des Krieges?

A: Ich wusste, dass alle Jugend, die eingezogen wurde, oder sich freiwillig meldete, kämpfen musste.

F: Ich rede doch von etwas ganz anderem, als vom Kämpfen. Sie wussten ganz genau, was im Osten vorging, und Sie wussten auch, wer die Wachen in den Konzentrationslagern waren?

A: Ich habe heute Vormittag gesagt, was ich von den Vorgängen im Osten wusste. Dass Jungens, die sich zur Waffen-SS meldeten, dazu gebraucht wurden, um KZ zu bewachen, wusste ich nicht.

F: Sie wussten nicht, wer die Bewachung dort war, obwohl Sie selbst zweimal in Konzentrationslagern Besuch machten?

A: Es waren Wachen, die nicht der Waffen-SS angehörten.

F: Das weiss ich, aber Sie hatten doch ein Abkommen mit Himmler, das sich besonders auf SS-Totenkopfverbände bezog.

A: Als ich diesen Vertrag schloss, wusste ich nicht, dass er die Bewachung dieser Konzentrationslager durch die Totenkopf-Verbände durchführte. Ausserdem sah ich damals die Konzentrationslager als etwas durchaus Normales an, ich habe das heute Früh ja gesagt.

H0358 - 0089

F: Sie haben dem Gericht gestern gesagt, dass Sie im Jahre 1940 etwas über die Ausrottung erfahren hatten und ich möchte darüber etwas mit Ihnen besprechen und einige Fragen an Sie stellen; die erste Frage: Wie erfuhren Sie es, war es tatsächlich durch diesen Mann Colin Ross?

A: Ich habe gesagt, dass ich durch Colin Ross davon erfuhr, und dass ich ausserdem viele Fragen stellte an alle mir erreichbaren Personen, um irgend etwas Genaues darüber zu erfahren.

F: Ich habe Sie gefragt, ob Sie von irgend einer anderen Quelle dies erfuhren. Das können Sie ganz einfach beantworten. Wir wissen, dass Sie es durch Colin Ross erfahren haben; haben Sie es noch von irgend jemand Anderem gehört?

A: Ich kann nur das in Wiederholung dessen, sagen, was ich heute Früh sagte, dass ich mir Gewissheit darüber verschaffte, dass im Warthegau - - -

VORSITZENDER: Wollen Sie das bitte wiederholen. Das letzte, was ich hörte, ist, dass er sagte, er habe alle möglichen Leute, die er finden konnte, befragt.

MR. DODD: Jawohl, vielen Dank, Herr Vorsitzender.

F: Haben Sie dann von irgend Jemanden erfahren, was bezüglich der Ausrottungen im O ten vor sich ging?

A: Ich konnte praktisch nichts in Erfahrung bringen, die meisten wussten nicht Bescheid; Positives, also Exaktes, habe ich nur über den Warthegau erfahren.

F: Stimmt es denn nicht, dass Sie reguläre Berichte über die Ausrottung der Juden erhalten haben?

A: Diese Berichte, von denen zwei hier im Gerichtssaal vorgelegt worden sind, sind an den Reichsverteidigungs-Kommissar z. Hd. eines Referenten gerichtet. Dieser Referent gab die Exemplare weiter an den Inspekteur, glaube ich, oder Befehlshaber der Ordnungs-Polizei. Ich habe das Exemplar, das in der Sache Kaltenbrunner hier eingereicht wurde, mir angesehen, es ist vorher nicht in meiner Hand gewesen.

H0358 - 0090

F : Wollen Sie damit sagen, dass das Exemplar niemals in Ihrem Amt eingetroffen ist ?

A : Ich habe dieses Exemplar nicht gesehen. Mein Buero war das Zentralbuero, nicht das Buero des Reichsverteidigungskommissars. Die Geschaefte des Reichsverteidungskommissars fuehrte bekanntlich der Regierungspraesident, dessen Referent hat die taeglichen Eingaenge und Ausgaenge bearbeitet. Die Post fuer mich lief ein beim Zentralbuero.

F : Waren Sie denn nicht der Reichsverteidungskommissar fuer diesen Bezirk ?

A : Ja.

F : Es war dies doch ein SS-Bericht, hoechst vertraulicher Natur, oder nicht ? Sie haben ihn doch nicht in ganz Deutschland bekanntgemacht ?

A : Ich wiss nicht, wieviele Exemplare davon verschickt wurden, ich kann das nicht sagen.

F : 100. Und Sie haben das 67. Exemplar erhalten.

A : Und dieses Exemplar wurde, wie ich dem Original, das ich gesehen habe, entnommen habe, nicht einmal an mich geschickt, sondern an einen Referenten, an einen Herrn Fischer.

F : Und wer war Herr Fischer ?

A : Ich habe heute fruah schon gesagt, dass mir dieser Herr Fischer persoenlich kein Begriff ist. Ich nehme an, der Referent des Regierungspraesidenten, der Referent fuer Reichsverteidungsangelegenheiten.

F : Ich zeige Ihnen nunmehr einige Dokumente aus Ihren eigenen Akten. Wir habendieselben nicht vollstaendig uebersetzt, Herr Vorsitzender, weil wir einige von diesen Dokumenten zu spaet gefunden haben.

Ich glaube Sie werden ohne weiteres erkennen, dass dieses Original, aus Ihren eigenen Akten stammt. Ich richte Ihre Aufmerksamkeit auf Seite ..... Ich glaube darin werden Sie finden und sich auch erinnern, wer Dr. Fischer ist.

H0358 - 0091

Ich glaube es findet sich auf Seite 29. Sie finden dort die Namen der Personen, die im Reichsverteidungsausschuss waren. Sie finden den Namen von Fischer, zusammen mit denen des General Stuelpnagel, des Generalmajor Gauzia, Dr. Forster usw. Haben Sie das gefunden ? Das war Ihr eigener Reichsverteidungsrat, vor dem Sie von Zeit zu Zeit erschienen und zusammengetroffen sind. Ich werde Ihnen Dokumente darueber zeigen, wenn Sie das bestreiten wollen.

A : Einen Augenblick bitte, darf ich die Seite nocheinmal haben ?

F : Seite 29. Es ist ein Aktenvermerk vom 28. Sepgember 194o.

A : Ich habe es jetzt.

F : Sehen Sie den Namen Fischer in Ihrem Verteidigungsausschuss? Uebrigens ist es der letzte Name, er ist derjenige, der Ihnen die anderen Namen vorgeschlagen hat ?

VORSITZENDLR : Mr. Dodd, wollen Sie bitte etwas langsamer sprechen ?

MR.DODD : Jawohl.

A : Er erscheint hier als der 2o. Name, Regierungsrat Dr. Fischer, R.V., Referent, d.h. der Referent fuer Reichsverteidigungsangelegenheiten, also der Referent des Regierungspraesident. Ich habe ihn also dann wahrscheinlich bei einer der Sitzungen auch gesehen. Er wird wohl das Protokoll gefuehrt haben. Dass ich eine persoenliche Erinnerung an ihn habe, das muss ich, nach wie vor, bestreiten. Ich kann mir unter Dr. Fischer niemanden vorstellen, aber ich sehe jetzt klar, dass er derjenige war, der die Post an den Reichsverteidigungskommissar entgegennahm und wahrscheinlich auch der Protokollfuehrer war. In anderer Eigenschaft kann er auch wegen seines niedrigen Ranges, er ist erst Regierungsrat, in diesem Kreis nicht gewesen sein.

F : Auf Seite 31, im gleichen Dokument, finden Sie einen weiteren Hinweis auf ihn, sowie diesmal Ihre Initialen. Es ist die Mitgliederliste des Reichsverteidigungsausschusses. Es finden sich 2o Namen dort und der letzte Name ist der Fischer's.

H0358 - 0092

Unten auf der Seite finden sich Ihre Initialen, die augenscheinlich die Liste genehmigten ? Sehen Sie das ?

A : Ja, ich musste ja die Liste abzeichnen.

F : Und Sie haben die Mitglieder gebilligt, oder nicht ?

A : Ich will auch gar nicht behaupten, dass ich den Dr. Fischer, wenn er mir hier konfrontiert wuerde, nicht wieder erkennen wuerde. Er ist ein protokollfuehrender Beamter gewesen und in diesem grossen Kreis von Personen, der bei solchen Sitzungen zusammenkam, ist er mir nicht weiter aufgefallen. Es haben ja auch nur sehr wenige solche Reichsverteidungssitzungen stattgefunden. Er hielt mir, und das scheint mir das Ausschlaggebende zu sein, nicht persoenlich Vortrag, sondern er hielt Vortrag dem Regierungspraesidenten.

F : Wie konnten Sie vermeiden ihn zu treffen ? Sie haben sich im Jahre 1940 regelmaessig mit dem Reichsverteidungsausschuss zusammengetroffen. Wir haben einige Dokumente hier und ich will sie Ihnen gerne zeigen. Sie enthalten genau das, was Sie vor diesem Ausschuss gesagt haben.

A : Ja, ich sage ja, er ist wahrscheinlich Protokollfuehrer gewesen.

F : Sicherlich. Dann sahen Sie ihn gewiss bei manchen Gelegenheiten und zwar zwischen 1940, dem Datum dieser Dokumente und 1942, dem Datum der SS-Berichte ueber die Vernichtungen. Sie werden daraus finden, dass er zwei Jahre lang zu Ihnen gehoerte und dass er einer der 20 im Ausschuss war.

A : Ich glaube, ich muss doch schildern, wie dieser Reichsverteidugungsausschuss sich konstituierte. Da war ein Kreis von Generaelen, die massgebenden kommandieren Generale des Heeres und der Luftwaffe, da waren verschiedene Gauleiter, da waren die hier aufgefuehrten Personen, der Beauftragte des Munitionsministers Dr. Putt, der Vertreter des Fuehrungsstabes Wirtschaft und all die anderen, die hier aufgefuehrt sind. Unter diesem grossen Kreis den ich begruesste, befand sich nun auch ein protokollfuehrender

H0358 - 0093

Beamter, der zu den vielen, vielen Beamten meines Amtes gehoerte. Diese Sitzungen, das werden Sie ja festgestellt haben, fanden selten statt. Der Dr. Fischer hat mir nicht laufend Vortrag gehalten, er hat mir auch nicht die Protokolle ueber die Sitzungen vorgelegt, sondern Vortrag gehalten hat mir der Regierungspraesident.

F : Glauben Sie, dass Heinrich Himmler, oder Reinhard Heydrich diese Berichte, ueber Vernichtungen im Osten, an die kleinen Leute in den Gauen Deutschlands gesandt hat ?

A : Diese Berichte, wenn sie fuer mich bestimmt gewesen waeren, waeren direkt an mich geschickt worden. Im uebrigen habe ich heute gesagt, dass ich gar nicht bestreite Kenntnis erhalten zu haben, von Erschiessungen von Juden im Osten, allerdings zu einem spaeteren Zeitpunkt. Ich habe das im Zusammenhang gebracht mit dem Kriegsgeschehen. Die Berichte selbst haben mir nicht vorgelegen, wenn sie mir vorgelegen haetten, truegen sie einen bestimmten Vermerk, den ich sofort wiedererkennen wuerde.

F : Wollen wir sehen. Natuerlich sind sie an Sie gerichtet, zu Haenden von Fischer.

Ich will nun etwas weitergehen. Ich sage Ihnen nun, dass Sie Wochenberichte erhielten. Sie haben diese auch nicht gesehen, oder was haben Sie dazu zu sagen ?

A : Wochenberichte ?

F : Ja.

A : Wochenberichte habe ich unendlich viele von allen moeglichen Stellen bekommen.

F : Nein, ich spreche jetzt nur von einer bestimmten Art von Berichten, ich spreche von den Berichten von Heydrich und Himmler.

A : Ich weiss nicht was Sie meinen ?

F : Vielleicht schauen Sie sich deiselben einmal an. Wir besitzen 55, fuer 55 Wochen. Sie befinden sich alle hier, sie sind fortlaufend und Dr. Fischer ist in denselben nicht verwickelt. Jeder einzelne Bericht hat den Empfangsstempel Ihres Amtes und das Datum, wann dieselben erhalten wurden. Uebrigens sagen sie-- und Sie

H0358 - 0094

koennen sich dieselben anschauen -- was mit den Juden im Osten geschah.

A : Diese saemtlichen --- Wahrscheinlich ....Ich kann sie nicht alle jetzt hier durchsehen. Diese Berichte gehen vom Chef der Sicherheitspolizei an das Buero des Reichsverteidigungskommissars. Sie sind, ich sehe am ersten Dokument, nicht von mir abgezeichnet, sondern hier steht das Signum des Regierungspraesidenten. Ich habe diese Berichte nicht bekommen, sonst muesste hier mein Signum stehen.

F : Dr. Dellbruegge war, nach der Notiz zu schliessen, der Mann, der sie erhielt. Er war Ihr Hauptassistent.

Uebrigens sollten wir das fuer den Gerichtshof klaeren, dass Ihre beiden Hauptassistenten SS-Brigadefuehrer waren, oder nicht ?

A : Ich hatte das ohnehin erwaehnt, dass Herr Dellbruegge einer der Verteidigungsmaenner Himmler's war, aber ich glaube ....

F : Und es war Ihr Hauptassistent, das will ich hervorheben. Und auch Ihr anderer Assistent war ein SS-Brigadefuehrer.

A : Ich glaube aber, diese Feststellung beweist das Gegenteil, von dem, was Sie damit gegen mich sagen wollen.

F : Ich will mit diesen Wochenberichten gleich fortfahren. Ich wollte Sie aber noch eine Sache vorher fragen. Waren Sie mit Heydrich ziemlich befreundet ?

A : Ich habe Heydrich gekannt und ich habe, als er in Prag Reichsprotektor war und eine Einladung an mich, als dem Praesidenten der Sued-Ost-Europa-Gesellschaft, zur Abhaltung einer Tagung dort ergehen liess, ihr Folge geleistet. In engen, persoenlichen, menschlichen Beziehungen stand ich zu Heydrich nicht.

F : Glaubten Sie, dass er ein guter Diener der Oeffentlichkeit war, zu einer Zeit, als er die Tschechoslovakei terrorisierte ?

A : Ich habe den Eindruck gehabt, dass Heydrich, soweit er sich bei meinem Aufenthalt in Prag auch ohne Politik des Entgegenkommens, vor allem gegenueber der tschechischen Arbeiterschaft treiben wollte. Ich sah in ihm damals nicht den Exponenten einer Terrorpolitik. Ich habe allerdings gar keine praktischen Kennt-

H0358 - 0095

nisse von den Vorgaengen in der Tschechoslovakei.

Ich habe nur diesen einen oder noch anderen Besuch dort gemacht.

H0358 - 0096

F: Haben Sie nicht ein Telegramm an "Lieber Martin Bormann" gesandt, als Heydrich ermordet wurde? Erinnern Sie sich des Mannes, der, wie ich Sie verstehe, im Jahre 1942 nicht gut mit Ihnen stand? Erinnern Sie sich, als Heydrich von einigen tschechischen Patrioten in Prag ermordet wurde?

A: Ja.

F: Erinnern Sie sich, was Sie taten als Sie darüber hörten?

A: Ich weiss nicht mehr genau.

F: Vielleicht erinnern Sie sich daran, wenn ich Ihnen dieses Telegramm vorlese:

"Lieber Martin Bormann. Ich bitte, das Nachfolgende dem Führer vorzulegen:

In Kenntnis der tschechischen Bevölkerung und ihrer Haltung in Wien wie im Protektorat, mache ich auf folgendes aufmerksam:

Die Feindmächte und die englischen Cliquen um Benesch sind über die im allgemeinen zu beobachtende Loyalität der tschechischen Arbeiterschaft und ihren Beitrag zur deutschen Kriegswirtschaft seit langem verbittert. Sie suchen nach einem Mittel, tschechische Bevölkerung und Reich gegeneinander auszuspielen. Das Atten-tat gegen Heydrich ist ohne Zweifel in London geplant worden. Die englischen Waffen der Attentäter weisen auf abgesprungene Agenten hin. London hofft, durch dieses Attentat das Reich zu drakonischen Massnahmen zu veranlassen, die eine Widerstandsbewegung unter den tschechischen Arbeitern auslösen sollen. Um dies zu verhindern, dass die Welt glaubt, die Bevölkerung des Protektorates lehne sich gegen Hitler auf, muss sofort die englische Urheberschaft gebrandmarkt werden, am wirkungsvollsten wäre ein schlagartig einsetzender Luftangriff auf eine britische Kulturstätte, die unter der Schlagzeile "Rache für Heydrich" der Welt bekanntgegeben werden müsste. Das allein dürfte Churchill dazu bewegen, von dem in Prag begonnenen Verfahren, Attentate anzuzetteln, sofort wieder abzulassen. Das Reich erwidert aber den Angriff von Prag durch einen Gegenangriff auf die öffentliche Weltmeinung.

Es wird vorgeschlagen, folgende Mitteilung morgen an die Presse zu geben:"

H0358-0097

Dann sagen Sie weiter, dass es die Arbeit von britischen Agenten gewesen sei, die in England ihren Ursprung nahm. Sie unterschreiben es mit "Heil Hitler, Dein Schirach".

Können Sie sich erinnern, dass Sie dieses Telegramm an Bormann gesandt haben?

A: Ich habe eben die englische Übersetzung gehört. Ich möchte gerne das deutsche Original vorgelegt bekommen.

F: Gut.

VORSITZENDER: Mr.Dodd,ich glaube Sie haben verlesen"auf eine britische Küstenstadt".

MR.DODD: Nein, ich wollte sagen"Kulturstätte", Herr Vorsitzender.

VORSITZENDER: Jawohl, das habe ich auch.

MR.DODD: Ja, es heisst "Kulturstätte".

F: Übrigens, Herr Zeuge, verweise ich Sie auf das Wort "Kultur" Sie haben ein solch grosses Interesse an Kultur gusgedrückt.

VORSITZENDER: Wäre es jetzt angenehm, aufzuhören, oder wollen Sie fortsetzen?

MR.DODD: Ich habe gehofft, fertig zu werden. Es dauert nicht mehr sehr lange, ich habe aber noch ein oder zwei ziemlich wichtige Dokumente dem Zeugen vorzulegen.

Herr Vorsitzender, wenn wir uns jetzt vertagen, darf ich vielleicht bitten, dass der Verteidigungsanwalt nicht zum Angeklagten heute Abend spricht. Ich glaube, dass es angemessen ist, dass, wenn ein Zeuge im Kreuzverhör steht, er keine Unterhaltungen mit seinem Verteidigungsanwalt hat.

A: Ich möchte zu dem Dokument .....

DR.SAUTER: Herr Präsident, ich bitte die Frage zu klären, ob ich als Verteidiger berechtigt bin, mit meinen Mandanten zu sprechen oder nicht. Es ist mir vorhin schon von Mr.Dodd verboten worden mit dem Mandanten zu reden. Ich habe mich selbstverständlich dem gefügt. Nun, wenn ich höre, dass ich bis zur Beendigung des Kreuzverhörs mit meinem Mandanten nicht ecll sprechen dürfen und wenn das Kreuzverhör vielleicht bis Montag fortgesetzt werden soll,

H0358 - 0098

dann hätte das zu bedeuten, dass ich morgen und übermorgen mit dem Angeklagten nicht sprechen kann. Ich muss aber, vom Standpunkt der Verteidigung aus, Gelegenheit haben, das, was alles hier besprochen worden ist, pflichtgemäss mit meinen Mandanten zu besrechen.

MR.DODD: Herr Vorsitzender, ich möchte meinen Antrag zurückziehen. Ich habe wirklich vergessen, dass wir uns auf Montag vertagen. Ich glaube, es ist die allgemeine Regel, zur gleichen Zeit bin ich aber der Ansicht, dass dieselbe für den Verteidiger Schwierigkeiten bereiten würde.

Zur Aufklärung für den Gerichtshof: Während der Pause hat sich Dr.Sauter dem Zeugenstand genähert und ich habe ihm sodann gesagt, ich glaube, er sollte mit den Angeklagten während der Pause nicht sprechen, solange derselbe sich in Kreuzverhör befindet.

VORSITZENDER: Es ist dies das britische Gesetz, aber ich glaube, dass wir, unter den obwaltenden Umständen, Herrn Dr.Sauter gestatten, den Angeklagten zu sehen.

MR.DODD: Ich stimme dem zu. Ich habe nicht daran gedacht, dass wir Morgen keine Sitzung halten werden, aber ich will Ihre Unterhaltungen,über das Wochenende, nicht stören.

(Worauf sich das Gericht bis auf Montag, den 27. Mai 1946, 10.00 Uhr vertagt.)